Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 11 / Folge 40 | Hamburg 13, Parkallee 86 / 30. September 1960 | 3J 5524 C

Mit verteilten Rollen ...

kp. Nun läuft sie also: die große „Schau", zu der Nikita Chruschtschew mit einer stattlichen Schar von Komparsen aus den Trabantenländern und manchen heimlichen Helfershelfern und „wohlwollenden Freunden der Sowjetunion" nach New York kam. Die Amerikaner haben Gelegenheit, nicht nur den Herrn des Kreml, sondern auch die kommunistischen Spitzenfunktionäre aus dem ganzen Moskauer Gefolge und manche sehr zwielichtigen „Neutralisten" sehr viel besser kennenzulernen, als das etwa in den Tagen von Camp David und bei anderen Staatsbesuchen jemals der Fall sein konnte. Es wird ihnen in diesen Tagen ein sehr genau einstudiertes und abgestimmtes Spiel mit verteilten Rollen geboten, das — durchaus nicht nur in den USA — allen die Augen öffnen kann, die überhaupt sehen wollen und die nicht nach wie vor in einer Welt ebenso fadenscheiniger wie gefährlicher Illusionen leben. (Ein Blick allein etwa in die Londoner Presse überzeugt uns, daß auch diese Kategorie durchaus noch nicht ausgestorben ist.) Solch eine Möglichkeit jedenfalls, die borstigen Rüpeleien eines Fidel Castro wie auch die durchtriebenen und nicht weniger gefährlichen Praktiken roter Satelliten, ihres Herrn und Meisters wie auch rötlich angehauchter Mitspieler und Rückversicherer sozusagen an der Quelle zu studieren und nicht nur verdünnt aus guten und schlechten Zeitungen zu erfahren, kann man gewiß nur begrüßen. So klein die Erde im Zeitalter der Düsenmaschinen geworden ist, die Zahl gerade der Amerikaner, die bolschewistische Methoden bisher doch kaum wirklich kannten, ist enorm. Und gerade in diesen Wochen vor der Präsidentenwahl ist es nützlich, wenn das größte Volk der freien Welt unmittelbar erfährt, wie ernst die Gefahren sind, Opfer eines gigantischen und tödlichen Gaukelspieles zu werden.

Der Auftakt

Von den Reden, die als Auftakt dieser mit Recht turbulent genannten Vollversammlung der Vereinten Nationen gehalten wurden, waren sicher die des Präsidenten Eisenhower und seines Gegenspielers Chruschtschew die aufschlußreichsten. Ehe noch der rote Zar zu seinem Drei-Stunden-Rede-Marathon ansetzen konnte, sprach das scheidende Oberhaupt der USA: nobel, zurückhaltend und überzeugend. Die Bereitschaft gerade der freien Welt und seiner Nation zu einer wirklichen Entspannung, zu einer echten Abrüstung hat er ebenso klargemacht wie den Willen zur wirklichen Hilfe (ohne weltrevolutionäre und machtpolitische Hintergedanken) für die jungen Staaten Afrikas, für alle, die Beistand zur vollen Entwicklung ihrer Möglichkeiten brauchen. In sehr schlichten und gerade darum wirklich überzeugenden Worten wurde festgestellt, daß Amerika, daß die freien Nationen überhaupt dem wirklichen Frieden, der gerechten Ordnung dienen wollen, die den Frieden erst eigentlich begründen und dauerhaft machen kann. Überall dort, wo echte Bereitschaft zum Ausgleich besteht, wo nicht von vornherein durchtriebene Falschheit und politische Hochstapelei im Werke sind, kann gesprochen werden. Die Rede hatte Gewicht und große Akzente, wenn ihr auch in dieser Stunde etwa ein Abraham Lincoln doch noch einen anderen Klang gegeben hätte. Hier hätte ein Wort über die Größe und unübersehbare Würde einer echten freiheitlichen Demokratie durchaus gesagt werden können. Aber dieses Wort wird wohl erst ein neuer Präsident sprechen, sprechen müssen. Ein Weltforum dieser Art sollte, trotz aller Unzulänglichkeiten und Schattenseiten, die ihm anhaften, einmal von der kompetentesten Stelle erfahren, welch ein Unterschied ist zwischen der Unterdrückung des Ostens und einer Welt, in der freie Menschen wirklich ihr Schicksal selbst entscheiden. Gerade die jüngsten Nationen werden einem solchen Wort sehr aufmerksam lauschen.

Rattenfängermelodie

Nur in sehr vorsichtigen Formulierungen, ohne übrigens den eigentlichen Hauptdrahtzieher Chruschtschew zu nennen, hat Eisenhower das durchsichtige politische Spiel Moskaus in Afrika und anderswo gekennzeichnet. Der Mann aus dem Kreml „dankte" ihm die Zurückhaltung so, wie es von einem Nikita Chruschtschew zu erwarten ist. Er hat mit den üblichen scharfen Angriffen und Verdächtigungen gegen die USA und ihr Oberhaupt kaum gespart, und wenn er überhaupt dämpfte, so geschah es in der sicheren Gewißheit, daß seine Chargenspieler aus dem roten Lager alles noch nachholen würden. Er wärmte seinen alten propagandistischen „Abrüstungsplan" (Made in Moscou) restlos wieder auf. Bis 1962 sollen die ausländischen Stützpunkte der westlichen Verteidigung restlos verschwunden sein, wenn es nach ihm geht. Je 1,7 Millionen amerikanischer Soldaten sollen baldigst 1,7 Millionen sowjetischer (die keiner zählen kann!) gegenüberstehen, wobei der alte Pfiffikus dann ja vermutlich noch drei Millionen rotchinesische und einige Millionen Trabantensoldaten für sich verbuchen könnte. Fort mit allen Atom- und chemischen, bakteriologischen Waffen des Westens. Glaubt nur, daß die biederen Sowjets ihr Riesenland durch (wie viele?) Kontrolleure genau überwachen lassen. Fort mit allen Generalstäben, mit allen Soldaten, ja mit den vor allem im Ostblock herrlich florierenden vormilitärischen Organisationen. Eine Tscheka hat siebenmal den Namen gewechselt, wie sollte man nicht auch für eine unentwegt fortbestehende Rote Armee mit ihren Einrichtungen harmlose Kränzchennamen finden. Wenn nur die westliche Verteidigung erst preisgegeben ist, dann werden die Jünger des listreichen Lenin um den weiteren Verlauf nicht bange sein. Drohen und Locken wie immer: den Frieden gefährdet allein die kleine deutsche Bundeswehr, nicht etwa die stärkste Wehrmacht der Welt, die sowjetische. Schließt nur endlich einen „deutschen Friedensvertrag" nach dem Strickmuster von Moskau. Anerkennt die Beute Moskaus, gebt eure Rechte, gebt eure Heimat preis, dann bricht das Friedensparadies aus. Nach Moskau oder mindestens nach Wien und Genf möchte unser Herr Chruschtschew die Vereinten Nationen verlegen; da werden sie unter sowjetischem Segen gedeihen. Einen allzu neutralen Generalsekretär will der sowjetische Premier durch ein „harmloses" Dreierkomitee stellen, in dem neben einem Kommunisten und einem Busenfreund Moskaus als hoffnungslose Minderheit ein „Kapitalista" zusehen darf.

Erste Lehren

Und wenn nach solchen „Bekenntnissen einer schönen Seele" Nikita Chruschtschew so nebenbei bemerkt, man sei gerne zu Gesprächen bereit, es liege ihm an einem Frieden (im Moskauer Stil), dann gibt es auch heute noch im Westen Leute, die das „bemerkenswert" finden und neue Hoffnungen schöpfen. Ein erstes Soll an Verdächtigung des Westens, an Angriffen gegen das böse, böse freie Deutschland hat sogleich nach Eisenhower der vom Westen oft so wohlwollend geförderte Chefkommunist und Diktator Tito erfüllt. Die Herren Rapacki, Kadar, Gomulka und wie sie alle heißen, werden vermutlich noch offen oder hintergründig ihr Sprüchlein hersagen. Auch schon die in Moskau besonders liebevoll vorbehandelten afrikanischen Politiker finden wenig an Chruschtschew, sehr viel aber am Westen auszusetzen. Die Amerikaner haben das Wort vom „teamwork", der gemeinsamen Arbeit vieler zu einem Ziel, geprägt — die Sowjets und ihr Lager praktizieren es in ihrem Stil politisch. Wird dieses heute nicht mehr verhüllte Zusammenspiel der Umstürzler, Weltrevolutionäre und Unterdrücker nun endlich die Verfechter einer so viel besseren Sache der freien Welt in einer Front finden?

Wir wollen es hoffen, daß die Ereignisse von New York in diesem Herbst viele Augen klargewaschen haben. Wir stehen für eine hervorragende, ja für die beste Sache der Welt; wir sind — was so manche Halbherzigen heute noch nicht glauben wollen — moralisch sehr viel stärker als wir ahnen. Freilich, das eine muß uns Chruschtschews und seiner Trabanten Gastspiel klargemacht haben: wir müssen wirklich gläubig und tatkräftig für unsere Sache eintreten. Nur dann werden wir unsere Ziele erreichen, werden wir uns und allen, die Freiheit und Frieden wünschen, ein Leben unter gleichem göttlichem und menschlichem Recht friedlich erstreiten.



Das Bruno-Kreuz bei Lötzen

Dieses Kreuz wurde im Oktober vor fünfzig Jahren auf dem Tafelberg zu Ehren Brunos von Querfurt errichtet, der 1009 im Seengebiet des südöstlichen Preußen den Märtyrertod starb. Über seine Missionstätigkeit berichtet ein Aufsatz in dieser Folge. Aufn. Karl Maslo

„Passierschein"

Unter den Dokumenten, die der sowjetzonale Volksarmee-Hauptmann Malikowski mit auf die Reise nach Westen nahm, befand sich auch ein Passierschein. Er ist den Bundeswehrsoldaten zugedacht, die in Ulbrichts „Blitzkrieg" gegen den freien Teil Deutschlands auf die Seite der Unfreiheit gezogen werden sollen. Der Text dieses Passierscheins kam uns merkwürdig bekannt vor. Wir gruben in der einschlägigen Literatur nach und hatten Erfolg: Ulbrichts Agitatoren zehren von der geistigen Substanz, die 1944/45 von der Roten Armee verbraucht wurde, um durch Passierscheine des gleichen Wortlauts deutsche Soldaten zum Überlaufen zu bestimmen. Bis auf die Parole „Freies Deutschland!" hat der kleine Bruder wortwörtlich vom großen abgeschrieben. Die Agitationsfront ist ohne Nachschub geblieben; sie zehrt noch von alten, schon sehr muffig riechenden Beständen.

Wir dürfen daraus schließen, daß neue Rezepte zum Aufweichen der NATO-Front bis heute nicht vorhanden sind. Wir können weiter daraus schließen, daß auch in strategisch-politischer Hinsicht das alte Konzept Stalins noch gilt: Ständig vom Frieden reden, die anderen der Kriegstreiberei beschuldigen und selbst in aller Heimlichkeit bis zur Nasenspitze aufrüsten! Als gläubiger Stalinist befolgt Ulbricht dieses Rezept natürlich so getreu, als wäre er der einzige Nachfahr des großen Roßtäuschers im Kreml.

Übrigens geht aus den Flugblättern und Aufrufen an Bundeswehr und Zivilbevölkerung hervor, auf welche Weise ihr Inhalt verbreitet werden soll: „Abwerfen durch Flugzeug" oder „Abschuß durch Agit-Granate". Diese sorgfältige Planung ist jetzt ein bißchen durcheinander geraten. Ein Volksarmee-Hauptmann hat dafür gesorgt, daß der erste Schuß vorzeitig und nach hinten losging. Dieser Malikowski fühlte sich seinem Gewissen verantwortlich. Von Ulbricht ist dergleichen nicht zu erwarten. (NP)

Die große Prüfung

EK. Es bedarf kaum sehr großer politischer Erfahrung, um klar zu erkennen, daß in diesen unseren Tagen die entscheidende Kraftprobe zwischen den diktatorischen Regimen des Ostens und der freiheitlichen Demokratie des Westens einem Höhepunkt zustrebt. Auch wenn es uns nicht ohnehin ein Nikita Chruschtschew und seine Trabanten und Freunde stündlich und täglich in die Ohren schrien, so wüßten wir es aus den Erfahrungen dieser Jahre, worum es denen da drüben geht. Es gibt keine ernst zu nehmende Verteidigungsposition der freien Welt, die nicht von den Sowjets und ihren Verbündeten unablässig berannt wird; es gibt keinen Erdteil, in dem nicht starke „Fünfte Kolonnen" des Kreml und Pekings ständig an der Unterhöhlung, der Unterwanderung und Vergiftung dieser Stellungen arbeiten. Die unveränderliche weltumstürzlerische Zielsetzung des Kommunismus ist im Jahre 1960 deutlicher zutage getreten als in allen Nachkriegsjahren vielleicht. Hinter einer hauchdünnen Folie verlogener Phrasen und verführerischer Redensarten arbeitet die weltrevolutionäre Maschine auf hohen Touren. Und wer es — arglos und verträumt — lange nicht glauben wollte, der hat es aus Moskaus offiziellem Zentralorgan „Prawda" erfahren: „Koexistenz" und „Entspannung" soll nach Ansicht des Kreml lediglich dazu dienen, die freien Völker einzuschläfern und, desto sicherer und lautloser, die Welteroberungspläne der Jünger Lenins auf der ganzen Erde zu verwirklichen. Schon darf sich Chruschtschew, der heute in New York intrigiert, droht und lockt, die Hände reiben, weil er nicht nur in Afrika und Asien, sondern eben auch schon in der amerikanischen Hemisphäre einen „Brückenkopf der Revolution" — lies Kuba — besitzt. Er darf sich der Welt als unumschränkter roter Zar präsentieren, als Generalissimus der stärksten Armee des Ostens, er darf es wagen — obwohl er Hunderte von Millionen Menschen unterjocht und entrechtet — den großen „Antikolonialisten" zu spielen. Hier ein wenig Sand in die Augen, dort ein hintergründiges Kreditangebot, ein beachtliches Quantum Verleumdung und Hetze gegen die Amerikaner und die Deutschen — das ist so sein Rezept.

Bedenkliche Entwicklungen

Wohl für jeden von uns ist in letzter Zeit einmal die Stunde gekommen, wo er sich sehr ernsthaft die Frage stellte, warum eigentlich nun schon seit Jahren die trüben Manöver Moskaus und Pekings, deren Sinn und Ziel doch kein vernünftiger Mensch verkennen kann, so matt, so spät und oft so unzureichend pariert und beantwortet wurden. Wie kam es, daß sogar verantwortliche Staatsmänner und Politiker — geschweige denn Publizisten — so manche der von Anfang so durchsichtigen listigen Verführungen und Verlockungen des durchtriebenen Kremlherrn so blutig ernst nahmen? Wie konnten nach allem, was in diesen fünfzehn Jahren vor aller Augen geschehen war, westliche Politiker — wie etwa die Briten — auf billigste sowjetische und sowjetzonale Agitation und Propaganda so hereinfallen, wie es geschehen ist? Wir haben es erleben müssen, daß hinreichend eindeutige Moskauer „Friedensvertragspläne",

Rapackipläne und ähnliches auch von westlicher Seite hier und da für „beachtlich" erklärt wurden, obwohl doch ihr wahrer Sinn — die baldige und endgültige Zerstörung der westlichen Verteidigung und Einheit — niemand verborgen sein konnte. Auf ein paar windige Worte Chruschtschews hin zeigten sich sogar in manchen deutschen Zeitungen eindeutige Verzichtstendenzen. Ist es da ein Wunder, daß sich Männer bester demokratischer Haltung besorgt fragten, ob eigentlich die Politik freiheitlich lebender Völker von vornherein in dieser ernsten Zeit einem System unterlegen sei, das stets alles fordert, im diktatorischen Stil blitzschnell handelt und das besser als der Westen über seine Absichten zu schweigen weiß. Muß man für alle Zeit dem Ostblock und seinen Funktionären in Deutschland, aber auch in Afrika, Asien und sogar im lateinamerikanischen Amerika die Initiative überlassen, weil bei uns immer erst diskutiert, verhandelt und beraten werden muß, während da drüben schlankweg dekretiert und gehandelt wird?

Rechenschaft ablegen

„Schwäche und Stärke der Demokratie", überschrieb der bedeutende amerikanische Verfassungsexperte William H. *Riker ein Werk, das dieser Tage auch in Deutschland* erschien (Markus-Verlag, Köln, 400 Seiten), und das uns, obwohl es zuerst nur eine *Untersuchung amerikanischer Verhältnisse* sein will, außeroredntlich viel Stoff zum Nachdenken gibt. Es ist sehr geeignet, uns zu einer großen Selbstprüfung zu veranlassen, die heute mehr denn je not tut. Riker ist ganz gewiß *mit uns der Meinung, daß eine echte* Demokratie, eine lebendige und wachsende Demokratie die beste und überragendste Form ist, in der heute ein Volk politisch leben und sein Schicksal gestalten und mitgestalten kann.

Mit Recht hat Bundestagspräsident Dr. Eugen Gerstenmaier in einem Vorwort betont, daß uns diese aus höchstem Verantwortungsbewußtsein geschriebene amerikanische Studie gerade für die Entwicklung unserer noch so jungen, in schwerster Zeit entstandene Verfassung eine große Hilfe leistet. Wir wissen es sehr wohl, daß eine in sich geschlossene freie Welt eine Kraft darstellt, die auch dem agressiven Kommunismus gegenüber eine schlechthin unüberwindliche Stellung einnehmen kann und wird. Riker ist ein ebenso überzeugter Demokrat wie Patriot, aber gerade diese seine Grundhaltung veranlaßt ihn, das Wirken und Nichtwirken politischer Kräfte in der amerikanischen und faktisch auch in den anderen Demokratien sehr kritisch zu beleuchten. Wir wissen alle, was davon abhängt, daß die Amerikaner am 8. November den rechten Mann zum Präsidenten wählen. Die unverkennbare Lähmung politischer Handlungsfreiheit der freien Welt etwa bei Wahlen in USA, England, Frankreich und auch in der Bundesrepublik, die wir oft besorgt beobachten mußten, ist etwa, das heute kaum noch ertragen werden könnte. Wie sehr Chruschtschew auf solche Zeiten spekuliert, wie genau er Meinungsverschiedenheiten und Einzelgänge bei freien Nationen in sein Spiel einkalkuliert, das ist allgemein bekannt. Ohne wirklich starke staatsmännische Persönlichkeiten kommt heute der Westen einfach nicht mehr aus. Auch die Amerikaner waren einmal entschlossen, die Rechte und Vollmachten ihres Staatsoberhauptes und Regierungschefs stark zu beschneiden. Der „Präsident" sollte wirklich nur — wie es der Name sagt — sozusagen „geschäftsführender Vorsitzender" eines Staates sein. Die Geschichte hat sie gelehrt, daß ernste Krisen und schwerste Bedrohungen ohne einen starken ersten Mann nicht gemeistert werden können. Und manche Bremse für den leitenden Staatsmann mußte abgebaut werden.

Alle Kräfte einsetzen!

Unsere Verfassung entspricht, was bemerkenswert bei der Bedeutung der damaligen amerikanischen Besatzungsmacht ist, nicht der amerikanischen Präsidialdemokratie. Riker macht sehr deutlich, daß echte Demokratie nichts Erstarrtes und Erborgtes sein kann, daß sie leben und ständig an ihren Aufgaben wachsen muß. Auch wir werden das wohl bedenken müssen für kommende Zeiten. Ob nicht die Zukunft von uns auch größere Vollmachten nicht nur für den Kanzler, sondern auch für den ausgleichenden Präsidenten erfordert, ist eine Frage, die man nicht vorschnell verneinen kann. Die Zukunftsaufgaben und die Verantwortung der politischen Parteien schlägt William Riker für sein Land sehr hoch an. Die Tatsache, daß bei Wahlen relativ kleine Gremien über die Kandidaturen befinden, gefällt ihm verständlicherweise gar nicht. Die Teilnahme des ganzen Volkes an der politischen Arbeit erscheint ihm wünschenswert. Und manches, was er hier bemängelt, gibt wiederum auch uns zu denken. Den Bundesländern bei uns entsprechen in den USA die heute fünfzig Einzelstaaten, von denen manche ja mehrfach so groß wie die deutsche Bundesrepublik sind. Sie waren schon da, ehe die amerikanische Union auf den einstigen Kolonien geschaffen wurde und sie sicherten sich beträchtliche Sonderrechte. Auch hier wird angesichts der ungeheuer gewachsenen und entscheidenden Bedeutung die Gesamtpolitik ein gewisser Kräfteausgleich stattfinden müssen.

Stark für alle Aufgaben

Die ungeheuer angewachsene und einflußreiche Verwaltung spielt gegenüber der Vergangenheit eine große Rolle, fördert und hemmt zugleich. Der bedeutende Amerikaner sieht ihre Problematik und Unvermeidlichkeit sehr deutlich. Wir alle können ihm in dieser Stunde nur beipflichten, wenn er immer wieder betont, Schwäche oder Stärke einer Demokratie werde dadurch bestimmt, wie genau sie auf ihre Aufgaben richtig eingestellt sei. „Das Königreich muß formidabel und stark sein für seine Aufgaben", schrieben einst deutsche Kaufleute dem großen König von Preußen. Genau darum geht es. Wir stehen vor den größten Aufgaben, die uns und der freien Welt seit Menschengedenken gestellt wurden. Alle politischen Faktoren eines Staates müssen zum großen Ziel ebenso zusammenwirken wie alle freien Völker zur Erhaltung von Recht und Freiheit, zur Schaffung eines wirklichen Friedens und einer Neuordnung. Was geschehen kann, alle verfügbaren Kräfte einzusetzen, alle Hemmungen im politischen Leben zu beseitigen, das muß jetzt und heute geschehen. Die große Prüfung in der Auseinandersetzung mit der perfekt arbeiten Tyrannei werden wir nur bestehen, wenn wir Demokratie als echte, lebendige, ständig wachsende und sich verbessernde Herrschaft des freien Volkes für das große Ganze, für das Recht, die Freiheit und den Frieden ganz Deutschlands verstehen und danach handeln.

Um die Freiheit in der Luft

Anzeichen sowjetischer Provokation

Von unserem Berliner M.Pf-Korrespondenten

Kondensstreifen am Himmel waren bisher für den Berliner eine Seltenheit. *Und noch nie hatte* er bisher jenen explosionsartigen Donnerschlag erlebt, der anzeigt, daß da irgendwo ganz hoch eine Düsenmaschine die Schallmauer durchbricht. Jetzt haben wir beides, Kondensstreifen und schon einige Male die Donnerschläge, die Fensterscheiben klirren ließen.

Militärflugzeuge der westlichen Schutzmächte? Nein. Sie halten sich an die Regel, die überall dergleichen Übungsflüge über Wohngebieten untersagt. *Es sind Sowjetjäger über West-Berlin.* Und nicht nur über West-Berlin. Sie „üben" in immer auffallenderer Nähe der Luftkorridore. *Eine britische Viking-Maschine mit 36 Passagieren* an Bord war am vergangenen Freitag auf *ihrem planmäßigen Flug* von Frankfurt nach Berlin zu einem Ausweichmanöver gezwungen, als sich ein Düsenjäger plötzlich im Steilflug näherte.

Was soll das? Wir denken an die Worte des stellvertretenden Sowjetzonen-Außenministers *Winzer vom Anfang September: „Die Beförde*rung von Faschisten, Militaristen und revanchistischen Elementen auf dem Luftweg nach Ber*lin verstößt gegen die grundlegenden Vier*-Mächte-Vereinbarungen. Die Folgen, die sich aus dem Mißbrauch der Luftkorridore ergeben, werden sich in Zukunft zeigen." Inzwischen wissen wir, daß es ihnen ja nicht um „Faschisten, Mili*taristen und Revanchisten" geht — abgesehen* davon, daß jeder, daß wir alle, für Pankow und den Kreml unter diese Kategorie fallen, überhaupt jeder Nicht-Kommunist. Es geht grundsätzlich um die Korridore, diese einzige vom Osten nicht kontrollierbare Verbindung zwischen dem freien West-Berlin und der freien Welt.

Ihre Sicherheit war bisher garantiert durch die Einrichtung der Luftsicherheitszentrale, diesem einzigen Instrument, das neben der Verwaltung des Spandauer Kriegsverbrecher-Gefängnisses noch im Sinne der alliierten Vier-Mächte-Abmachungen funktioniert. Sie hat ihren Sitz in der Potsdamer Straße im Gebäude des ehemaligen Berliner Kammergerichts, in dem bis zum März 1948 der Alliierte Kontrollrat tagte.

Russische, britische, amerikanische und französische Offiziere, den Luftwaffen ihrer Länder angehörend und meist selbst aktive Flieger, arbeiten hier zusammen. Das Verfahren ist einfach. Die drei westlichen Luftverkehrsgesellschaften, die Berlin anfliegen (die deutsche Lufthansa darf es noch nicht), melden jeden bevorstehenden Start dem für ihr Land zuständigen Kontrolloffizier in der Potsdamer Straße. Dieser gibt die Meldung an seinen Sowjetkollegen weiter, der wiederum seine Luftfahrtbehörde informiert, und so geschieht es auch umgekehrt für den Fall, daß ein Sowjetflugzeug einen der drei Luftkorridore berührt.

So gibt es grünes Licht für jeden Flug — bei den rund hundert täglichen, fahrplanmäßigen Flügen der westlichen Gesellschaften bisher ganz automatisch. Für Sonderflüge dauert es einige *Minuten länger. Pannen hat es dabei bisher nicht* gegeben, mit Ausnahme von zwei Zwischenfällen, den einzigen, die sich seit 1945 ereigneten. *Heute steigen sie aus der Erinnerung auf und* erscheinen uns in eigenartigem Zwielicht.

*Einmal war es 1952, als eine französische Pas*sagiermaschine von Frankfurt kommend, im Luftkorridor von einem Sowjet-Düsenjäger an*gegriffen wurde; der Pilot der Zivilmaschine ent*kam im Sturzflug durch eine Wolkendecke. Im *Frühjahr 1959 wurden amerikanische Transport*flugzeuge, die Berlin in großer Höhe anflogen, von Sowjet-Düsenjägern belästigt. Die Benut*zung von Höhen über 3000 m seien nicht erlaubt,* behaupteten die Sowjets, und hin und her gingen Proteste. In der Tat ist die Höhenbegrenzung eine einseitige Maßnahme der Sowjets, die von den Westmächten nie anerkannt worden ist, *wenn sie sich auch um des lieben Friedens wil*len danach richten.

Denn: wir wollen den Frieden. Sollten sich Zwischenfälle wie der eingangs genannte, dem die britische Viking-Maschine ausgesetzt war, wiederholen, müssen wir aber annehmen, daß Chruschtschew ihn nicht will. Sollten sich die Behinderungen des Luftverkehrs fortsetzen und verstärken, bleibt nur die Schlußfolgerung, daß der Osten es soweit treiben will, bis die drei westlichen Zivilluftfahrt-Gesellschaften die Flüge einstellen, weil sie nicht mehr für die Sicherheit ihrer Passagiere garantieren können. Damit wäre eine sehr ernste Lage geschaffen.

Es blieben dann noch die westlichen Militärmaschinen, und die Sowjets sollten nicht vergessen, daß diese schon einmal dem zivilen Berlin auf eine in der Geschichte einzigartig dastehende Weise geholfen haben.

Auch was die mögliche Gefährdung unserer Luftwege anbetrifft, gilt, was wir in unserem Berliner Bericht in der letzten Folge des Ostpreußenblattes schrieben: Wir sind nicht nervös, aber zu harter Abwehr entschlossen.

Von Woche zu Woche

Ihre Verbundenheit mit Berlin bekundeten fünfzehntausend Amerikaner deutscher Abstammung auf einem Marsch über die Fifth Avenue in New York. Auf zwei Festwagen mit einer Nachbildung des Brandenburger Tores und dem Berliner Bären fuhren 73 Ferienkinder aus West-Berlin mit. 250 000 New Yorker jubelten dem Zuge zu.

Das atlantische Bündnis ist die einzige Garantie für die Sicherheit Berlins und der Bundesrepublik, erklärte Bundeskanzler Adenauer vor dem Vorstand der CDU-Bundestagsfraktion.

Eine Protestresolution gegen die Verletzung der Menschenrechte und die gewaltsame Unterdrückung der politischen Freiheit *in der sowjetisch* besetzten Zone nahm die Beratende Versammlung des Europarates an.

Nach West-Berlin geflüchtet ist der Direktor des *chemischen Instituts der Humboldt-Universität,* Professor Dr. Otto Neunhöffer.

Eine zusätzliche Eingliederungshilfe erhalten Spätheimkehrer, die nach dem 8. Mai 1945 im sowjetisch besetzten Sektor von Berlin oder in *den Gebieten östlich von Oder und Neiße ver*haftet wurden. Die Eingliederungshilfe wird auf Antrag beim zuständigen Bezirksamt gewährt.

Kindergeld mindestens schon für das zweite *Kind sowie eine Aufstockung des Leistungs*lohnes durch Familienbeihilfen und ein Mietergeld fordert der Deutsche Familienverband.

Von einer mehrmonatigen Atlantik- und Mittel*meerreise kehrte die „Gorch Fock", das Segel*schulschiff der Bundesmarine, zurück.

400 000 wehrdienstpflichtige Angehörige des Ge*burtsjahrganges 1940 werden in den nächsten* Monaten gemustert.

Auf das Konto der 16 000 kommunistischen Agenten in der Bundesrepublik kommen seit sieben Jahren 159 geglückte und 143 vereitelte Fälle von Menschenraub, sechs Sprengstoff- und drei Mordanschläge sowie zahlreiche Einbrüche und Diebstähle.

Mit einem Sieg der regierenden Sozialdemokraten haben die Wahlen in Schweden zum Reichstag geendet. Die Sozialdemokraten gewannen fünf Sitze hinzu, die Konservativen verloren neun.

Ein umfangreiches Erziehungsprogramm für Asien und Afrika bereitet die Kulturorganisation der Vereinten Nationen vor.

Eine Verstärkung ihrer Streitkräfte erwägen die Vereinigten Staaten. Die Erhöhung des Mannschaftsstandes soll sich auf Armee, Luftwaffe und Marine erstrecken.

Winston Churchill – kritisch beleuchtet

kp. Von allen Staatsmännern unserer Tage hat wohl keiner in solchem Maße sein eigenes Bild für die Öffentlichkeit selbst bestimmt wie Winston Spencer Churchill. Ein Fülle von Memoirenwerken und historischen Studien aus seiner Feder liegt vor. Der Politiker, der zugleich bis heute als der vielleicht erfolgreichste Publizist englischsprechender Völker gilt und der mit seinen äußerst geschickt, wenn auch durchaus nicht immer sachlich richtigen Publikationen Riesenauflagen erreichte und ein gewaltiges Vermögen erwarb, wußte seit seinen Jugendtagen sehr genau, was sein Volk, was auch eine breitere Öffentlichkeit gerne liest und was — wie man heute sagt — „ankommt". Niemand wird seine hohe schriftstellerische Begabung leugnen können. Die kritischen Entgegnungen beispielsweise höchster Militärs und anderer Politiker hatten nie die Tiefenwirkung der Churchillschen Werke. Autoren, die im geistigen Bannkreis des langjährigen britischen Premiers standen, sorgten im übrigen dafür, den Mythos um den „großen Führer und Erretter Britanniens" zu schaffen.

Es ist wohl einigermaßen bezeichnend, daß zwei der gewichtigsten Entgegnungen von sehr beachtlichen Kritikern Churchills lange überhaupt nicht in England, sondern nur in den USA erschienen. Da ist vor allem die sehr beachtliche Studie Russell Grenfells und nun auch das Werk „Churchill — ein Mann in seinem Widerspruch" von Emrys Hughes, einem britischen Labourpolitiker und Publizisten, einem Freunde Bernard Shaws zu nennen. Es erschien jetzt deutsch im Verlag Fritz Schlichtenmayer, Tübingen am Neckar (16,80 DM, 300 Seiten), und verdient in vieler Hinsicht Beachtung. Es zerstört manche sehr eifrig gepflegte Legende um den heute 85jährigen „großen alten Mann" Britanniens. Hughes spricht Churchill durchaus nicht seine wirklich bedeutenden Leistungen ab, er stellt aber die sehr ernste und unumgängliche Frage, was eigentlich der große Kriegspremier denn wirklich zur Behauptung des britischen Weltreiches und zur Bewahrung der freien Welt erreicht hat. Und da werden uns Tatsachen vor Augen gestellt, die aus dem „Halbgott" einer gewissen Propaganda einen sicherlich politisch befähigten, oft aber auch sehr fehlbaren Menschen machen.

Daß er — allerdings über eine weibliche Linie — ein Nachfahr des weltberühmten John Churchill, Herzog von Marlborough ist, der zu den bekanntesten Feldherrn der britischen Krone rechnet, ist Winstons besonderer Stolz gewesen. Da führende britische Historiker gerade diesem Marlborough und manchem seiner Nachfahren eine sehr beträchtliche Habgier und allerlei andere böse Dinge nachsagten, schrieb schon der junge Winston eine „Rechtfertigung" für diesen Ahnen, die sehr temperamentvoll, allerdings sachlich durchaus nicht immer zutreffend war. Im Ehrgeiz können sich allerdings Vorfahr und später Enkel durchaus messen. Hughes schildert sehr eindrucksvoll, wie Winston Churchill, Sohn des später früh in geistigem Zusammenbruch gestorbenen Lord Randolph Churchill und der schwerreichen Amerikanerin Jenny Jerome, nach kurzem Gastspiel als Husarenleutnant und Kriegsberichterstatter in Indien, dem Sudan und im Burenkriege sich einen Unterhaussitz eroberte. Daß er zweimal die Partei wechselte, sobald sich der Wind drehte, ist bekannt, braucht aber nicht unbedingt gegen ihn zu sprechen. Sehr früh in Ministerämter berufen, hat Churchill die Ansicht vertreten, nur ihm als Erstem Lord der Admiralität sei es 1914 zu verdanken gewesen, daß Englands Riesenflotte in solcher Kampfbereitschaft in den Krieg trat. Daß aber gerade er dem Flottenausbau jahrelang opponierte, weist Hughes nach. Als Kavallerie-Reserveleutnant bestürmte Churchill den damaligen Premier, ihn nun als General an die Spitze der Armee bei Antwerpen zu stellen, mit der er das deutsche Feldheer schlagen wollte. Antwerpen und das katastrophal endende Abenteuer bei den Dardanellen beweisen nun aber schlagend, wie wenig der Nachfahre Marlboroughs sich für solche Aufgaben eignete.

Feind und Bundesgenosse der Sowjets

Daß Churchill sehr früh die ganze Bedrohung einer freien Welt durch den Bolschewismus erkannte und lange konsequent proklamierte, ist ihm sicher nicht — wie der Labourpolitiker Hughes meint — als Fehler anzurechnen. Von seinen vorsichtig bewundernden Worten für Mussolini, und auch für Hitler, wollte der Staatsmann später nichts mehr hören. Aus dem erbitterten Bolschewistenfeind ist später der Verbündete der Sowjets geworden, der allerdings weit mehr als ein Franklin Roosevelt das Hintergründige dieses Bundesgenossen erkannte. Amerikanische und britische Hilfe ermöglichte den Vorstoß des Kommunismus bis zur Werra und bis vor die Tore Braunschweigs. Hier haben beide angelsächsischen „Friedensmacher" eine ungeheure Schuld und Verantwortung — gewollt oder nicht gewollt — auf sich geladen, die heute auch von Engländern und Amerikanern manchmal schon anerkannt wird. Mit Bitterkeit erinnert Hughes daran, daß der ja nun wahrlich vermeidbare Erste Weltkrieg die Position des bis dahin meerbeherrschenden England zerstörte und daß der zweite „Sieg" zwar Hitlers Regiment ein Ende bereitete, zugleich aber das britische Reich endgültig auflöste und die gefährlichste Tyrannei der Welt mit einer Riesenbeute versah.

Über manche verheerenden Auswirkungen Churchillscher Amateurstrategie haben die Feldmarschälle Montgomery und Alanbrooke bittere Feststellungen getroffen. Das Wort vom falschen Schwein, das man geschlachtet habe, zeigt deutlich, daß der ebenso energische wie oft auch weitschauende einstige Kriegspremier mit den Früchten seiner Politik doch selbst nicht zufrieden ist. Eine spätere Geschichtsschreibung wird sicher manches hinzufügen, was geeignet ist, aus einem Mythos einen „Mann in seinem Widerspruch" zu machen, in dem neben unleugbare Energie und Einfallsreichtum mangelnder Weitblick in der weltpolitischen Entwicklung ebenso spürbar wird wie Unzulänglichkeit in entscheidenden Stunden — um es sehr milde auszudrücken. Schon jetzt ist ja dokumentarisch bewiesen, daß Chruschtschew heute niemals so herausfordernd auftreten könnte, wenn nicht in Teheran, Jalta und Potsdam Roosevelt, Churchill und andere Stalins Spiel so erleichtert hätten. Als der Präsident der Vereinigten Staaten und der Ministerpräsident der britischen Majestät das Baltikum, Polen, die Tschoslowakei und weite Teile Ost- und Mitteldeutschlands faktisch der Gewalt der Roten Armee auslieferten, da hatten beide Staatsmänner dreißig Jahre sowjetischer Praktiken studieren können.

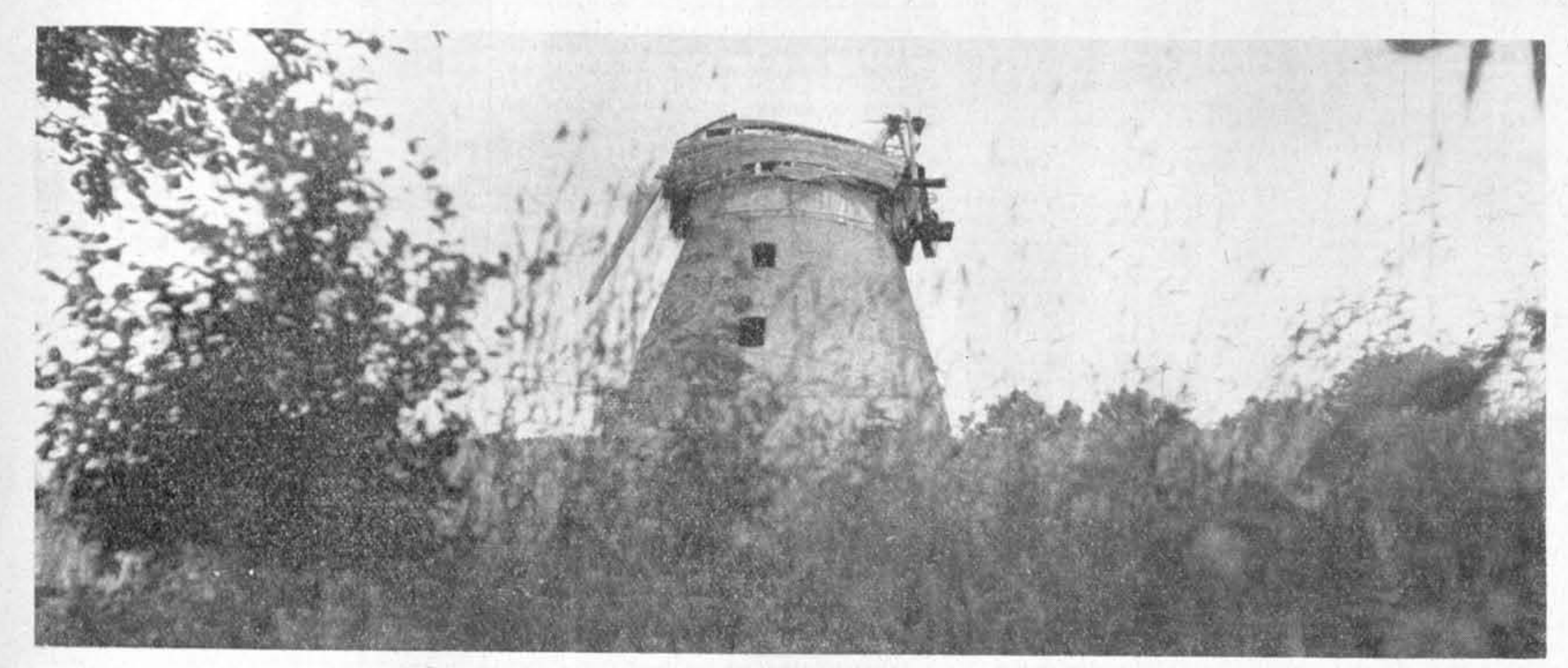
Der Kongo und der Schweinestall

(co) Die Kolchose Maxen im Bezirk Dresden wurde mit dem Bau eines Schweinestalles nicht fertig. Schrieb die „Sächsische Zeitung": „Dadurch wird der Unabhängigkeitskampf des Kongo behindert. Wenn wir Schweineställe nicht zu Ende bauen, verletzen wir unsere Pflicht zu internationaler Solidarität gegenüber Nationen, die vom Imperialismus bedroht sind."

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil (z. Z. in Urlaub). Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Piechowski.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt. (Sämtlich in Hamburg.)
Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.
Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1.50 DM
Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42 Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).
Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 42 88.
Auflage über 125 000
Zur Zeit ist Preisliste 10 gültig.

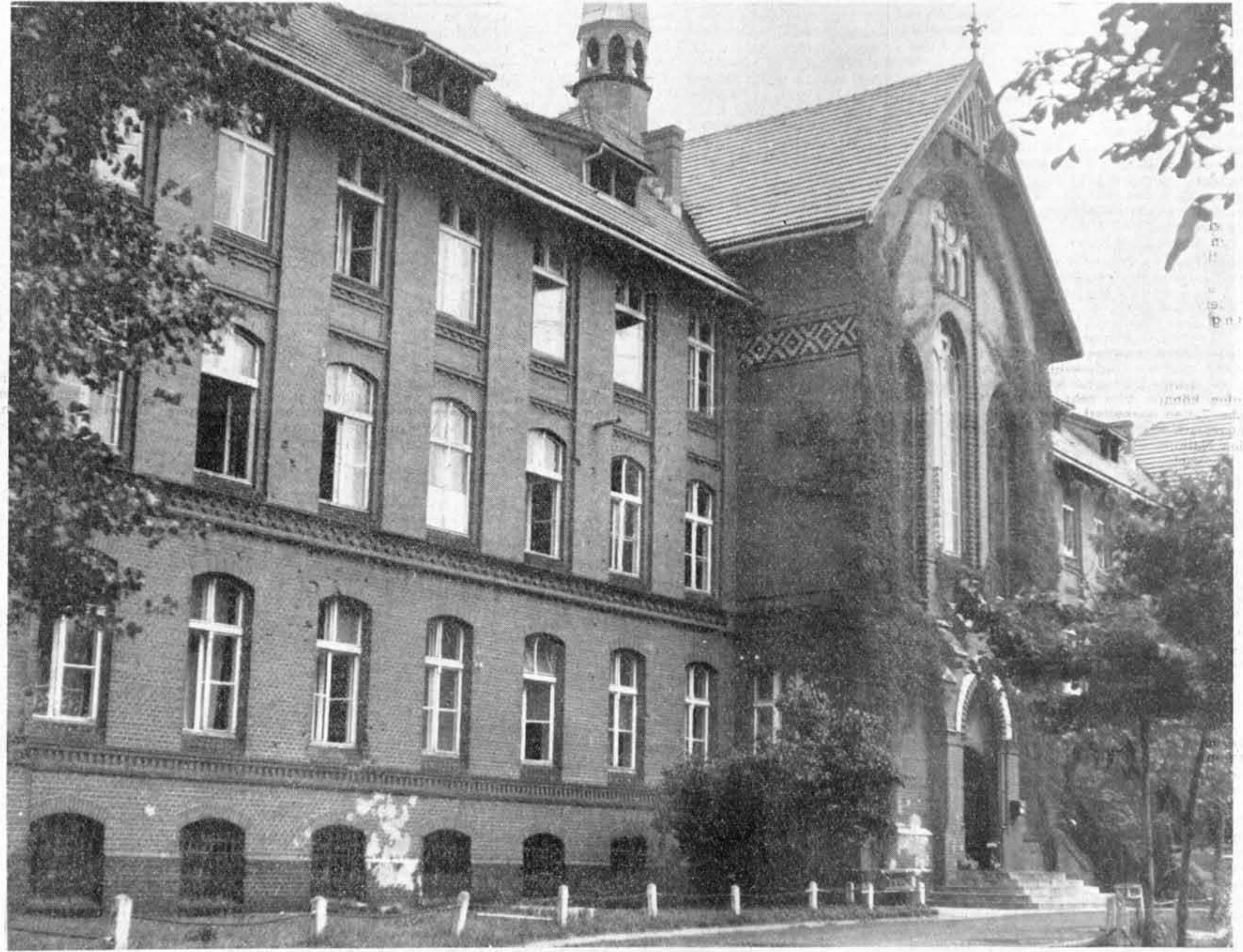


DAS MUTTERHAUS BETHANIEN STEHT NOCH



BISCHOFSBURG

Vor den Toren der Stadt streicht der Wind über verunkrautete Felder. Es ist still. Nur im Gebüsch am Wegrain rascheln die Blätter. Kein Bauer schneidet das spärliche Korn unter dem grauen Himmel. Ganz zu dieser bedrückenden Stimmung eines wolkenverhangenen Sommertages paßt die Ruine der Mühle mit den zerschlagenen, schweren Mahlsteinen im Innern. Der hölzerne Kopf ist ihr schon vor Jahren abgerissen worden, und das Stück eines einstmals regsamen Windmühlenflügels hängt an der längst verrosteten Flügelachse — heute zu nichts mehr nutze ...



LÖTZEN

Das Diakonissen-Mutterhaus Bethanien in Lötzen ist so gut wie unbeschädigt geblieben. Das Gebäude steht wie vor fünfzehn Jahren in einem geräumigen, schattigen Park — und erzählt immer noch von der fünfzigjährigen Geschichte unserer opferbereiten ostpreußischen Schwesternschaft. In diesem Haus, das am 3. Oktober 1910 eingeweiht wurde, verlebten die Schwestern während des Ersten Weltkrieges bei der Belagerung der Festung und bei dem Dienst in den Lazaretten schwere Stunden. Etwas später verschlang die Inflation fast alles, was das Mutterhaus an Vermögen besaß. Der Zweite Weltkrieg schließlich nahm der Schwesternschaft über Nacht ihr Heim und ihre Heimat. Auch für die Bewohner dieses Hauses begann der schmerzensreiche Leidensweg: einzelne wurden in den Ural geschafft, nicht wenige kamen in Kriegsgefangenschaft und Internierung. Das Vorsteheramt in Lötzen hatte zuletzt Pfarrer Theodor Kueßner seit dem 15. April 1931 inne. — Heute hat das Diakonissen-Mutterhaus Bethanien eine neue Wirkungsstätte in Quakenbrück gefunden.



ARYS

Wer von den Landsleuten aus dem Kreise Johannisburg erkennt das „Hotel Adler" wieder, das wir im nebenstehenden Foto zeigen? Das bekannte Hotel ist nach den weitreichenden Zerstörungen zu einem einsamen Orientierungspunkt in der Stadt geworden, umgeben von der Trostlosigkeit eines „neuen Lebens", das besonders in Arys von den rotpolnischen Soldaten bestimmt wird, die in den stehengebliebenen Kasernen leben.

Heimat hinter dem Eisernen Vorhang

Vertriebene nach ihrem Wohnsitz 1939

Danzig 3%
Ostpreußen 18%
Ostpommern 12%
Polen 5%
Ostbrandenburg 2%
Schlesien 27%
Tschechoslowakei 25%
Ungarn 2%
Jugoslawien 2%
Übrige Vertreibungsgebiete 4%
Condor

Position Berlins stärken

Die in der deutschen Hauptstadt Berlin versammelten Vorsitzenden der Landeskuratorien „Unteilbares Deutschland" forderten, daß die ständigen Übergriffe des sowjetischen Regimes mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden. Vor aller Welt muß deutlich bleiben, daß das kommunistische Regime Berlin von der Bundesrepublik abschnüren und damit von der freien Welt trennen will. Die Schutzmächte und die Bundesregierung dürfen diese fortgesetzten Rechtsbrüche nicht unwidersprochen hinnehmen und müssen alles tun, um die Position Berlins weiterhin zu halten und zu verstärken. Änderungen des jetzigen Status können nur von den vier Siegermächten und mit Zustimmung der Berliner vorgenommen werden.

Die Bevölkerung der Bundesrepublik und die gesamte freie Welt sind aufgerufen, in Verantwortung für die unteilbare Freiheit sich zu Berlin und den versklavten 17 Millionen in Mitteldeutschland tatkräftig und unmißverständlich zu bekennen. Dazu gehört auch, den Berlinern die materiellen und geistigen Voraussetzungen zu erhalten, die gegenwärtige Auseinandersetzung zu bestehen.

Das „Unteilbare Deutschland" ist entschlossen, die Öffentlichkeit in weit stärkerem Maße als bisher schon über die Absichten des kommunistischen Imperialismus zu informieren und die einmütige Entschlossenheit zur Abwehr der sowjetzonalen Terrormaßnahmen zu stärken.

Stamitz-Preis für Otto Besch

Der Musikpreis der Künstlergilde wird auf einer Festsitzung im Bürgersaal des Alten Rathauses in Eßlingen am 7. Oktober dem aus Ostpreußen stammenden Komponisten Otto Besch überreicht werden. Dieser Preis trägt den Namen Johann-Wenzel-Stamitz-Preis; er ist mit 4000 DM dotiert. (Stamitz wurde 1717 in Deutschbrod/Böhmen geboren. Er wirkte als Musikdirektor des Kurfürsten von Mainz. Die von ihm geschulte und geleitete Mainzer Kapelle galt als eine der besten in Europa. Seine Kompositionen, zumal die Sinfonien, haben auf Haydn und den jungen Mozart ausgestrahlt.)

Es spricht für das sichere Urteil der Jury, der Musiker von Rang und Professoren an Musikhochschulen angehören, daß sie als erstem Otto Besch diesen Preis zuerkannt hat. Schon vor zwei Jahren hat ihn die Landsmannschaft Ostpreußen durch die Verleihung des ostpreußischen Musikpreises geehrt. Sein Werk hat das Ostpreußenblatt mehrfach gewürdigt. Seinen Landsleuten, die bei dem festlichen Konzert im Duisburger Stadttheater während der 700-Jahr-Feier in der Patenstadt Pfingsten 1955 zugegen waren, wird die damals uraufgeführte, Königsberg gewidmete Partita „Aus einer alten Stadt" wohl stets in der Erinnerung bleiben. Mehrere seiner Tonschöpfungen sind Klangbilder der ostpreußischen Landschaft wie das Streichquartett „Mittsommer", die „Samländischen Idylle", Vertonungen von Liedern Agnes Miegels. Auch die E.-T.-A.-Hoffmann-Ouvertüre ist hier zu nennen. In den Werken, zumal den Klavierstücken, die in den letzten Jahren entstanden sind, ist die Tonsprache herber geworden. Aus ihr klingt die Meisterschaft eines in ernsthafter Arbeit gereiften Künstlers, der sich durch begönnerte Moderichtungen nie beirren und vom eigenen Wege nicht abbringen ließ. Es wäre nur zu wünschen, daß in Konzertsälen und im Rundfunk Werke von Otto Besch mehr als bisher aufgeführt würden. Hier ist ein Versäumnis zu beklagen.

Vor einigen Jahren baute sich Otto Besch ein Haus in Kassel-Harleshausen, Buchenweg 18, wo er mit seiner Gattin lebt und in der Stille arbeitet. — Bei der Überreichung des Stamitz-Preises in Eßlingen wird der Neffe des Komponisten, Hans Eckardt Besch, der einen Namen als Pianist hat, sein Triptychon für Klavier spielen.

Höhere Schulbildung immer stärker gefragt

(co) Von hundert westdeutschen Jungen und Mädchen, die die Schule verlassen, sind heute mehr im Besitz des Abiturs oder der Mittleren Reife als in den vergangenen Jahren. Gleichzeitig geht der Anteil derer, die unmittelbar nach dem Volksschulbesuch ins Berufsleben eintreten, ständig zurück. Dieser Entwicklung entspricht auch ein Wandel in den Berufswünschen der Jugendlichen; Berufe, die eine höhere Schulbildung voraussetzen, sind immer stärker gefragt.

Lastenausgleichsbank

Größtes deutsches Kreditinstitut

Von unserem Bonner OB.-Mitarbeiter

Am Ende des 10. Geschäftsjahres schloß die Jahresbilanz der Lastenausgleichsbank mit einem Saldo von 6,9 Milliarden DM ab. Mit diesen Aktiven ist die Lastenausgleichsbank das größte deutsche Kreditinstitut. Sie hat mit 12 Prozent Anteil an der Summe der Aktiven aller deutschen Kreditbanken. Als vor 10 Jahren die Lastenausgleichsbank unter dem Namen „Vertriebenenbank AG." gebildet wurde, wagte niemand eine solche Entwicklung vorauszuahnen.

Die Lastenausgleichsbank erfüllt zwei grundsätzlich verschiedene Aufgaben: das „Treuhandgeschäft" (Kreditverwaltung für den Lastenausgleichsfonds) und das „Eigengeschäft". Das Treuhandgeschäft steht mit 4,7 Mrd. DM in der Bilanz zu Buche und steht damit bei weitem im Vordergrund. Es handelt sich hier insbesondere um die Verwaltung der Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau (3,2 Mrd. DM), der Aufbaudarlehen für die gewerbliche Wirtschaft (1,1 Mrd. DM), der Aufbaudarlehen für die Landwirtschaft (0,1 Mrd. DM) und der Arbeitsplatzdarlehen (0,1 Mrd. DM). Zum Treuhandgeschäft zu rechnen ist auch die Beschaffung von Vorfinanzierungsmitteln für den Lastenausgleichsfonds (1,3 Mrd. DM).

Beim Eigengeschäft handelt es sich vor allem um die Vergabe von ERP-Krediten an Geschädigte, um die Vornahme von Umschuldungen, um die Vergabe von Liquiditätskrediten und um Bürgschaften. Im Rahmen der ERP-Programme konnte die Bank im Berichtsjahr mehr als tausend Investitionskredite mit zusammen mehr als 60 Millionen DM an Vertriebenen- und Kriegssachgeschädigtenbetriebe vergeben. Das Gesamtvolumen der seit 1950 bewilligten Investitionskredite an Geschädigte ist damit auf rund 260 Millionen DM für etwa 7000 Kredite gestiegen. Die noch in Bearbeitung befindlichen Kreditprogramme 1958 und 1959 sind bereits fast restlos „verplant". Das schließt jedoch nicht aus, daß in Einzelfällen noch im Rahmen dieser Programme Kredite vergeben werden können. Für 1960 wird wieder ein Investitionsprogramm anlaufen. Für 1959 war der Zins im Regelfall auf 4 Prozent festgelegt worden. Für Betriebe, die wegen ihrer günstigen wirtschaftlichen Lage dieses Vorzugszinses nicht bedürfen, beträgt der Zinssatz 5 oder 6 Prozent. Anträge auf Investitionskredite sind bei den Hausbanken zu stellen.

Von der Möglichkeit, aufgenommene kurzfristige Bankkredite in langfristige Darlehen der Lastenausgleichsbank umzuschulden, haben im Berichtsjahr nur 220 Antragsberechtigte Gebrauch gemacht. Dieser verblüffend geringe Umfang ist dadurch zu erklären, daß infolge der Flüssigkeit der Hausbanken diese bereits aus eigenen Mitteln zu einer Umschuldung bereit waren. Nach der inzwischen eingetretenen geringeren Flüssigkeit der Banken ist anzunehmen, daß die Vertriebenenunternehmungen in Zukunft an der Umschuldung durch die Lastenausgleichsbank wieder größeres Interesse haben werden.

An den Betriebsmittelkreditaktionen war im Berichtsjahr lebhaftes Interesse. Auch im neuen Rechnungsjahr ist es möglich, Liquiditätsmittel zu erhalten. Anträge sind bei den Hausbanken zu stellen.

Das Bürgschaftsgeschäft der Lastenausgleichsbank war 1959 ebenfalls rege. Zur Zeit läuft insbesondere ein Programm, das es den Angehörigen freier Berufe ermöglichen soll, für von Kreditinstituten empfangene Darlehen eine Ausfallbürgschaft der Lastenausgleichsbank zu erhalten. Erwähnt sei schließlich aus dem Geschäftsbericht der Lastenausgleichsbank, daß bisher nur etwa neun Millionen DM an Kreditausfällen infolge von Insolvenzen eingetreten sind. Bei einem Kreditvolumen der Lastenausgleichsbank von rund 6 Milliarden DM bedeutet dies nur etwa 0,15 Prozent. Aus dem Gewinn des Jahres 1949 stiftete die Lastenausgleichsbank ein Studentenheim.

„Seelische Eingliederung"

dod. Hannover. Mehr als 1800 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Inneren Mission und des Evangelischen Hilfswerks der hannoverschen Landeskirche tagten in Hannover. Auf der Jahresversammlung der Inneren Mission gab der Hauptgeschäftsführer, Pastor Maltusch, bekannt, daß die Sammlung „Brot für die Welt" in Niedersachsen 1,2 Millionen DM erbracht habe. Im gesamten Bundesgebiet wurden rund 14 Millionen und in der Sowjetzone 5 Mill. DM für diese Sonderaktion gesammelt. Als „Weihnachtsopfer der evangelischen Christenheit" soll diese Sammlung zur Adventszeit wiederholt werden. Die Innere Mission der hannoverschen Landeskirche unterhält zur Zeit 314 Krankenhäuser, Heilstätten und Heime mit 25 970 Plätzen.

In einer Pressekonferenz skizzierte der Beauftragte des Rates der evangelischen Kirche für Flüchtlings- und Vertriebenenprobleme, Bischof D. Reinhard Wester (Schleswig), die Aufgaben der Kirche bei der Betreuung der Flüchtlinge und Aussiedler. Durch die fast überall durchgeführte Auflösung der Wohnlager trete die seelische Betreuung der Menschen immer mehr in den Vordergrund. Durch die schnelle Unterbringung der Flüchtlinge in Wohnungen und Wohnheimen trete immer mehr die „innere Seite des Flüchtlingsproblems" zutage. Man brauche nur an den Wandel des Lebens zu denken, den z. B. ein mitteldeutscher Bauer durchmacht, der innerhalb weniger Tage in eine westdeutsche Großstadt versetzt wird und dort in der Industrie zu arbeiten beginnt. Diese Menschen nicht vereinsamen zu lassen, sie mitleben zu lassen, sei die große Aufgabe der „Einheimischen", von der man sich nicht mit materiellen Opfern loskaufen könne.

Ein schlechter Dienst . . .

kp. Einen sehr, sehr schlechten Dienst hat eine exilpolnische Gruppe, nämlich die Londoner „Exekutive" der „Nationalen Vereinigung" dem vom Kommunismus unterjochten polnischen Volke selbst erwiesen, als sie vor kurzem eine sogenannte „Erklärung zur Oder-Neiße-Frage", in der sie in höchst merkwürdigen Formulierungen dem roten Gomulka-Regime in der Frage künftiger polnischer Grenzen Sukkurs leistete und die von Moskau gesteuerten Propagandaäußerungen gegen die Heimatvertriebenen des deutschen Nachbarvolkes übernahm. Die Tatsache, daß sich Bundespräsident, Bundeskanzler und andere maßgebende deutsche Politiker hinter die selbstverständliche Forderung nach Selbstbestimmungsrecht auch für unser Volk gestellt haben, hat diese exilpolnische Gruppe veranlaßt, nun zu erklären, es sei „der unerschütterliche Wille des ganzen polnischen Volkes, seinen gegenwärtigen territorialen Besitzstand zu erhalten". Man findet in dieser „Erklärung" erstaunlich wenig Kritik am Treiben der roten Diktatoren auf polnischem Boden, man hört auch kaum etwas von Ansprüchen auf Gebiete, die die Sowjetunion schon in den Tagen des Hitlerbündnisses erstmals den Polen abnahm. Die Westmächte werden beschworen, nun doch die „gegenwärtige deutsch-polnische Grenze", also die Oder-Neiße-Linie, anzuerkennen. Wirkt sich hier bereits eine von Warschau seit Jahren betriebene und eifrig geförderte Unterwanderung des Exilpolentums aus? Gomulka, Cyrankiewicz und Zawadzki werden jedenfalls über diese Deklaration zufrieden sein. Sie entspricht durchaus den Moskauer und Rotwarschauer Wünschen.

*

Die Herren in London sprechen bezeichnenderweise vom „nebulosen, sogenannten Heimatrecht", das nach ihnen deshalb kein Argument für die Rückkehr der Deutschen in ihre Heimat sei, weil sich nach Meinung dieser Leute die grausam und völkerrechtswidrig vertriebenen Deutschen ja in der Bundesrepublik „vollständig assimiliert" hätten. Noch gefährlicher für die Sache freiheitliebender und vertriebener Polen selbst dürfte jene geradezu halsbrecherische „Auslegung" des Selbstbestimmungsrechtes der Völker sein, die man hier wagt. Das Selbstbestimmungsrecht bedeute, so meinen die Herren in London gedankenakrobatisch, nur das „Recht eines Volkes auf einen eigenen Staat", komme also für die deutschen Heimatvertriebenen „nicht in Frage", weil „sie in einem Staat leben, mit dem sie sich voll und ganz solidarisieren"! Hier steht man wahrlich nicht mehr hinter Herrn Chruschtschews Rechtsverdrehungen zurück. Was wird das Londoner Exilkomitee dazu sagen, wenn man seine Forderung nach der Schaffung eines freien Polens nun mit seinen eigenen „Argumenten" gegen die deutschen Vertriebenen beantwortet und ihnen erklärt, auch sie hätten nichts mehr zu erwarten, da ja ein — freilich tyrannisch von einer Partei regierter und unterjochter — polnischer Staat eben unter dem Genossen Gomulka bestehe. Sind sie bereit, dem Sehnen der Polen nach Freiheit abzusagen und auf das Selbstbestimmungsrecht unter diesen Umständen zu verzichten? Dann allerdings sollten sie das offen sagen.

*

Wir haben zu jeder Stunde unseren Willen bekundet, in guter Nachbarschaft wie einst mit dem polnischen Volke zusammenzuleben und eben auf der Grundlage unteilbaren Rechtes alle strittigen Fragen in Frieden zu lösen. Wir haben nie das schwere Unrecht, das in Hitlers Tagen an den Polen geschah, verschwiegen und beschönigt. Wir konnten freilich auch das Faktum nicht verschweigen, daß wider alles Völkerrecht viele Millionen Deutsche, die für Hitlers Treiben in keiner Weise verantwortlich waren, ihrer Habe beraubt, geschändet, getötet, mißhandelt und ausgetrieben worden sind und daß sich Gomulkas „großer sowjetischer Freund" 1939 und 1944 abermals ans große Beutemachen in Polen machte und Millionen von Deutschen ebenso wie von Polen auf dem Gewissen hat. Wir wünschen dem polnischen Volk volle Selbstbestimmung und einen geachteten Platz in einem freien Europa. Wir beanspruchen keinen Quadratmeter polnischer Erde, wir fordern nur ein gleiches Recht wie alle anderen Nationen der Erde. Wir wissen auch, daß die Hoffnungen der wahren Polen nur dann und unter dem gleichen Recht verwirklicht werden können wie die der Deutschen. Das deutsche Sprichwort „Unrecht Gut gedeihet nicht" ist wohl auch in Warschau, Posen und Krakau durchaus nicht unbekannt. Wer sich unserem Volke gegenüber zum „Recht des Dschungels", zur uferlosen Rache und zum offenen Unrecht bekennt, muß wissen, daß er nur der Sache der Tyrannen und Beutemacher dient. Und der kann dann sehr leicht auch die eigenen Chancen verspielen.



Der aus fränkischem Geschlecht stammende Hochmeister Heinrich Dusemer gründete 1349 auf dem Löbenicht ein Nonnenkloster als Dank für einen Sieg über die heidnischen Litauer. Dieses Benediktinerinnenkloster stattete er freigebig mit Landbesitz und Pfründen aus. So schenkte er auch die Kirche von Lichtenhagen (Landkreis Königsberg) sowie das Gotteshaus in Haffstrom den frommen Frauen, die sich der Mädchenerziehung widmeten. Der hölzerne Turm der Lichtenhagener Kirche und sein Mansardendach wurden erst im 18. Jahrhundert errichtet. Ein Schnitzaltar um 1515, dessen Malereien Anklänge an Motive von Albrecht Dürer aufwiesen, schöne Gutsstände und Emporen standen im Kirchenraum, dessen Wände unter der Tünche mittelalterliche Malereien bargen. Seit der Reformation diente die Kirche dem evangelischen Gottesdienst.

Kampf und Preis

Ein jeglicher, der da kämpfet, enthält sich alles Dinges . . . 1. Kor. 9

In diesen bewegten Wochen schieben sich unter den Nachrichten die Mitteilungen über die Olympischen Spiele in Rom mehr und mehr in den Vordergrund. Die Ausscheidungskämpfe, die Zusammenstellung der Mannschaften, die Spannungen zwischen freiem und kommunistisch besetztem Deutschland, welche dabei wieder schmerzend sichtbar wurden, Unterkunft, Kleidung und Lebenshaltung der nach Rom fahrenden Sportler — alle diese Dinge bewegen Herzen und Gedanken vieler Menschen in aller Welt. Im alten Griechenland gab es neben den Spielen in Olympia noch die Isthmischen Spiele auf der Landenge von Korinth. Hier kamen auch die Dichter und Denker, die Musiker und Maler, die Bildhauer und alle schönen Künste zu edlem Wettstreit zusammen „zum Kampf der Wagen und Gesänge". Der ersehnte Preis in Olympia war ein schlichter Lorbeerkranz, in Korinth gab es gar nur einen Kranz aus Fichten zu gewinnen. Daran knüpft Paulus an, wenn er der Christengemeinde in Korinth schreibt.

Er weist auf das Training und die harten Trainingsvorschriften hin, denen sich die Wettkämpfer selbstverständlich unterwerfen, um den besten Preis zu gewinnen. Das ist heute noch ebenso. Trainingszeit ist Entsagungszeit. Damit geben die echten Sportler dem Wohlleben unserer Tage eine beherzigenswerte Lehre, und sie leben sie auch vor. Ja, sie werden unbewußt zu Predigern an die Christenheit, die nur zu leicht vergißt, daß sie unter dem Kreuz ihres Herrn steht, der den Gewinn der ganzen Welt für nichts erklärt hat, wenn der Mensch an seiner Seele Schaden nimmt. Uns ist die Krone des Lebens verheißen, zu gekrönten Gotteskindern sind wir berufen. Was uns dieses Ziel vernebelt und verdunkelt, muß gemieden werden. Wer uns auf dem Wege zu dem Ziel aufhalten und beschweren will, muß übergangen werden. Der Läufer auf der Aschenbahn kennt nur Ziel und Sieg, diesem Gedanken ordnet sich alles unter. Der in dieser bunten Welt lebende Christ bleibt ausgerichtet auf den kommenden Herrn. Er gibt die richtigen Maßstäbe für das Leben, er deutet das Ziel und übernimmt die Führung unseres Lebens gern und mit ganzem Einsatz von seiner Seite. Sein Führer ist klar und fest, und ob wir dabei schon einmal durch ein dunkles Tal wandern, fürchten wir uns nicht, er führt zum Ziele auch durch die Nacht. Es lohnt sich, für das letzte Ziel alles einzusetzen und für den Sieg das Opfer zu bringen. Um einen ew'gen Kranz dies arme Leben ganz!

Pfarrer Leitner

Staatssekretär Thedieck sechzig Jahre alt

Am 26. September beging der Staatssekretär im Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen, Franz Thedieck, seinen sechzigsten Geburtstag. Der gebürtige Westfale studierte Land- und Volkswirtschaft sowie Rechtswissenschaften. In den zwanziger Jahren war er als Leiter der Stelle Köln des Innenministeriums bei der Regierung Köln zur Abwehr des Separatismus im Rheinland und als Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft der politischen Parteien des Rheinlandes eingesetzt. Er begann also schon als 23jähriger mit einer hochpolitischen gesamtdeutschen Aufgabe.

Seit 1949 bekleidet Franz Thedieck das Amt des Staatssekretärs im Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen. Auf das Vertrauen des Bundeskanzlers gestützt, wurde er zu einem Mitarbeiter, der in Kreisen des christlich-demokratischen Staatsgefüges einen festen und verantwortungsvollen Platz einnahm. Die Landsmannschaft Ostpreußen spricht Staatssekretär Thedieck zu seinem sechzigsten Geburtstag ihre herzlichsten Glückwünsche aus und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß der verdiente Beamte auch weiterhin im Sinne unserer das ganze Volk berührenden Schicksalsfragen weiter wirken möge.

Georgine
gegründet Königsberg/Pr. im Jahre 1824
SEIT DER VERTREIBUNG BEILAGE DES OSTPREUSSENBLATTES

KLITSCHEN, WO MAN DAS TEMPO BEIGEBRACHT ERHIELT

Gedanken eines Westdeutschen über eine alte Landwirtschafts-Lehrprovinz

Bei der Kölner DLG-Schau 1960 war auch eine Ostpreußenschau aufgebaut und diese löste Gedanken und Betrachtungen aus.

Der westdeutsche Landwirt und Bauer sollte von dieser uns verlorengegangenen alten Landwirtschaftsprovinz etwas m e h r wissen als n u r, daß die „Trakehner von dort herkommen". Viele der älteren Generation haben in Ostpreußen Lehr- oder Inspektorenjahre verbracht, weil man hier viel lernen konnte, und sie kennen Ostpreußen.

In Ostpreußen gab es viele sehr gute Höfe und Güter; dort gab es zünftige Landwirte, die einem „das Tempo" beibrachten, weil das Frühjahr hier später und der Herbst viel kürzer ist.

Ostpreußen lag weit ab vom großen Markt, und man mußte sich regen, um mit der Wirtschaft über Wasser zu bleiben, denn oft gab es harte Winter. Viele „Klitschen" lagen zudem auf sandigen oder anmoorigen Böden. Im ganzen gesehen war aber Ostpreußen dank dem Fleiß, der Härte und Fähigkeit seiner Bauern eine ertragreiche Agrarprovinz. Sie war eine der großen Kornkammern des Deutschen Reiches, in der jährlich über 1,7 Millionen t Getreide eingebracht wurden. Dazu kam noch eine Kartoffelernte von rund 2,75 Millionen t. Das ist mehr, als die Niederlande oder Belgien in den letzten Jahren an Kartoffeln geerntet haben.

Auch im Umfang seiner ganzen landwirtschaftlichen Nutzfläche entsprach Ostpreußen ungefähr der Hollands.

Man kann sich also denken, welche Bedeutung dieser Provinz schon dadurch wirtschaftlich und auch politisch im Reich zukam.

Der Ruf der ostpreußischen Landwirtschaft steht noch heute in hohem Kurse. Das hat vielerlei Gründe.

Da ist zunächst die Viehzucht. Die Landwirte in Westdeutschland kauften vor dem Kriege gern die ostpreußischen Schwarzbunten, weil sie in rauher Zucht aufgewachsen, daher widerstandsfähig waren, und vor allem gut und anhaltend Milch gaben. Dazu kam, daß sie bei kräftigerem Futter auch gut Fleisch ansetzten, so daß sie bei einem späteren Verkauf zum Schlachten auch noch ihr Geld brachten.

In Ostpreußen bestand die größte deutsche Züchtervereinigung. Der Zucht- und Nutzviehverkehr von dort in die Westprovinzen war daher besonders rege. Die Durchschnittsleistung der Milchkühe in der ostpreußischen Züchtervereinigung stand schon v o r dem Kriege mit rund 3200 kg genau so hoch wie der durchschnittliche Milchertrag im Bundesgebiet 1958!

Die kleine Ostpreußenschau bei der Kölner DLG-Schau zeigte im Bild eine Reihe Siegerinnen, die damals über 10 000 kg Milch mit 3,8 Prozent Fett lagen. Einzelne erreichten fast 12 000 kg mit nahezu 4 Prozent, andere lagen gut über 4 Prozent. Das alles ist jetzt bald 25 Jahre her! Fürwahr, ein beispielhafter Leistungsstand.

Das Schöne ist, daß uns doch ein „Stück richtiges Ostpreußen" erhalten blieb. Das ist also seine Pferdezucht, die von dem Hauptgestüt Trakehnen ausging. Diese leichten, edlen Tiere des Pferdes Trakehner Abstammung mit viel Vollblut, damals abgehärtet und ausdauernd durch die Arbeit auf Ostpreußens Acker! Welcher Bauer, in dessen Brust noch ein Reiterherz schlägt, hätte bei der Kölner DLG-Schau an den Ställen der Pferde vorbeigehen können? Fast wie ein Schnitt aus dem lebendigen Ostpreußen schienen uns die Trakehner! Es gab einst kein Olympia, bei dem nicht Ostpreußens Pferde unter den Siegern waren, und auch heute schon haben sie sich wieder einen Platz in der deutschen und internationalen Reiterei erobert. Man bedenke: über 38 000 Pferde, zum Teil mit hohen Werten, wurden alljährlich aus der Provinz Ostpreußen in alle Länder Europas und der Welt exportiert.

Es ist ein Erfolg zäher Arbeit, daß die Trakehnerzucht nun mit dem geretteten Zuchtmaterial soweit wiederaufgebaut werden konnte.

Über 2,5 Millionen Ostpreußen mußten Haus und Hof verlassen. Davon leben jetzt rund 2,13 Millionen in der Bundesrepublik und in Mitteldeutschland. Etwa 400 000 Ostpreußen wurden zivile Todesopfer des Krieges, der Verschleppung und der Austreibung.

Welch grausames Schicksal ist damit über diese Provinz und ihre Menschen gekommen. Seit über 700 Jahren saßen ihre Vorfahren dort als Bauern und Bürger, seitdem der Deutsche Ritterorden das Land der abendländischen Kultur erschloß.

Viele Ostpreußen, die Boden und Eigentum besaßen, leben, wie auch die vielen Bauern aus den anderen deutschen Ostprovinzen, nun als Besitzlose unter uns. Viele mußten Unterhalt in anderen Berufen suchen, weil die Zahl der Höfe und Stellen zu gering ist. Das ist ein großer Verlust für den Bauernstand überhaupt, denn Ostdeutschlands Reichtum waren, neben den Erträgen des Bodens, seine fleißigen, erdverbundenen Menschen.

Bauer Wilhelm Schollenkämper

DIE TECHNIK REGIERT

Angstrufe der Stare werden über Tonband und Lautsprecher — stark verstärkt — als erfolgreiche Vogelscheuchen verwendet. Im Umkreis von 500 m wird diese Vogelscheuche mit Erfolg verwendet.

Im Kaukasus gelang es sowjetischen Wissenschaftlern durch Schallwellen künstlichen Regen zu erzeugen. Mit gewaltigen Generatoren wurden die Schallwellen gegen die Wolkendecke ausgestrahlt, worauf sich die Feuchtigkeit schnell zu Tropfen verdichtete.



Foto: dpa

Für die Züchter und Freunde des Trakehner Pferdes sind die Tage am 7. und 8. Oktober von besonderer Bedeutung, denn in Darmstadt wird die Trakehner Herbstauktion durchgeführt.

Keine Haftung für Deck-Verletzungen

Eine für die Tierhaltung wichtige richterliche Entscheidung

Beim Decken passiert es manchmal, daß der Bulle die Kuh erheblich verletzt, bevor die dabeistehenden Bauern eingreifen können.

Das Landgericht Mainz hat sich mit der Frage befassen müssen, ob in solchen Fällen der Eigentümer der Kuh an den Bullenhalter oder dessen Haftpflichtversicherung Schadenersatzansprüche stellen kann.

Der einzige Gesichtspunkt, aus dem eine solche Haftung des Bullenhalters hergeleitet werden könnte, wäre die Gefährdungshaftung des Tierhalters. Bekanntlich heißt es in § 833 des Bürgerlichen Gesetzbuches: „Wird durch ein Tier ein Mensch getötet oder der Körper oder die Gesundheit eines Menschen verletzt oder eine Sache beschädigt, so ist derjenige, welcher das Tier hält, verpflichtet, dem Verletzten den daraus entstehenden Schaden zu ersetzen. Die Ersatzpflicht tritt nicht ein, wenn der Schaden durch ein Haustier verursacht wird, das dem Beruf, der Erwerbstätigkeit oder dem Unterhalt des Tierhalters zu dienen bestimmt ist, und entweder der Tierhalter bei der Beaufsichtigung des Tieres die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beachtet oder der Schaden auch bei Anwendung dieser Sorgfalt entstanden sein würde."

Die Mainzer Richter erklärten nun (2 — 0 — 22/58), hier komme diese Tierhalterhaftung nicht zum Zuge, weil der Vorgang von menschlicher Hand gelenkt werde. Man könne dem Bullenhalter auch daraus keinen Vorwurf machen, daß er zur Durchführung des Deckaktes keinen Sprungstand zur Verfügung gestellt habe. Die Verwendung solcher Stände sei nämlich nicht allgemein üblich.



Das Au-Gerät am Kartoffelroder im Einsatz. Mit diesem Gerät werden alljährlich etwa 350 000 Hektar Rüben geerntet. Foto: Dr. Meyer

---

NUR SCHMUNZELN!

Hans-Heinrich, ein Großstadtkind, ist zum erstenmal auf dem Lande und sieht auch zum erstenmal in seinem Leben einen Puter. „Sieh mal, Vati, ein Vogel mit einer Krawatte."

*

Ein Huhn und ein Schwein schlenderten zusammen die Hauptstraße eines Dorfes hinab und kamen an einem Wirtshaus vorbei, das u. a. ankündigte: „Köstliche Schinken und Eier."

„Scheint ein guter Geschäftsmann zu sein, der Wirt", meinte das Huhn. „Er weiß augenscheinlich, was den Leuten schmeckt."

„Du kannst es dir erlauben, über das Gericht erfreut zu sein", entgegnete das Schwein. „Ich nicht. Für dich ist's eine Alltagsangelegenheit; für mich aber eine Lebensfrage."

*

Wolfgang weilte zum ersten Male in seinem Leben bei Verwandten auf dem Lande. Eines Tages herrschte große Aufregung: Die Kuh war gestohlen worden.

Beim Mittagessen sagte Wolfgang mit einiger Überlegenheit zu seinem Onkel: „Ich kann dich trösten, Onkel Heinrich. Die Diebe können nicht weit kommen mit der Kuh. Als ich gestern in den Kuhstall kam, sah ich gerade, wie deine Magd ihr das Benzin abließ."

FÜR SIE NOTIERT . . .

1200 Kleingebäcksorten, wie Brötchen, Wecken usw., und über 200 verschiedene Brotsorten werden im Bundesgebiet hergestellt. Der ersten Qualitätsprüfung seitens der DLG wurden 617 Broterzeugnisse aus über 250 Betrieben unterzogen.

Die DLG zählt rund 16 000 Mitglieder.

60 Hopfen-Pflückmaschinen wurden im letzten Jahr im Bundesgebiet verwendet. Ein verstärkter Einsatz wird durch den zunehmenden Mangel an Saison-Arbeitskräften notwendig.

24 327 ha von den insgesamt 256 994 ha Wirtschaftsfläche im Saarland sind Brachland.

Handelsklassen für Kartoffeln sollen mit Wirkung vom 1. Januar 1961 nach dem Stand der Beratungen im Bundesrat eingeführt werden. Nach den Vorstellungen des Bundesrates soll es nur eine Handelsklasse „Standard" geben.

700 000 Schlepper sind in der französischen Landwirtschaft eingesetzt. Zwei Drittel davon laufen mit Dieselantrieb. 16,5 Millionen ha werden maschinell bearbeitet; das sind rund 60 % der französischen Ackerfläche.

Gustav Hacker, der Landwirtschaftsminister von Hessen, ein Heimatvertriebener aus dem Sudetenland, ist Ende September 60 Jahre alt geworden.

Die Milcherzeugung in Schweden ist im Jahre 1959 um 3 % zurückgegangen.

150 000 Tonnen Kartoffeln wurden im letzten Jahr in der Bundesrepublik im Rahmen der „Kartoffelveredlung" zu Kloßmehl verarbeitet.

Die Kartoffelflächen der UdSSR betragen jährlich 10 Millionen Hektar, wobei 120 Kartoffelsorten angebaut werden. 40 wissenschaftliche Institute beschäftigen sich in der UdSSR mit der Züchtung neuer Sorten.

In Peru werden nach der Ausdehnung der Fischerei 400 000 t Fischmehlprodukte erzeugt, wodurch auf dem Weltmarkt ein Überangebot an Fischmehl zu verzeichnen ist, was zu einem Preissturz von 750 DM je t auf 400 DM zur Folge hatte.

12,7 Milliarden DM gibt die deutsche Landwirtschaft, wie der Landwirtschaftsminister von Nordrhein-Westfalen, Gustav Niermann, feststellte, jährlich auf dem Binnenmarkt aus, wovon 7,4 Milliarden DM auf den Erwerb von Maschinen und technischen Hilfsmitteln entfallen.

Soll und Haben

In einer Betrachtung in der Monatsschrift „Der vertriebene Bauer" zur Ansprache des Bundeskanzlers Dr. Adenauer beim Düsseldorfer Ostpreußentreffen lesen wir:

„Leider mußten wir als ‚Bauernverband der Vertriebenen' in letzter Zeit berechtigte Klagen vorbringen, daß die Eingliederung der vertriebenen und geflüchteten Bauern — dazu gehört auch eine angemessene Alterssicherung — nicht den Versprechungen und gesetzlichen Bestimmungen und schon gar nicht den berechtigten Erwartungen dieses Personenkreises entspricht.

Wir nehmen mit Genugtuung davon Kenntnis, daß der Regierungschef das Unrecht der Vertreibung, die Härte des Schicksals, den Fleiß und die Haltung der Betroffenen immer wieder anerkennt und erwähnt; wir vermerken jedoch auch die zunehmende Verbitterung in unseren Kreisen über die Nichtausnutzung der gegebenen Möglichkeiten zu einer auch nur annähernd als Ausgleich anzusehenden Eingliederung in den nicht in gleichem Maße von den Folgen des Krieges betroffenen Teilen Deutschlands, dessen Wirtschaftswunder auch die Vertriebenen mitgeschaffen haben. Man soll nie vergessen: erst wenn Soll und Haben ausgeglichen sind, kann man von einer erträglichen Bilanz sprechen!"

Eine Schlachtvieh-Abgabe in der Höhe von 6 Kronen müssen jetzt die dänischen Bauern pro abgeliefertes Stück Vieh für die Finanzierung der Absatzwerbung entrichten.

Die Kartoffel-Anbaufläche in Großbritannien wurde wegen der herrschenden Kartoffelschwemme um 10 % für die nächste Saison eingeschränkt.

Whisky im Werte von 4,5 Mill. DM wurden im Jahre 1959 in die Bundesrepublik eingeführt. Seit 1956 hat sich die Einfuhr verdreifacht.

Der Welt-Schafbestand betrug nach Angaben der New Yorker Wollbörse Ende 1959 rund 983 Millionen Stück.

Schafe mit Radiosendern gibt es in Australien. Die Versuchsstation in Prospect rüstet Versuchsschafe mit winzigen Radiosendern aus, die laufend signalisieren, ob das Tier frißt, schläft, wiederkäut, steht oder läuft, wodurch die Lebensgewohnheiten der Tiere registriert werden.

England ist mit 425 000 t der größte Importeur für Butter auf dem Weltmarkt, obwohl der Butterverbrauch leicht rückläufig ist. 1959 betrug der Durchschnittsverbrauch in England 8,3 kg je Kopf gegenüber 9 kg im Jahre 1958.

1,24 Millionen Kuhhaltungen gibt es im Bundesgebiet, was aber in den letzten 10 Jahren einen Rückgang von rund 300 000 Kuhhaltern bedeutet.

Lehrsendungen für die Landschulen mit landwirtschaftlichen Themen werden jetzt im italienischen Fernsehen aufgenommen.

66 600 DM bzw. 55 300 DM wurden für zwei Zuchtböcke bei der Zuchtschafauktion in Sidney/Australien bezahlt, was die teuersten Schafe der Welt sein dürften.

1,1 Million Vollarbeitskräfte sind in den Jahren von 1949 bis 1959 der deutschen Landwirtschaft verlorengegangen.

Der Fleischverbrauch pro Kopf betrug im Wirtschaftsjahr 1959/60 in der Bundesrepublik 54,9 kg, wovon auf die einzelnen Fleischsorten entfallen: 16,3 kg Rindfleisch, 1,8 kg Kalbfleisch, 28,9 kg Schweinefleisch, 0,3 kg Schaffleisch, 0,3 kg Pferdefleisch, 4,4 kg Geflügel, 0,6 kg Ziegen-, Kaninchen- und Wildfleisch und 2,4 kg Imkereien.

Was bringt der Landmaschinen-Markt?

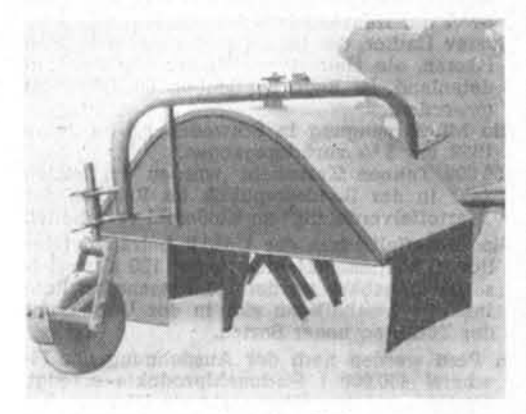
MECHANISIERUNG DER ZUCKERRÜBEN-ERNTE

Auch in der Zuckerrüben-Ernte immer mehr Vollernte-Maschinen

Im Gegensatz zur Kartoffelernte kann man bei der Zuckerrübe sagen, daß die Mechanisierung der Ernte technisch gelöst ist. Wir haben Lösungen für jede Betriebsgröße und für jeden Geldbeutel, angefangen vom einfachen Rübenheber bis zum Vollernter mit Bunker. Das ist um so bedeutungsvoller, als bei der Zuckerrübenernte immerhin recht beachtliche Massen zu bewältigen sind (etwa 350 dz Rüben und 300 dz Kraut je ha!).

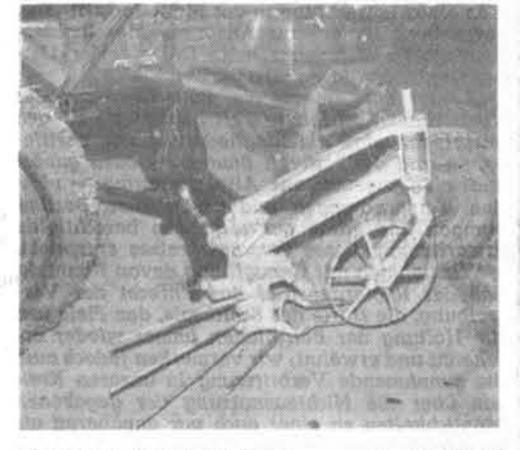
Das Köpfen der Rüben erfolgt in Deutschland allgemein vor dem Roden. Im Kleinbetrieb benutzt man die Köpfschippe und für größere Flächen den Köpfschlitten, der die sechsfache Leistung aufweist.

Das Ausheben der Rüben aus dem Boden besorgen Rodekörper mit zwei meist runden



Die Putzschleuder bei der Rübenernte erspart Zuckerverluste und erleichtert das Ansteuern der geköpften Reihen. Foto: Stoll

Zinken. Den Anbau eines solchen Rodekörpers an die Halterung des Mähwerks schlug vor einigen Jahren ein bayerischer Jungbauer vor. Mörtl hat diesen Gedanken aufgegriffen, und für den Anbau am Mörtl-Mähwerk kann man diese einfache Vorrichtung bekommen, die für Betriebe mit kleiner Anbaufläche oder solche, die mit dem Anbau von Zuckerrüben beginnen,



Einfacher Rübenrode-Körper — am Mähwerk des Schleppers angebracht. Foto: Dr. Meyer

eine recht brauchbare Lösung darstellt. Zum Anbau an den Kartoffelroder liefert Kleine das bekannte Au-Gerät, mit dem alljährlich sicherlich etwa 350 000 ha Rüben geerntet werden dürften. Dabei wirft das Schleuderrad die Rüben zur Seite und reinigt sie von anhaftender Erde.

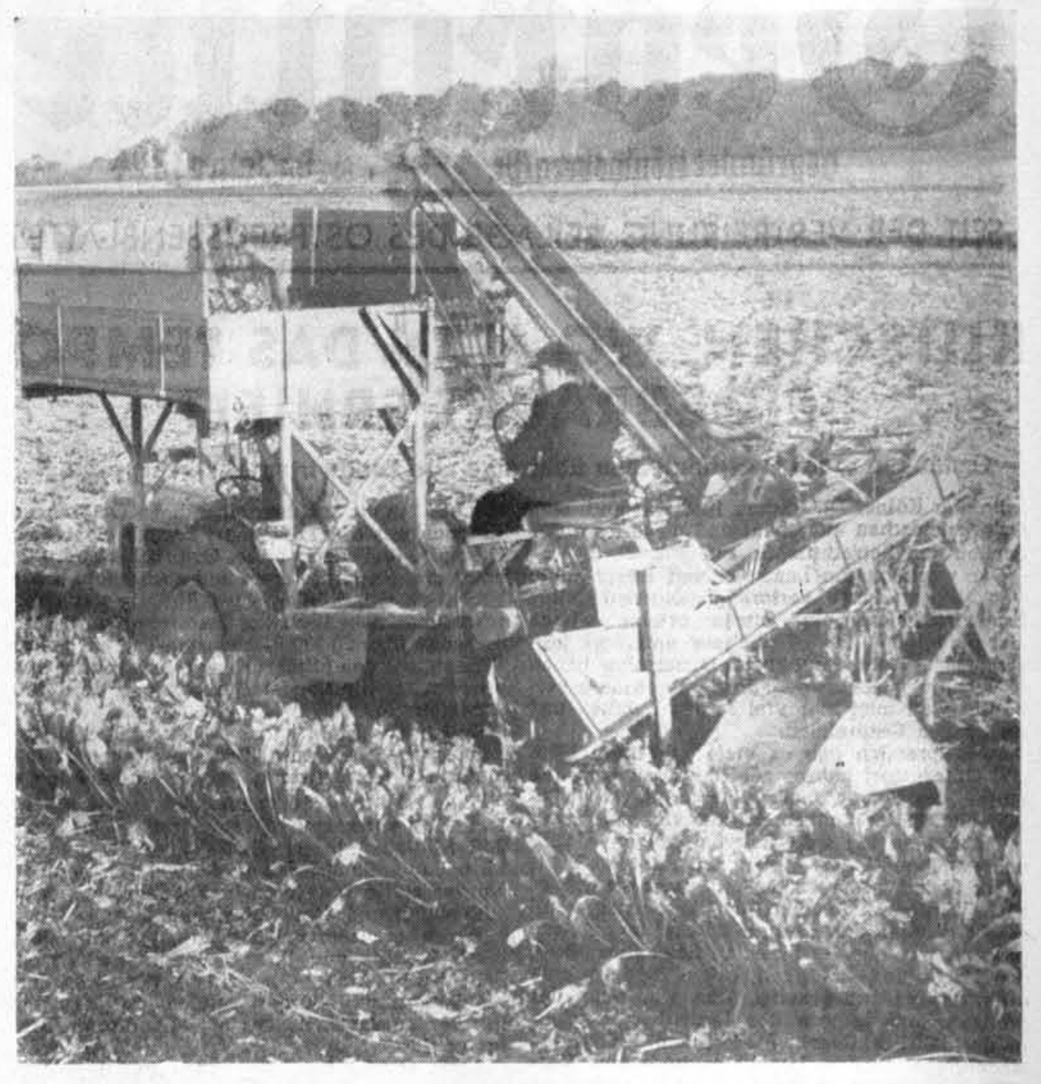
Auch die Vorratsroder für Kartoffeln können zur Rübenernte umgebaut werden, indem statt des Rodeschars der Rübenzinken angebracht wird. Manche dieser Maschinen werden auch zweireihig eingesetzt.

Es liegt aber im Zuge der Zeit, daß sich die Vollernte-Maschinen auch in der Zuckerrübenernte immer mehr durchsetzen; mancher Kleinbetrieb nimmt die Gemeinschaftsmaschine oder den Lohnunternehmer in Anspruch. Wer in der Lage ist, „aus der Gare" zu roden, d. h. das Roden und Köpfen in einem Gang durchzuführen, erspart sich Zuckerverluste. Rüben, die länger geköpft im Boden stecken, können je Tag bis zu 70,— DM pro ha an Zucker einbüßen!

Bei den Köpfrodern wird das Blatt im Querschwad abgelegt, während die Rüben in einen Bunker gefördert werden, der entweder auf dem Roder aufgebaut ist oder als Einachser nachläuft. Gern wird auch der Unimog mit seiner 20 Zentner fassenden Ladefläche hierzu benutzt. Neuerdings baut man den Bunker auch auf den Schlepper auf. Die Bunker können am Feldrande auf den Boden entleert werden oder — noch besser! — die Rüben gleich auf einen dort abgestellten Transportwagen überladen.

Der Aufbau eines „Überkopfbunkers" auf dem Schlepper will gut überlegt sein! Wer nicht ganz ebene Rübenschläge hat, sollte lieber darauf verzichten, da der Schwerpunkt des Schleppers durch den Bunker wesentlich höher zu liegen kommt. Auch die Belastung der Schlepperreifen und des ganzen Fahrgestells kann diese Erntemethode u. U. gefährlich erscheinen lassen, besonders, wenn im unebenen Acker zu schnell gefahren wird!

Als Zusatzmaschine wird von fast allen einschlägigen Firmen die sogen. „Putzschleuder" angeboten. Mit ihr werden die geköpften Rüben, noch in der Erde steckend, von Blattansätzen und Schmutz gereinigt; man kann den Köpfschnitt etwas höher legen, so hoch, daß der Blattquirl gerade noch zusammenhängt und so mehr Rübenmasse zur Zuckerfabrik bringen. Damit werden allerdings die im Stall zu verfütternden Köpfe kleiner, aber man hat ausgerechnet, daß die zur Zuckerfabrik gebrachte Rübenmasse den dreifachen Erlös einbringt gegenüber der Verwertung im Kuhstall. Dr. Meyer



Mit stärkeren Schleppern kann man bei der Rübenernte den „Überkopfbunker" einsetzen. Mit dem verhältnismäßig kurzen Gespann ist man recht wendig. Am Feldende werden dann die Rüben in einen Wagen oder eine Zwischenmiete umgeladen. Foto: Dr. W. Schiffer, Köln-Rath

Gespannpflüger bleiben beim Bundesentscheid

Der „kleinsteindurchsetzte" Boden war schwieriger für die Gespanne

Die 36 besten Pflüger der Bundesrepublik, 16 Gespann- und 20 Schlepperpflüger waren Ende September auf einem fahnengeschmückten Felde des Klostergutes Grauhof bei Goslar zum Bundesentscheid im Leistungspflügen angetreten. Rund 400 Kreisentscheide und weitere Gebiets- und Landesentscheide mit insgesamt rund 10 000 Pflügern waren diesem Ereignis in allen Bundesländern vorausgegangen, ein Zeichen dafür, daß hier wirklich die Besten der Besten sich in diesem Leistungswettbewerb um die Ehre eines Bundessiegers bewarben.

Viele Pferdefreunde, aber auch kleine Bauern hatten vor der Veranstaltung mit Enttäuschung eine offizielle Erklärung zur Kenntnis genommen, nach der hier in Goslar die Gespannpflüger zum letzten Male an einem Bundesentscheid teilnahmen. Um so größer war unter ihnen, aber auch unter vielen Vertretern der Industrie, welche die gleiche Ansicht vertraten, die freudige Überraschung, als der Vertreter von Bundesminister Schwarz, Ministerialdirektor Dr. Herren, bei der Siegerehrung verkündete, daß auch in Zukunft die Gespannpflüger an den Bundesentscheiden teilnehmen sollten, solange noch Bewerber von den Ländern entsandt werden.

Gewiß war es anscheinend in Goslar nicht leicht gewesen, für diesen Bundesentscheid passende Pferde in der Umgebung zu beschaffen. Und so mußte auch mancher Pflüger mit einem Gespann antreten, dessen Pferde vorher noch nie zusammen zweispännig gegangen waren, ganz abgesehen davon, daß sie ihm natürlich fremd waren. Dies mag auch der Grund dafür gewesen sein, daß in diesem Jahre die Schlepperpflüger mit einer Durchschnittspunktzahl von 69 (Höchstpunktzahl 90) erstmalig ihre mit „echten Pferdestärken" arbeitenden Mitbewerber übertrafen, welche durchschnittlich nur 65 Punkte erreichten. Außerdem war aber natürlicherweise der, wie es offiziell hieß, „kleinsteindurchsetzte" Boden von den Gespannpflügern sehr viel schwieriger zu bearbeiten als von den mit so viel schwererem Gerät arbeitenden Schlepperpflügern.

Für drei Bundesländer — Baden-Württemberg, Niedersachsen und Hessen — war Goslar ein besonderer Erfolg, da je zwei ihrer Teilnehmer sich als erste oder zweite Bundessieger plazieren konnten. Je einen Bundessieger stellten Bayern und Rheinland-Pfalz.

In der Gespannklasse der Jugend siegten: Alois Hartle, Baden-Württemberg, vor Alfred Helms, Niedersachsen (15—21jährige Teilnehmer), und in der Altersklasse über 21 Jahre Otto Homann, Niedersachsen, vor Willi Reckhardt, Hessen.

Bei den 15—21jährigen Schlepperpflügern Dieter Domack, Baden-Württemberg — der Sieger war —, Edwin Diels, Hessen sowie bei den über 21jährigen Leonhard Schmidt, Bayern (mit der absolut bei weitem höchsten Punktzahl von 79, 75), vor August Marx, Rheinland-Pfalz.

Die Siegerehrung wurde mit einer netten Geste der Stadt Goslar beendet: Ihr Oberbürgermeister übergab allen Teilnehmern einen kräftigen Harzer Bergstock, der mit einem „Nagel" in Gestalt des Goslarer Wappens geschmückt war und wohl in unserem Zeitalter der Technik alle daran erinnern sollte, daß unsere Heimat sich am besten beim Wandern erkunden läßt.

Die 4 Gespannführer erhielten auch die HDP-Plakette für hervorragende Pferdehaltung verliehen.

Walter Mehring



Das Gespannpflügen soll entgegen den Bestrebungen der Anhänger der Vollmotorisierung weiterhin auch beim Bundesentscheid zur Durchführung gelangen. Unser Bild zeigt den jungen Gespannführer Alois Harlt, der in der Klasse der Jungpflüger bei den Gespannen Bundessieger wurde. Foto: Mehring-Hannover

Schafherden keine Gefahr für eine Re-Infektion der Rinderbestände

Verschiedentlich werden Schafherden Schwierigkeiten bei dem Aufsuchen der Weideplätze bereitet. Es besteht die Befürchtung, daß durch sie die Tuberkulose und Brucellose von noch nicht sanierten Beständen auf anerkannt freie Bestände übertragen werden könnte. Aus diesem Grunde hat für Rheinland-Pfalz Dr. med. vet. Kohl von der Landes-Veterinär-Untersuchungsanstalt zu dieser Frage Stellung genommen.

Bei der Tuberkulose liegen die Verhältnisse einfach. Das Schaf ist hinsichtlich dieser Krankheit als besonders widerstandsfähig bekannt. Es erkrankt praktisch nur dann, wenn es in engster Berührung mit erkranktem Rindvieh im gleichen Stall längere Zeit gehalten wird. Eine Infektion von Herden ist so gut wie unbekannt. Es bestehen infolgedessen keinerlei Gründe, Schafherden beim Aufsuchen der Weideplätze dieserhalb Schwierigkeiten zu bereiten.

Bei der Brucellose liegen die Verhältnisse etwas anders. Ursprünglich ist diese Seuche des Schafes bei uns unbekannt gewesen. Mit Kriegsende wurde sie jedoch aus dem Ausland eingeschleppt. Mit Recht schenkt man seitdem ihrer Bekämpfung größte Beachtung. Um diese wirkungsvoll durchführen zu können, hat der Bund auch bei Schafen die Anzeigepflicht für Brucellose (seuchenhaftes Verlammen) angeordnet. Es sind jetzt Schafhalter und Schäfer verpflichtet, den Verdacht auf diese Krankheit zur Anzeige zu bringen. Dadurch soll schon im Anfangsstadium der Seuche die Möglichkeit gegeben werden, die Bekämpfung einleiten zu können. Die Länder haben entsprechende Vorschriften erlassen, bei deren Beachtung die Weiterverbreitung der Brucellose kaum möglich ist. Der Erreger der Brucellose hat außerhalb des Tierkörpers nur eine sehr geringe Lebensdauer. Durch Temperaturschwankungen und durch Sonnenbestrahlung wird er sehr schnell abgetötet.

Es besteht kein Anlaß, besondere Befürchtungen zu hegen, daß Schafherden eine Quelle für die Reinfektion sanierter Rinderbestände sein könnten.

Ruhm und Ehre jedem Fleiß.
Ehre jeder Hand voll Schwielen.
Ehre jedem Tropfen Schweiß,
der in Hütten fällt und Mühlen.
Ehre jeder nassen Stirn
hinterm Pfluge! Doch auch dessen,
der mit Schädel und mit Hirn
hungernd pflügt, sei nicht vergessen.

Antibiotika und Schweinepest

Über den Einfluß von antibiotischen Präparaten auf die Schweinepest wurden im Institut für Mikrobiologie und Tierseuchen der Tierärztlichen Hochschule Hannover umfangreiche Versuche durchgeführt. Das Ergebnis dieser Versuche wird in folgenden Sätzen zusammengefaßt:

1. Eine regelmäßige Zufütterung Antibiotika enthaltender Futterpräparate hat auf den klinischen Verlauf der Schweinepest nur soweit einen Einfluß, als die Lebensdauer der Tiere um 1 bis 3 Tage verlängert werden kann.
2. Die geringgradig verlängerte Lebensdauer kann auf die bakteriostatische Wirkung der Antibiotika auf die Darmbakterien als Erreger der Begleit- und Sekundärinfektion zurückgeführt werden.
3. Auch bei ständiger Antibiotikaverabfolgung durch monatelange Tierpassagen tritt keine Minderung der Virulenz des Schweinepest-virus ein.
4. Die Vermutung, daß die veränderte klinische Verlaufsform der Schweinepest, wie sie in verschiedenen Gebieten Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg beobachtet wird, mit der zunehmenden Beigabe von antibiotischen Präparaten zu den Handelsfuttermischungen in ursächlichem Zusammenhang zu bringen sein könnte, findet in den Versuchen keine Bestätigung.

70000 Höfe reformbedürftig

An Kraftfuttergemisch für Milchkühe, Kälber und Schweine mit dem DLG-Gütezeichen wurden im Jahre 1959 im Bundesgebiet 1,3 Millionen t verwendet, was 75 % des Gesamtverbrauches an Kraftfutter für Großvieh darstellt.

Mit 3 kg Qualitätsfutter kann man nach wissenschaftlichen Erforschungen bei der Geflügelmast 1 kg Fleischzuwachs erzeugen.

Der Bundesbürger hat 1959 pro Kopf 3306 Gramm Kaffee verbraucht, um 14,2 % mehr ist als im Jahre 1958.

Nicht weniger als rund 70 000 landwirtschaftliche Höfe im Lande Nordrhein-Westfalen sind reformbedürftig, d. h. nicht mehr voll wettbewerbsfähig. Diese Zahl entspricht 70 % der vorhandenen landwirtschaftlichen Betriebe.

Der Fischverzehr pro Bundesbürger stellte sich im Jahre 1959 auf 10,7 kg.

Die Hagelschäden, die auf Grund der Leistungen aus der Hagelversicherung jährlich gezahlt werden, schwankt im Jahr zwischen 30 und 40 Millionen DM.

Nicht weniger als 2 047 905 Kühe und Färsen wurden 1959 im Bundesgebiet besamt, so daß 32,4 v. H. des Gesamtbestandes der Milchkühe künstlich befruchtet werden.

Für die Ernährung gibt der Bundesbürger nach Ermittlung des Statistischen Amtes noch 39,2 v. H. des Gesamtverdienstes aus. Im Jahre 1950 stellte sich der Prozentsatz auf 46,4.

Mit 66 Millionen Sack zu je 60 kg wird die Rohkaffee-Ernte der Welterzeugung im Wirtschaftsjahr 1959/60 geschätzt. Es ist dies die absolut höchste Kaffee-Erzeugung in einem Erntejahr.

Fünflinge brachte die Kuh „Villros" im Besitze eines norwegischen Bauern in Nittedal bei Oslo zur Welt. Vier Kälber blieben gesund.

ENDE DER BEILAGE „GEORGINE"

Verantwortlich für den Inhalt der „Georgine": Mirko Altgayer, (24a) Lüneburg, Wedekindstraße 11

Für unsere Hausfrauen:

Koche heimatlich im Oktober

Nach diesem wenig erfreulichen Sommer denkt man nicht gerade mit Begeisterung an den Winter. Und doch, gerade die Hausfrau muß vorsorgen — nicht nur mit Kartoffeln und Wintergarderobe. Da kommen uns zum Beispiel billige Tomaten zwischen die Finger oder Reste der eigenen Ernte. Was tun damit? Kochen wir eine gute Tomatenwürze — wir ersparen uns damit den Kauf von Ketchup. Bärenfang zu Weihnachten mit frischem Honig anzusetzen, wäre auch nicht schlecht. Und für Königsberger Fleck oder Schuppnies wäre die Jahreszeit direkt verlokkend. Da wir gerade beim Sauerkraut sind, gleich noch einige Rezeptanregungen, die nicht allgemein bekannt sind. Sauerkraut ist einer unserer besten winterlichen Vitaminträger. Behandeln wir es hochachtungsvoll, kochen wir es recht kurz, rühren wir es am besten nur im heißen Fett durch und erhitzen es bis zum Kochen. Es wird nur „schwer", wenn man es lange und mit zu viel Fett kocht.

Königsberger Fleck

Man rechnet pro Kopf 250 g Pansen, den man schon fertig gesäubert, aber nicht vorgekocht beim Fleischer kauft. Der Pansen bleibt zweckmäßigerweise im ganzen, das heißt er wird nur in einige große Stücke geschnitten. Man setzt nur mit soviel Wasser auf, als man unbedingt braucht, damit die Brühe nicht plämprig wird. 500 g Knochen verbessern sie. Dazu gehört noch eine Knolle Sellerie, eine Zwiebel, eine Petersilienwurzel und Majoran. Der Pansen kocht 5 bis 6 Stunden. Erst nach etwa 4 Stunden Kochzeit gibt man die Gemüse und Salz dazu. Ganz leise kochen lassen. Fleck immer am Tage vorher zubereiten! Am nächsten Morgen nimmt man den abgekühlten Pansen aus der Brühe, die man durchseiht. Der Pansen läßt sich jetzt ganz leicht und schnell in Würfel schneiden und kommt wieder in die Brühe, ebenso der Sellerie. Mit Salz und Majoran abschmecken. Man serviert sehr sehr heiß in Tassen oder Suppentellern. Es darf nicht viel Brühe sein. Jeder nimmt sich nach Geschmack Mostrich (Senf), Essig und Majoran dazu. Die Geschmäcker sind nun mal verschieden. Knusprig frische Brötchen sind unumgängliche Zukost, Bier und ein Korn stehen der Fleck gut zu Gesicht.

Schuppnies

Erbsen über Nacht einweichen, am nächsten Tage dickkochen, durchschlagen, mit Salz und Majoran abschmecken. Sauerkohl kocht man mit wenig Wasser und Schweinefuß zusammen. Man richtet in einer Schüssel in der Mitte das Sauerkraut an und umkränzt es mit dem Erbsbrei. Sehr gut schmeckt dazu eine Majoransoße.

Sauerkraut auf dreierlei Art

Sauerkraut mit Quitten: 2 Quitten, 1 Glas Apfelwein, 2 Eßlöffel Honig, 750 g Sauerkraut, 30 g Schmalz, Pfeffer, Salz, ½ Lorbeerblatt, 2 Nelken. Die in dünne Scheiben geschnittenen Quitten mit Apfelwein und Honig dün-



sten, Sauerkraut und Gewürze zugeben, 20 Minuten garen. Mit zurückbehaltenem, rohem, gehacktem Sauerkraut vermischen, abschmecken.

Sauerkraut mit Äpfeln: 500 g süße Äpfel, 1 Zwiebel, 1 Nelke, 1 Lorbeerblatt, Majoran, 750 g Sauerkraut, ½ Tasse Wasser, 1 geriebene rohe Kartoffel. Die Äpfel feinschneiden, mit den Zutaten und einer Kleinigkeit Wasser 20 Minuten garen, zuletzt eine rohe Kartoffel an das Kraut reiben, mit etwas roh gehacktem Sauerkraut abschmecken.

Sauerkraut mit Birnen: 500 g kleine Birnen, 750 g Sauerkraut, 30 g Schmalz, Pfeffer. Die Birnen schälen und in vier Teile schneiden, mit Sauerkraut und den Gewürzen 20 Minuten garen, zuletzt mit rohem gehacktem Sauerkraut abschmecken.

Tomatenmark einmachen (Ketchup)

3 kg Tomaten, 1 Tasse Essig, 2 Eßlöffel Salz, 4 Eßlöffel Zucker, 4 große Zwiebeln, 2 Pfefferkörner, 4 Nelken.

Die Tomaten nur mit dem Essig und in ihrem eigenen Saft kochen, durchschlagen und mit den Zutaten dick einkochen. Man kann das Mark auch auf der Tropfpfanne im schwach geheizten Ofen trocknen lassen. Dann in Töpfe oder Gläser füllen. Das Mark hält sich, auch wenn man oft etwas herausnimmt. Vorzüglich zu allen Tomatengerichten, zum Verfeinern von Salaten oder zu kaltem Fleisch.

Raderkuchen

125 g Margarine, 4 Eier, 125 g Zucker, 1 Teelöffel Zimt, 500 g Mehl, 1 Messerspitze Backpulver, 1 Eßlöffel Rum.

Einen Knetteig herstellen, ausrollen und mit dem Kuchenrädchen Streifen schneiden, die man 10 cm lang teilt. In der Mitte wird ein 2 cm langer Längsschnitt gemacht, durch den man den einen Teil des Streifens zieht. In einem nicht zu großen Kochtopf erhitzt man Kokosfett und bäckt darin die Raderkuchen nacheinander. Sie sollen sich dabei nicht berühren und eine gleichmäßig hellbraune Farbe haben. Nach dem Abtropfen gleich mit Puderzucker bestreuen.

Bärenfang

500 g Honig, 500 g Mosel, 500 g Alkohol. Man löst in der Wärme vorsichtig den Honig und mengt ihn lauwarm mit dem Wein. Zuletzt den Alkohol dazugeben, in Flaschen füllen, verkorken und auf einem warmen Platz in der Sonne mindestens drei Monate reifen lassen.

Margarete Haslinger

Auch nach dem Urlaub gesund leben!

Während des Urlaubs nehmen viele Menschen die Gelegenheit wahr, einmal wieder etwas für die Gesundheit zu tun. Sie halten sich viel an der frischen Luft auf, wandern, treiben Sport und schwimmen, gehen abends früh zu Bett und was der guten Lebensregeln mehr sind. Kaum sind sie aber wieder daheim, umfängt die Menschen wieder die Alltagswelt. Die guten Vorsätze werden durchbrochen, wenn nicht Einsicht und Willen aufgebracht werden, die gesunde Lebensweise auch daheim fortzusetzen. Gewiß, die äußeren Voraussetzungen sind dafür nicht immer günstig. Doch man kann vieles tun, wenn man nur will! Vor allen Dingen: verschaffen Sie sich weiterhin Bewegung, sitzen Sie nicht zu viel (weder im Auto noch vor dem Fernsehschirm!), gehen Sie spazieren — auch wenn es regnet und stürmt. Achten Sie darauf, genügend Schlaf zu bekommen, meiden Sie unnötige Sitzungen und Kongresse! Bemühen Sie sich auch, nach Abschluß Ihres Urlaubs weiterhin etwas für Ihre Gesundheit zu tun! DMI

Ein Männlein steht im Walde . . .



Herbstliche Pilzgerichte

Ein großer Teil der Pilze, die uns Wald, Feld und Wiese liefern, ist eßbar. Jede Hausfrau sollte nur die Pilze verwenden, die sie genau kennt und sollte sie auch nur in ganz frischem Zustand zubereiten. Pilze sind reich an Eiweiß und Salzen (Mineralstoffen), das Zellgewebe ist zart; sie sind wohlschmeckend, wenn sie richtig behandelt werden. Da die Pilze sich schnell zersetzen, dürfen nur ganz frische Pilze verwendet und Pilzgerichte nicht bis zum nächsten Tage aufbewahrt werden. Die vielen Arten der Pilze bieten eine willkommene Abwechslung. Pilze werden frisch, getrocknet oder aus Büchsen als Gemüse oder als Beilage für Fleischgerichte, zu Soßen, Suppen und zur Verzierung verwendet. Menge: 1 bis 1½ kg frische Pilze für 4 Personen. Vorbereitung: Die Pilze werden geputzt, je nach Art werden Hut, Stiel abgezogen oder abgeschabt, das Stielende beschnitten, madige Stellen entfernt, dann erst gewaschen und je nach Größe und Verwendung zerschnitten. Manche Pilze werden mit kochendem Wasser gebrüht, z. B. Reizker, oder wiederholt abgekocht, z. B. Morcheln. Zubereitung: Die Pilze werden in kochendem Wasser gar gemacht oder in Fett und wenig Wasser gedünstet oder in Fett gebraten.

Steinpilze-, Birken-, Kapuziner-, Maronenpilze

1 bis 1½ kg frische Pilze, 40 g Butter oder Speck, 1 kleine Zwiebel, ⅛ Liter Wasser, 10 g = 1 Teelöffel Mehl, 10 g = ½ Eßlöffel Butter, gehackte, grüne Petersilie. Man verwendet frische Pilze, sondert die kleinen, geschlossenen Pilze von den großen. Von den kleinen Pilzen beschneidet man den Stiel und bürstet sie im Wasser. Von den großen Pilzen schneidet man den Stiel vom Hut, schabt ihn ab, zieht vom Hut die Haut ab, entfernt das schwammige, grünliche Futter, wäscht und schneidet die Pilze in Stücke. Die Pilze werden weiter zubereitet wie Pfifferlinge.

Pilzragout

1 kg Pilze jeder Art, Wasser, Salz, 1 gehackte Zwiebel, 2 bis 3 Eßlöffel Butter oder 40 g Speck, 2 Eßlöffel Mehl, 1 saure Gurke, Essig, Zucker. Die vorbereiteten Pilze werden in Stücke geschnitten, in etwas Butter, wenig Wasser und Salz gar gekocht. Die Zwiebel wird in der Butter gedünstet, das Mehl dazugegeben und eine hellbraune Mehlschwitze bereitet, das Pilzwasser aufgefüllt. Die Soße wird süßsäuerlich abgeschmeckt, Pilze und Gurkenstückchen hineingegeben. Fleischreste können verwendet werden. Man reicht Kartoffelklöße oder Kartoffeln dazu.

Pilzextrakt (Soya)

Man verwendet hierzu die Abgänge von Champignons, Steinpilzen, wäscht sie, walzt sie und läßt sie durchgerührt 24 Stunden stehen. Dann kocht man die Pilze gut verdeckt 1 Stunde, gießt sie über ein Haarsieb und läßt die Brühe noch 1 Stunde kochen. Den Extrakt füllt man in kleine Flaschen, die nach dem Erkalten verkorkt und verlackt werden. Verwendung zu Soßen von Rind- und Hammelbraten.

Pilze trocknen

Die Pilze werden sauber geputzt, nicht gewaschen, in Stücke geschnitten, auf Fäden gezogen, an der Luft oder auf Bleche gelegt, im Ofen langsam getrocknet. Verwendet man die getrockneten Pilze, so werden sie gründlich gewaschen und etwa 2 Stunden vor dem Gebrauch eingeweicht. Bei der Zubereitung verwendet man das Einweichwasser.

Entnommen aus Doennigs Kochbuch, vierunddreißigste, neu bearbeitete Auflage, im Verlag Gräfe und Unzer, München.

Tüchtige Frauen begehrt

Von der Kontoristin bis zur Buchhalterin

Ein modernes Büro gleicht heute manchmal fast schon einem Maschinensaal. Buchungs- und Registriermaschinen, Rechenmaschinen und Schreibmaschinen aller Art werden in steigendem Maße von Frauen bedient, die sich die Büros immer mehr erobern, weil ihnen diese Arbeit besonders gut liegt. Neben der Stenotypistin und der Sekretärin findet man die Kontoristin, die Korrespondentin, die Registratorin, die Fakturistin, die Buchhalterin und andere Frauenberufe. Für alle diese Tätigkeiten müssen die Mädchen gewisse Eigenschaften mitbringen, wenn sie nicht nur in ihrem Beruf bestehen, sondern auch vorwärtskommen wollen. Sie müssen zuverlässig und ordnungsliebend, taktvoll, diskret und intelligent sein. Rasche Auffassungsgabe ist ebenso notwendig wie Sicherheit im Schreiben und Rechnen. Auch ein gutes Gedächtnis, gewandte Umgangsformen und Anpassungsfähigkeit werden im Büro geschätzt.

Als Vorbildung genügt im allgemeinen der Abschluß in der Volksschule. Besser ist natürlich ein abgeschlossener Besuch der Mittelschule, aber auch die Abiturientin kann sich in den Büros zu leitenden Stellungen emporarbeiten.

Viele Mädchen werden nach der Schulzeit zunächst erst eine Handelsschule oder Höhere Handelsschule besuchen, um sich gründliche Kenntnisse für die Tätigkeit im Büro anzueignen. Auf diesen Fachschulen werden sie in Betriebswirtschaftslehre mit Schriftverkehr, im kaufmännischen Rechnen und in Buchführung-Bilanzlehre ausgebildet. Deutsch, Englisch, Wirtschaftsgeographie, Staatsbürgerkunde, Stenographie und Maschinenschreiben sind weitere Unterrichtsfächer auf der Handelsschule. Bei den Höheren Handelsschulen kommt noch eine weitere Fremdsprache dazu.

Gute Spezialkenntnisse ermöglichen auf jeden Fall ein leichteres und schnelleres Fortkommen. Außerdem kann ein Mädchen nach dem Besuch der Handelsschule als Anfängerin direkt in den Beruf gehen. Empfehlenswert ist es jedoch, noch eine praktische Lehre durchzumachen. Die Lehrzeit verkürzt sich dann um ein halbes bis ein Jahr. In allen kaufmännischen Berufen besteht außerdem die Möglichkeit, sich durch Kurse weiter fortzubilden. Gewerkschaften, Volkshochschule, Handelsschulen unterrichten in Abendkursen und Wochenendlehrgängen. Auch Vorbereitungskurse für die Prüfungen werden beispielsweise von der DAG durchgeführt.

Während die kaufmännische Lehre, die zur Kaufmannsgehilfin führt, eine dreijährige Lehrzeit erfordert, benötigt eine Bürogehilfin nur zwei Lehrjahre.

Für strebsame, intelligente Mädchen bieten sich im Büro viele Chancen vorwärtszukommen. Wer besonders tüchtig ist, kann später noch durch eine Prüfung das „Fachzeugnis einer geprüften Sekretärin" erwerben, die heute besonders gute Möglichkeiten hat, eine hervorragende Stellung zu erhalten.

Wer etwas leistet, kann sehr bald mit höherer Bezahlung rechnen, denn tüchtige Kräfte sind begehrt. Leichter oft als in manchen anderen Berufen kann die Frau im Büro in die befriedigenden Lebensstellung kommen. Schließlich gibt es eben auch noch die Möglichkeit, sich später selbständig zu machen, etwa als Helferin in Steuersachen, Steuerberatin oder vereidigte Bücherrevisorin. (FvH)

Schulranzen gegen Haltungsschäden

Zur Vorbeugung gegen Haltungsschäden bei Schulkindern wird von ärztlicher Seite bekanntlich der Schulranzen gegenüber der Schulmappe empfohlen, da die von den Kindern meist allzufrüh begehrte Mappe eine zu starke einseitige Belastung darstellt. Nun führen aber Eltern, die ihre Kinder Ranzen tragen lassen möchten, über die geringe Größe der meisten heutigen Ranzen Klage. Es sei unmöglich, zwei normale Schulbücher nebeneinander in diesen Schulranzen zu legen. Die Folge sei, daß schon in der dritten Volksschulklasse die Kinder zeitweise nicht mehr in der Lage seien, alle Bücher, die an einem Schulvormittag benötigt werden, im Schulranzen unterzubringen. Es handele sich meist nur um wenige Zentimeter, die der Ranzen breiter sein müßte. Soweit dies für verschiedene Ranzenfabrikate zutrifft, ist allerdings der herstellenden Industrie dringend zu empfehlen, die Schulranzen in der nötigen Größe herzustellen. Dann könnten die Kinder ihren Ranzen auch wieder bis zum 5. oder 6. Schuljahr tragen und auf die Mappe verzichten. DMI

Wer spart für ein Haus?

pgz. 3,8 Milliarden DM Vertragssumme 1959 und zum erstenmal über eine Milliarde DM Spargeldeingang im gleichen Jahr — diese respektablen Zahlen der öffentlichen Bausparkassen im Bundesgebiet werden interessanter, wenn man weiß, in welchem Maße Angehörige der verschiedenen Berufsgruppen Bauherren werden wollen. Ein Vergleich zwischen dem Vertragsbestand Ende vorigen Jahres und den Neuabschlüssen im Jahre 1959 zeigt, daß mehr Angestellte als früher sich im Jahre 1959 entschieden, einen Bausparvertrag abzuschließen. Als nächste Gruppe erscheinen die Gewerbetreibenden, gefolgt von den Arbeitern.

Im einzelnen zeigt die Statistik der öffentlichen Bausparkassen folgendes Bild (Zahl der Verträge Ende 1959: 1,3 Millionen):

	Neuabschlüsse 1959	Verträge bis Ende 1959
Angestellte	29,5 %	24,4 %
Gewerbetreibende	23,9 %	25,3 %
Arbeiter	20,9 %	21,9 %
Beamte	6,6 %	8,2 %
Freie Berufe	6,3 %	7,6 %
Sonstige	12,8 %	12,6 %

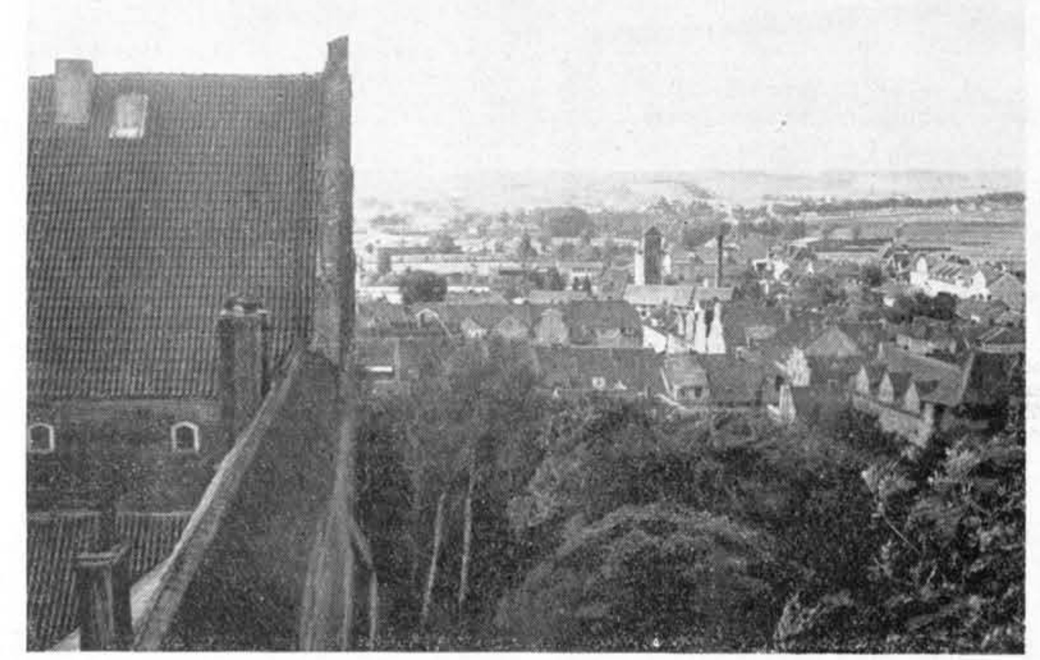
Er kam aus Neidenburg ...

Walter Kollos Aufstieg

Unter den Zehntausenden, die um die Jahrhundertwende aus Ostdeutschland nach Berlin kamen, um in der aufstrebenden Hauptstadt ihr Glück zu versuchen, befand sich auch ein junger Musikstudent. Er kam aus Neidenburg. In Sondershausen in Thüringen, dem damals berühmtesten Konservatorium, hatte er Kirchenmusik studiert. Eigentlich sollte er Kaufmann werden und in das Geschäft seines Vaters eintreten. Aber in Königsberg hatte man den talentierten jungen Mann in seinem Wunsche bestärkt, Musiker zu werden. Da stand er nun im Jahre 1900 in der großen Stadt. Ein kleiner Koffer barg seine wenigen Habseligkeiten. Niemand kannte den damals 22jährigen. Und doch war sein Name — es war Walter Kollo — bereits einige Jahre später in aller Munde. Es war einer der erfolgreichsten und beliebtesten Berliner Komponisten geworden.

Mit kleinen volkstümlichen Liedern begann es. Sein Textdichter war der lustige Hermann Frey, ein Berliner Original. „Immer an der Wand lang ..." fabulierte er. Oder: „Da sang der kleine Finkenhahn ..." Kollo sprudelte die Melodien nur so aus sich heraus. Sie waren Ausdruck der überschäumenden Lebensfreude jener Zeit. Sie hatten das Beschwingte, Leichte, Prickelnde. Und sie fanden ein Millionen-Echo. Echt Berlin war auch das flotte, elegante „Untern Linden, untern Linden, gehn spaziern die Mägdelein". Wenn diese Melodie erklingt, sieht man noch heute das Berlin von damals vorüberziehen, die Mädchen mit den Wespentaillen und den großen Hüten, die Kavaliere in Cut und Melone und die Gardeleutnants in ihren schmucken Uniformen.

Den Schlagern folgten die ersten Operetten. Er hatte Paul Linckes „Frau Luna" im Apollo-Theater gesehen. Diese Musik zog ihn sofort in ihren Bann. So wollte er auch komponieren und



Von der Neidenburg bot sich ein weiter Blick über die Stadt und ihre Umgegend.

die Berliner begeistern. Und es gelang ihm. Es verging kaum ein Jahr, wo er nicht mit einem Operetten-Erfolg aufwarten konnte. Das Theater am Nollendorfplatz, das Berliner Theater und das Metropol waren die Stätten seiner glanzvollen Premieren. Und der Erfolg blieb nicht auf Berlin beschränkt. Operetten „Wie einst im Mai" (1913), „Der Juxbaron" (1914), „Die tolle Komteß" (1916) und „Drei alte Schachteln" (1917) wurden in ganz Deutschland gespielt. In seiner ostpreußischen Heimat wurden sie mit ganz besonderer Begeisterung aufgenommen. So ließ er es sich auch nicht nehmen, seine Premieren in Königsberg im Luisen-Theater, in dessen Gebäude später das Neue Schauspielhaus einzog, selbst zu dirigieren.

Nach dem Ersten Weltkrieg hatte auch Kollo zu kämpfen. Jazz und Charleston drohten die altvertrauten Rhythmen zu übertönen. Aber Kollo triumphierte erneut. Mit einem Lied, das bis heute symbolisch für Berlin geblieben ist, gewann er sein Publikum zurück. „Solang' noch untern Linden, die alten Bäume blühn, kann nichts uns überwinden, Berlin bleibt doch Berlin!" Es wurde die Hymne Berlins. Und sie ist es bis heute geblieben. Aber auf den Glanz der Operette fielen damals bereits die ersten Schatten. Dennoch konnte Walter Kollo mit „Marietta" (1923) und der „Frau ohne Kuß" (1924) weitere große Erfolge verbuchen. In der letzteren war zum erstenmal auch sein Sohn Willi, der gebürtiger Königsberger ist, als Liberettist hervorgetragen. Er hatte die Gesangstexte geschrieben. Auch das 1930 aufgeführte Singspiel „Derfflinger" wurde ein Erfolg. Aber die sonst übliche Zahl der Aufführungen wurde nicht mehr erreicht. Die Operette war zum Verlustgeschäft geworden. So sah sich Kollo gezwungen, auf Dirigententournee zu gehen. Im Jahre 1937 gab er auch in Königsberg in der Stadthalle ein großes Heimatkonzert. Sein „Ostpreußenmarsch", erlebte die Uraufführung. Er wurde stürmisch gefeiert und mit einem großen Lorbeerkranz bedacht. Eine Ehrung, die ihm sichtlich peinlich war. Trotz aller Erfolge war er der bescheidene, einfache Mensch geblieben. Besonders die riesigen Lorbeerkränze mißfielen ihm. In Königsberg „vergaß" er denn auch den Kranz. Er ließ ihn in der Garderobe und später im Hotel liegen. Aber er wurde ihm nachgetragen. Als der Zug sich schon in Bewegung setzte und er sich am Fenster von seinen Freunden verabschiedete, bekam er ihn wieder um den Hals gehängt.

Zwischen den Konzerten fand er immer noch Zeit zum komponieren. Er wollte nicht glauben, daß das Ende der Operette gekommen war. Sein letztes Werk war das Volksstück „Berlin, wie es weint und lacht".

*

Am 30. September 1940 legte er den Taktstock für immer aus der Hand. Er starb — erst 62 Jahre alt — in seiner Berliner Wohnung in der Sächsischen Gasse 26. Auf dem Sophienfriedhof in Berlin-Mitte (Sowjetsektor) liegt er begraben. Dort ruht er in der unmittelbaren Nachbarschaft von Albert Lortzing, einem Enkel Johann Sebastian Bachs und dem weltbekannten Berliner Klavierfabrikanten C. Bechstein. Unter den Klängen des Heimatliedes aus dem „Derfflinger" wurde er in die Grube gesenkt. „Heimat, du Inbegriff der Liebe, dir nur gehört mein Herz allein. Wo ich auch bin im Weltgetriebe, gedenk ich dein, gedenk ich dein!" So klang es leise über das Grab.

Zwanzig Jahre ist Walter Kollo nun schon tot. Aber seine Musik ist lebendig wie eh und je. Sie singt und klingt in den Theatern und Konzertsälen ebenso wie aus den Lautsprechern. Auch auf der flimmernden Leinwand hat man ihn erlebt. Willi Kollo, der inzwischen ebenfalls ein bekannter Komponist geworden ist, hat die Lebensgeschichte seines Vaters verfilmt und der Enkel (Rene Kollo) spielt die Hauptrolle. Das war 1958. Kollos Melodien werden weiter lebendig bleiben, weil sie ein Stück Berlin sind. Weil sie den ewig jungen, lebenssprühenden Geist dieser einzigartigen Stadt widerspiegeln. Weil Berlin doch Berlin bleibt!

R. Brieskorn

Eine Hand wäscht die andere

Das Leben auf dem Lande habe ich immer mehr geliebt als die Stadt, und ich denke gerne an die Zeit in dem kleinen Walddorf zurück, das in Masuren lag. Dort erlebte ich jeden Tag eine neue Geschichte. — Dies ist eine:

„Komisch! Komisch!" sagte ich zu Thomas, „Tell stellt sich doch immer ganz verrückt an, wenn die Hühner in die Nähe seiner Hütte kommen. Nur ein braunes, weißt du, das mit dem weißen Fleck ... mit dem macht er eine Ausnahme ... Es darf in seiner Hütte ein- und ausspazieren. Diese Sympathie kann ich mir nicht erklären. Kannst du dir das erklären?"

Thomas schüttelte den Kopf: „Vielleicht riecht dieses Huhn ihm besonders angenehm. Oder ... was weiß ich ..."

„Ich werd' die beiden 'mal beobachten!" Immer wenn ich Zeit hatte, verfolgte ich unauffällig den Tagesablauf von Hund und Huhn, „Tell und Tella", wie ich sie nannte, seit Tell das Huhn so augenfällig bevorzugte.

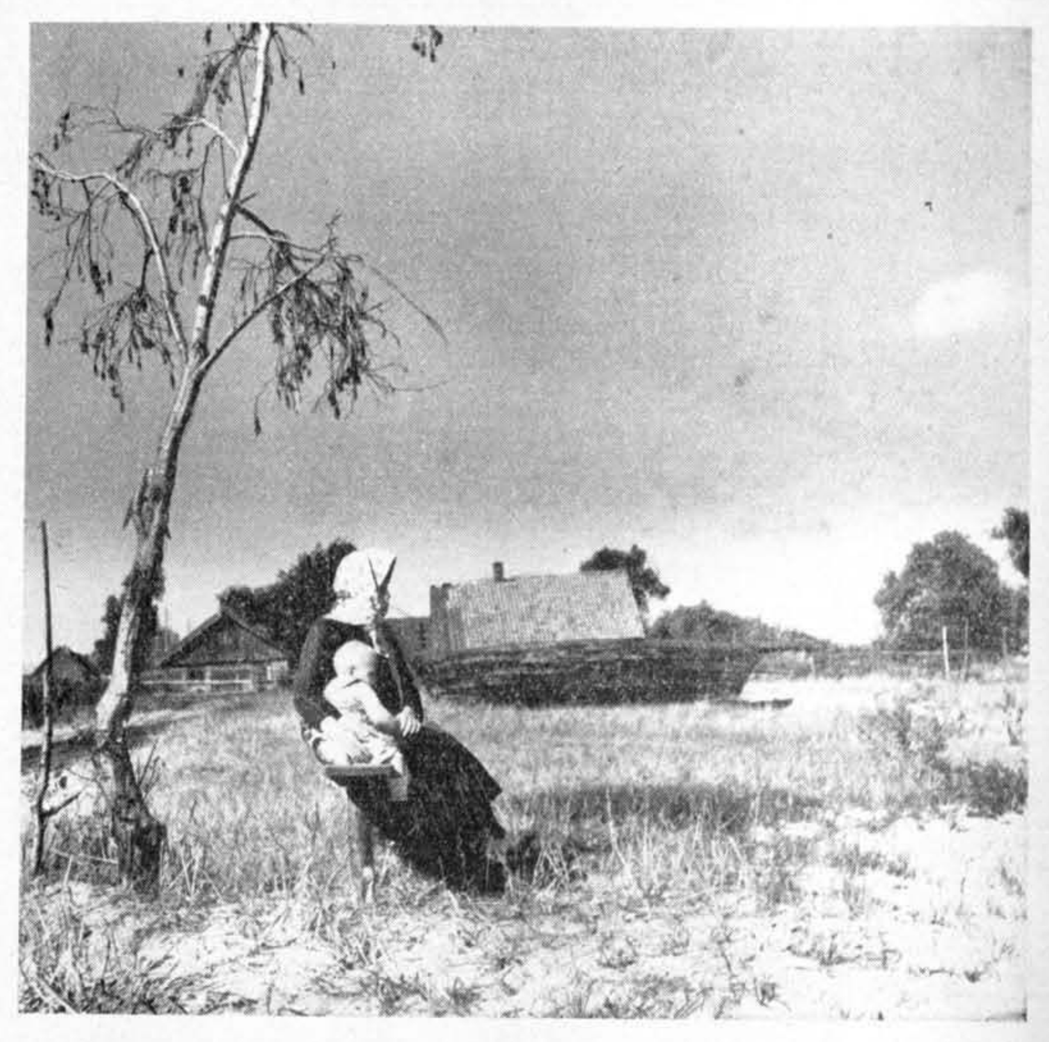
Während „er" draußen stand, fand „sie" in seiner Hütte Unterschlupf, wenn die Sonnenstrahlen zu heiß brannten oder der Regen zu kalt war.

Als ich schließlich sah, wie Tell, aus der Hütte kommend, sich seinen Schnurrbart, an dem Eigelb klebte, genießerisch leckte, wußte ich alles. So war das also! Tella legte ihre Eier in Tells Hütte. Und er fraß sie. Verspeiste sie mit der Schale. — Für diesen köstlichen Genuß erlaubte er ihr, seine „Villa" als ihr Zuhause zu betrachten. Nach dem Motto: eine Hand wäscht die andere ...

„Thomas! Thomas! Jetzt bin ich den beiden hinter ihre Schliche gekommen! Stell dir das mal vor!" (Ich berichtete im Telegrammstil.) „Und das Tollste ist: dieses raffinierte Hühnchen gackert nicht mal, wenn sie ein Ei in der Hundehütte ablegt ... Um mich nicht aufmerksam zu machen, gibt sie keinen Mucks von sich ... Hätte sie gegackert, wäre ich doch schon längst dahinter gekommen ... Also, das ist die Höhe So durchtrieben! So schlau! Was sagst du dazu?"

„So schlau, wie eben nur eine Frau sein kann" schmunzelte Thomas und blitzte mich an aus den Augenwinkeln, auf eine entrüstete Antwort von mir gefaßt.

Erika Ziegler-Stege



Sie schauen dem Vater nach ...

Nehrungslandschaft! — Schmaler, meilenlanger Landstreif zwischen See und Haff mit Dünen, aus Sand gebaut, den die See heraufspült, der sich auftürmt und zum Haff hinüberwandert, in immerwährender Bewegung.

Der kleine Mensch in der großen Natur hat sich festgekrallt an der kargen Erde. Er hat der wandernden Düne Einhalt geboten: hartes, scharfrandiges Gras, Ried zwischen Faschinen, wuchernde Stranddisteln, Bäume, die sich mit ausladender Krone dem Winde entgegenwerfen, eine einsame Birke, deren Wurzelwerk unterirdische Netze flicht; Häuser, die sich am Boden ducken.

Und aus See und Haff holt sich der Mensch seine Beute, die lebendige Fracht silberschuppiger Fische.

Abendstimmung.

Der Tag ist glutheiß vorübergegangen, gewürzt von der salzigen Luft, die still über der See steht, unter smaragdenem Himmel, der sich wie eine Glocke wölbt; mattgrau schimmert die Weite des Haffes, und das untergehende Tagesgestirn wirft da und dort rötliche Tinte hinein.

Die Wellen murmeln ihr Abendgebet; die Dünung der See rauscht ein unaufhörliches Lied. An der Kimm zieht ein Schiff vorbei mit rauchauswerfendem Schlot. Wie blauer Samt hängt der Rauch in der Luft und breitet sich aus und deckt den Horizont zu, daß er seine Weite verliert.

Die Männer sind ausgefahren. Die schwarzen Boote treiben vom Ufer wie eine Schar seltsamer, vorweltlicher Vögel; ihre Schwingen, die rötlich schimmernden Segel, hängen müde herab; still warten sie auf den Wind, der nicht kommen will. Die nimmermüde Dünung hebt die Boote sachtschaukelnd empor. Ruder quietschen zwischen den Dollen und tauchen ins Wasser, das Boot vorwärtszutreiben, über die Untiefen, die Sandbänke hinweg.

Die Männer fahren hinaus auf die See; ihr Arbeitstag ist die Nacht. Die Frau auf der Bank vor der Birke hält sie noch für eine Weile in ihr Blickfeld gebannt; eins unter den Booten ist ihr Boot, und der Fischer, der das Ruder führt, ist ihr Mann, dem sie mit Seele und Leib, mit Herz und mit Hand angehört. Der Tag war ein Band, das sie in Arbeit und Vorsorge zusammenhielt. Der Fang von der vorigen Nacht, sofern er ergiebig war, mußte ausgeladen und sortiert, die Netze mußten getrocknet und in Ordnung gebracht werden. Sie hat ihrem Mann das Essen bereitet und seinen Schlaf bewacht, daß nichts Störendes an ihn herankam.

Dieser Augenblick sieht sie einsam, so einsam wie die Birke, deren Stamm sich über sie neigt. Die einsamen Nächte sind ihr Los, sind ein Teil ihres Frau-Seins. Ihre Augen haben jenen nachdenklich-besorgten Zug angenommen, der kaum jemals von ihr weicht; die Nächte, in denen der Mann nicht hinausfahren kann auf die See, mögen ihr wie kostbare Geschenke erscheinen. Das dunkle, weißgepunktete Kleid ist wie ein Vorhang, den sie vor ihre Jugend zieht; kraftvolle Schönheit, Entfaltung und Reife mag es verhüllen, und der Glanz des blonden Haares bleibt unter dem Tuch verwahrt, aufbewahrt für den einen, den sie Abend für Abend, Nacht für Nacht, Jahr um Jahr, an die See abtritt. Um den Preis der täglichen Nahrung muß sie, die Verläßliche, ihn dem launischen Spiel der See überlassen. Vielleicht kommt einmal eine Nacht, da die See ihn in ihre tödliche Umarmung nimmt, aus der sie ihn nicht wieder zurückgibt.

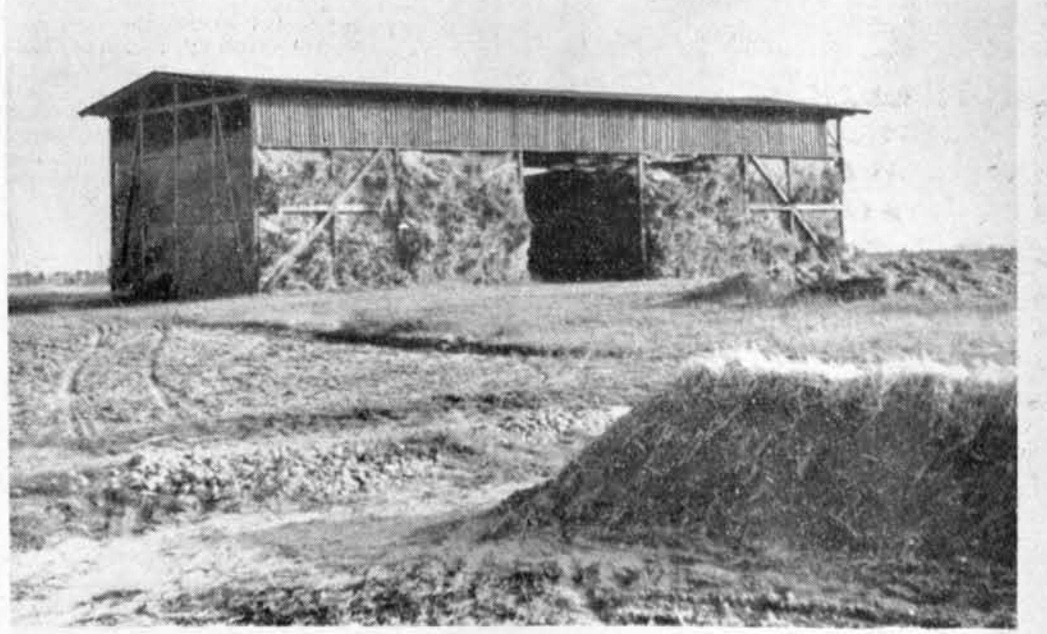
Und darum hat diese Stunde der herabsinkenden Nacht etwas Beklemmendes an sich. In stiller Zurückgezogenheit auf sich selbst, scheint die Natur zu ruhen und Ruhe spenden zu wollen, aber die Ruhe kann trügerisch sein. Die kleinen Wölkchen am Himmel, vielleicht sind sie Boten des Sturmes; vielleicht lauert schon eine dunkle Wolkenwand am Horizont — hinter der Kimm; vielleicht kommt sie auf mit Regen und Donner und Blitz, die See zu peitschen und wild aufschäumen zu lassen in ihrer Begierde nach Opfern.

Sie gibt nichts umsonst.

Aber da ist das Kind. Die Frau hält es wie ein kostbares Pfand umfangen, fest an sich gedrückt. Wenn der erste Stern am Himmel erscheint, wenn sich das Schwarz der Boote mit dem Blau der See vermählt und die roten Segel im Dunst der Ferne verschwimmen, wenn die Kühle der Nacht herniederfällt, wird die Frau ihr Kind ins Haus, in die Stube tragen und die Lampe anzünden und es zum Schlaf niederlegen, und — immer noch lauschend auf See und Wind — mit dünner Stimme der Einsamen ein Abendlied singen:

Schlaf, Kindchen schlaf!
Dein Vater fährt aufs Haff —
Dein Vater fährt auf die See hinaus ...

Paul Brock



Kleine Feldscheune südlich von Königsberg. Aufn. Mauritius

Was weiß die Welt von Ostpreußen?

Die Frankfurter Internationale Buchmesse zeigte noch viele Möglichkeiten

EK. — 1900 Verlage der ganzen freien Welt präsentierten auf der Frankfurter Büchermesse nicht weniger als 70 000 Neuerscheinungen einem internationalen Käuferpublikum. Die Verleihung des Friedenspreises an den unerschrockenen Streiter für Freiheit, Recht und echten Frieden, den gerade auch von uns Heimatvertriebenen wegen seiner mutigen Haltung in den ersten Nachkriegsjahren so geschätzten britischen Verleger Victor Gollancz, durch unseren Bundespräsidenten in der Paulskirche in der alten Krönungsstadt der deutschen Kaiser gab dazu den rechten Akzent. Das Buch als geistige Waffe, als Mittel der Aufklärung und der Erziehung der Völker ist hier in einem Rahmen geehrt worden, der seinesgleichen sucht. Was hier dargeboten wurde, werden wir alle in den kommenden Monaten in unseren Buchhandlungen wiederfinden. Nicht geringe Bestände an deutschen und fremdsprachlich übersetzten Werken unserer Verlage treten nun auch die Reise ins Ausland und sogar nach Übersee an und werden dort Menschen über unser Vaterland, seine großen Geister, seine Leistungen und sein tragisches Schicksal in unseren Tagen unterrichten.

*

Wer nun die Produktion von beinahe zweitausend Verlagen Revue passieren ließ und wer etwa die so überaus repräsentativen Großstände deutscher und ausländischer Spitzenverlage bewunderte, der mochte sich wohl etwas besorgt fragen, ob denn hier auch einmal der Name unserer ostpreußischen Heimat, ja des deutschen Ostens überhaupt fallen würde. Nun — da kann man ganz beruhigt sein. Die aus Ostpreußen vertriebenen Verleger präsentieren hier inmitten ihrer großen westlichen Kollegen Sonderausstellungen, die sich durchaus sehen lassen können und die natürlich auch von den Bucheinkäufern regelmäßig besucht werden. Wir sehen da u. a. bei Gerhard Rautenberg und Gräfe und Unzer die vielen schönen Heimatbildbände, wir sehen besinnliche und humorvolle Bücher, Geschichtswerke und Anekdotensammlungen. Und es wird einem doch seltsam warm ums Herz, wenn etwa das Königsberger Schloß, eine Landschaft Masurens und die Kurische Nehrung herübergrüßen. Der Heimatpolitik im besten und umfassendsten Sinne dient aber auch die oft in enger Zusammenarbeit mit unserem Göttinger Arbeitskreis herausgegebene Produktion des Holzner- und des Marienburg-Verlages. Da grüßt uns der Name des verewigten, weit vorausschauenden Professors Starlinger ebenso wie der unseres großen Historikers Professor Schumacher. Das Thema Ostpreußen ist damit durchaus nicht abgeklungen. Wie freut uns die Ausstellung der gesamten Werke Agnes Miegels beim Inselverlag, die Begegnung mit handlichen Kant- und Herder-Ausgaben bei Kröner und anderen. Walter von Sanden-Guja, Martin Borrmanns „Trampedank", Werke über E. Th. A. Hoffmann seien unter vielen, vielen Söhnen und Töchtern unseres Blutes und unserer Heimat genannt. Sehr eindrucksvoll auch das Oeuvre, das etwa der einstige Breslauer Bergstadtverlag neben vielen anderen, die ostdeutsche Dichter und Denker, Historiker usw. pflegen. Nein, hier ist auch für unsere Heimat wirklich viel Großes gewagt und vollbracht worden. Und es ist wohl kein Zufall, daß gerade sehr kritische Beschauer gerne und oft vor Ostpreußenwerken verweilten.

*

70 000 neue Werke auch nur kurz zur Kenntnis zu nehmen und optisch zu verarbeiten, das ist schon eine Leistung. Welch eine Überfülle an höchst künstlerisch gestalteten Prachtausgaben, an gehobener und leichter Lektüre, an wundervollen Neuerscheinungen der christlichen Presse, an Dokumentarwerken und auch an Fach- und Taschenbüchern. „Trinke, was das Auge hält...", jawohl, man tut sein Bestes. Und wir können gar nicht in den Tadel derer einstimmen, die den billigen Taschenbüchern nicht recht grün sind (aus mancherlei Gründen). Nun, wir sind gerade für unsere Landsleute, die daheim oft gewaltige Büchereien verloren, froh, daß sich ihnen die Möglichkeit bietet, auch sehr belangvolle ältere und neue Bücher für etwa zwei Mark doch wieder zu erwerben.

*

So kann man also restlos befriedigt diese gigantische Schau geistiger Werte verlassen? Ja — und nein. Es ist schön und beachtlich, daß sich nachweislich sogar Fernsehen und Rundfunk für unsere ostdeutschen Stände interessierten. Gerade aber weil wir hier Hunderten, ja Tausenden von sehr fähigen Betreuern ausländischen Buchhandels begegneten, wurde uns eine Lücke sehr schmerzlich bewußt: eine stattliche Reihe bester Werke, die in allen Sprachen die Welt über den wahren Charakter unserer ostpreußischen Heimat aufklären, die in Bild und Wort dokumentarisch klarmachen, was eigentlich die Besetzung Ostdeutschlands für die ganze freie Welt bedeutet. Es gibt schon heute eine ganze Anzahl solcher Bücher, die ohne weiteres diesen Dienst leisten könnten, die im stillen eine ganz beachtliche Auslandsarbeit im Sinne der deutschen Heimatvertriebenen in allen fünf Erdteilen bewältigen würden. Daß der Göttinger Arbeitskreis bereits einige größere politische Werke in Englisch erscheinen ließ, das werten wir als guten Anfang. Nun aber sollte da erst eigentlich — und zwar mit energischer Förderung der Bonner Stellen — in großem Stil gearbeitet werden. Wer in Frankfurt einmal bewundernd die Repräsentativschauen etwa der Pressen der weltberühmten Universitäten von Harvard und Yale gesehen hat, der weiß, was hier geschehen kann. Es darf — so meinen wir — in Zukunft mindestens keine Universität und Hochschule der freien Welt geben, die nicht in ihrer Bücherei in mehreren Sprachen Bücher führt, die über ostdeutsches Schicksal und ostdeutsche Leistung in der vortrefflichsten Weise unterrichten. Unseren befreundeten Verlagen, die sich nach Krieg und Katastrophe aus kleinsten Anfängen wieder einen ehrenvollen Platz eroberten, solche Aufgaben finanziell zu überlassen, ist undenkbar und auch in allen anderen Staaten unvorstellbar. Wir erinnern an das hohe Interesse, das fremdsprachige Fassungen bescheidener Broschüren der Landsmannschaft Ostpreußen da draußen immer wieder fanden. Wie lange will man — so fragen wir alle politisch Verantwortlichen der Sowjetzone, dem rotpolnischen und dem roten tschechischen Regime das Feld noch allein überlassen? Hier muß schnell und umfassend gehandelt werden. Erst eine befreundete Welt, die weiß, wie es wirklich mit dem deutschen Osten stand und steht, die Einblicke in seine Geschichte, seine Taten und Leistungen erhält, wird endlich die propagandistischen Manöver der anderen Seite durchschauen und volles Verständnis für unsere Anliegen aufbringen. Frankfurt hat es uns völlig klargemacht: hier darf nicht weiter zugewartet und an falscher Stelle gespart werden.

Das „Haus des deutschen Ostens" in Düsseldorf

Der Wunsch nach einem Haus des Ostens in Nordrhein-Westfalen ist schon vor Jahren laut geworden. Mehr als 23 Prozent der gesamten Bevölkerung des Landes sind Vertriebene und Flüchtlinge, und so war ursprünglich vor allem daran gedacht, den heimatlos gewordenen Menschen eine Stätte zu geben, wo sie unter sich die Erinnerung an die alte Heimat pflegen konnten. Schon 1957 wurde durch einen Kabinettsbeschluß die Errichtung einer Stiftung Haus des deutschen Ostens beschlossen. In den vergangenen Jahren nun, während die Pläne für das Haus weiter gediehen, hat sich auch der Sinn dieses Baues geändert. Es soll nicht nur eine Stätte der Erinnerung sein, sondern der Begegnung dienen, — der Begegnung des ostdeutschen Kulturerbes mit den Menschen der Bundesrepublik, mit dem Ausland.

Am 16. September ist in der Bismarckstraße, an einer zentral gelegenen Stelle der Stadt Düsseldorf, der Grundstein für das Haus des deutschen Ostens gelegt worden. Die miteingemauerte Bulle enthält neben der Charta der Vertriebenen eine Urkunde über die Entstehung der Stiftung und über Sinn und Zweck dieses Baues. Es wird allen Kreisen der Bevölkerung offenstehen, und bis zur Wiedervereinigung mit Mitteldeutschland wird es auch die Interessen der sowjetische besetzten Zone wahrnehmen.

Aus einem Architektenwettbewerb, an dem sich nur Vertriebene beteiligen konnten, ging der Diplomingenieur Architekt Kroner als Preisträger hervor. Zusammen mit Dipl.-Ing. Bruno Lambart wird er die Leitung des Baues übernehmen. Es ist eine Bauzeit von etwa zwanzig Monaten vorgesehen. Das Grundstück wurde von der Stadt Düsseldorf geschenkt. Da es aber zu wenig Raum bot, wurde erfolgreich versucht, das Nachbargrundstück dazu zu erwerben, so daß nun eine ausreichende Fläche zur Verfügung steht. Ganz bewußt hat man eine moderne Bauform gewählt. Es steht aber nicht zu befürchten, wie vom Kuratorium der Stiftung versichert wurde, daß das Haus äußerlich den Charakter irgendeines beliebigen Geschäftshauses tragen könnte. Es soll auch von außen schon als das Haus des Ostens zu erkennen sein.

Das Land Nordrhein-Westfalen wird die Baukosten übernehmen (etwa 3 Millionen DM), daneben auch die laufenden Unkosten. Im Erdgeschoß sind eine Reihe von Garagen vorgesehen, weiter ein Restaurant, das an einen ostdeutschen Pächter vergeben wird, und in dem man alle heimatlichen Gerichte erhalten soll wie Königsberger Fleck oder auch ostdeutsche Schnäpse neben anderen Spezialitäten. Im ersten Obergeschoß wird ein Saal errichtet mit mehr als 300 Sitzplätzen, in dem Heimatabende oder auch Filmvorführungen stattfinden sollen. Das zweite Geschoß wird eine große Bücherei enthalten mit allem Wissenswerten über den deutschen Osten sowie ein Archiv. Auch hier sollen alle Kreise der Bevölkerung die Möglichkeit haben, Bücher einzusehen oder zu entleihen. Die oberen Geschosse werden neben Büroräumen Heimatstuben erhalten, die typisch für die jeweiligen Provinzen aus dem Osten eingerichtet werden sollen. Diese Räume können als Zimmer für Gruppenabende und kleinere Zusammenkünfte dienen, ferner als Konferenzräume oder Beratungszimmer.

Es ist nicht nur daran gedacht, mit diesem Haus die Räume zur Verfügung zu stellen und dann auf die Initiative der Vertriebenen zu warten. Die Räume sollen eine wirkliche Stätte der Begegnung werden und mit Leben erfüllt werden. So soll z. B. auch die Jugend Zugang zu diesem Hause finden, ob in kleineren Gruppen oder in ganzen Schulklassen, die die Landeshauptstadt besuchen und durch das Haus des Ostens geführt werden sollen. Mit den Veranstaltungen sollen alle Kreise der Bevölkerung angesprochen werden, und so ist zu hoffen, daß dieses Haus, wenn es fester Bestandteil der Stadt geworden ist, seine Aufgabe gut zu erfüllen vermag.

M. E. Franzkowiak

Anläßlich der Grundsteinlegung des „Hauses des deutschen Ostens" in Düsseldorf

sprach der Arbeits- und Sozialminister des Landes Nordrhein-Westfalen, Grundmann. Er sagte unter anderem:

Die starke Beteiligung der Einheimischen am „Tage der Heimat" möchte ich als ein äußeres Zeugnis dafür werten, daß die Anerkennung der Forderungen der Vertriebenen bereits in weiten Bevölkerungskreisen des deutschen Volkes Wirklichkeit geworden ist. Wir wissen doch alle, daß die Freiheit unseres Volkes und die Freiheit der ganzen Welt solange bedroht ist, wie die Erfüllung dieser Forderungen nicht für alle Völker verbindliches und unverbrüchliches Völkerrecht ist und daß derjenige, der dieses Recht bricht, sich der Einheitsfront aller Völker gegenübersieht.

Die derzeitige weltpolitische Lage stellt dem ganzen deutschen Volk gemeinsame Ziele und Aufgaben, die von niemandem, weder von den Vertriebenen und Flüchtlingen noch von den Einheimischen, auch nur einen Augenblick vernachlässigt werden dürfen.

Am heutigen Tage sind wir nun hier vereint, um gemeinsam den Tag der Grundsteinlegung des „Hauses des deutschen Ostens" zu begehen. Ich bin besonders glücklich, daß gerade hier am Sitz der Landesregierung diese Stätte der Begegnung, die in vielfacher Form Gelegenheit zum Gedankenaustausch bieten wird, entsteht.

Wir sollten aber auch gleich bei dieser Grundsteinlegung eindeutig bekennen, daß dieses Haus nicht ein Haus der Erinnerungen, sondern ein Haus aktueller politischer Arbeit in unserer Bundesrepublik werden soll. Dieses Haus soll in erster Linie der Verständigung und der Versöhnung dienen. Hier im „Haus des deutschen Ostens" sollen nach dem Willen des Landtags und der Landesregierung stets Gespräche geführt werden, die dem Frieden dienen.

So soll hier ein Treffpunkt geschaffen werden für alle Menschen, die ihre Heimat lieben, die orientiert werden wollen über die Vergangenheit und Gegenwart ihrer Heimat und die an einer friedlichen Verständigung aller Völker, auch der aus Mittel- und Ost-Mitteleuropa, mitarbeiten wollen.

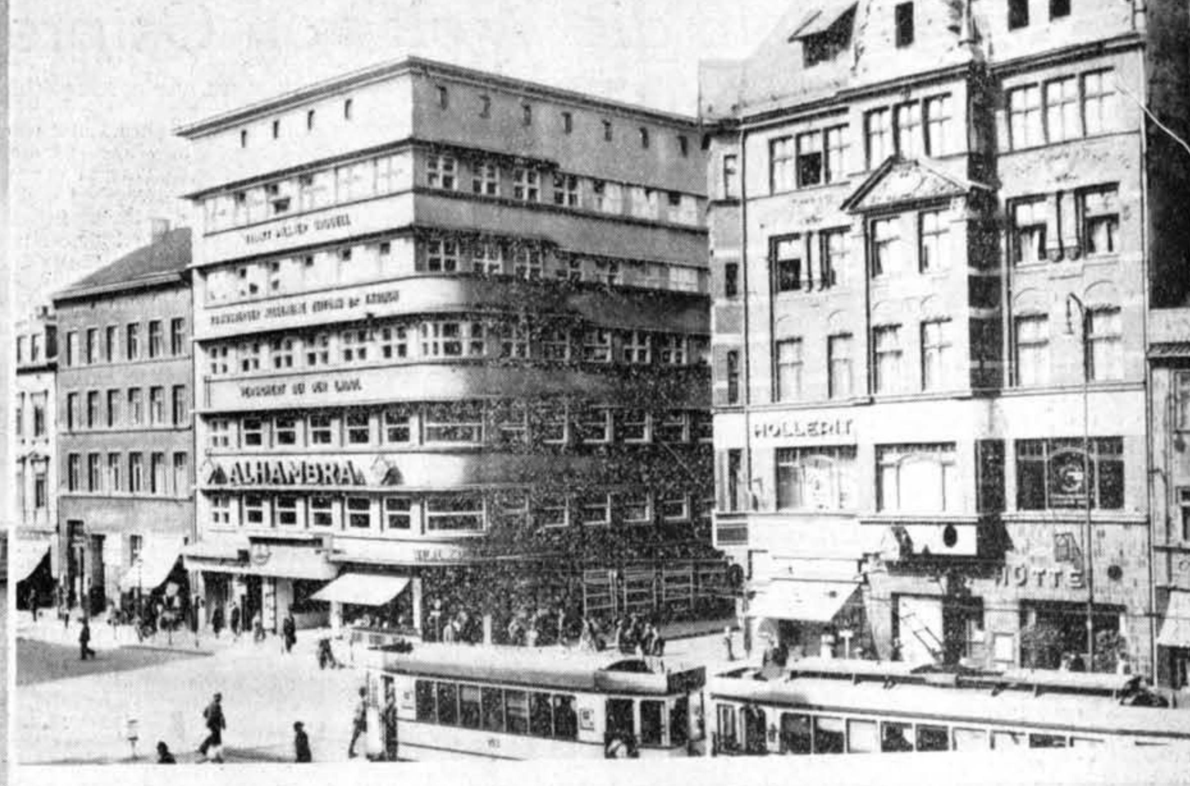
Wir leben heute in der Schicksalsgemeinschaft mit unseren Nachbarn im Süden, Westen und Norden und somit in der Schicksalsgemeinschaft der freien Völker dieser Welt. Das Wissen um diese Schicksalsgemeinschaft, so meine ich, müßte in weiten Bevölkerungskreisen stärker empfunden werden, als dies bisher der Fall ist. Auch dieser Aufgabe möge sich das „Haus des deutschen Ostens" hier in Düsseldorf annehmen und es zu einem Mittelpunkt werden lassen.

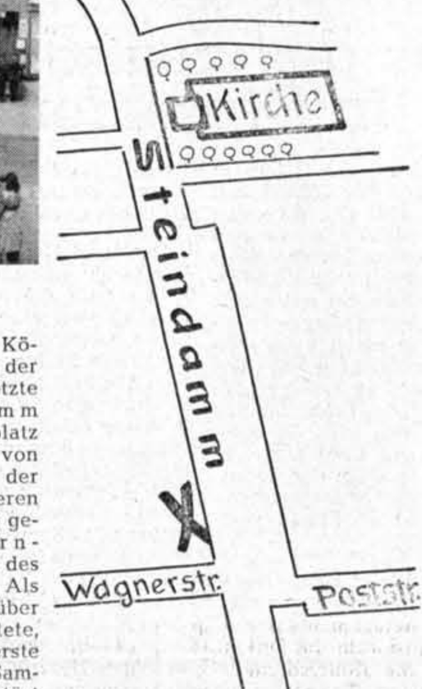
Ich bin gewiß, daß dieses Haus in gleicher Weise, wie es das Erbe der Vergangenheit pflegen soll, den Aufgaben, die uns die Zukunft stellt, dienen wird.

Diese Aufgaben kann weder ein einzelner erfüllen noch ein einzelner Volksteil; ebenso wird eine Generation und auch nicht ein Land diesen Aufgaben allein gerecht werden können. Das war dem klar, der sich mit der Planung dieses Hauses beschäftigt hat. Darum wurde diesem Hause die breiteste Trägerschaft gegeben, die denkbar erschien. So sind im Kuratorium der „Stiftung Haus des deutschen Ostens" vertreten: das Parlament und die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen, die Stadt Düsseldorf, die Verbände der Vertriebenen und Flüchtlinge, der Landesbeirat für Vertriebenen- und Flüchtlingsfragen, die westdeutschen Heimatbünde und vor allem auch die Kirchen.

Mein herzlicher Wunsch in dieser Stunde der Grundsteinlegung ist der: daß alle Frauen und Männer, die sich für dieses entstehende Werk bisher eingesetzt haben und in Zukunft einsetzen werden, stets von dem Willen beseelt sein mögen, in Einigkeit dem Ganzen und dadurch der Zukunft unseres Volkes zu dienen. Möge dieses Haus zum Eckstein deutscher Einheit und Einigkeit, des Friedens und der Völkerverständigung, der Liebe zum Menschen, zum Nächsten, zur Heimat und zu unserem deutschen Volk werden!







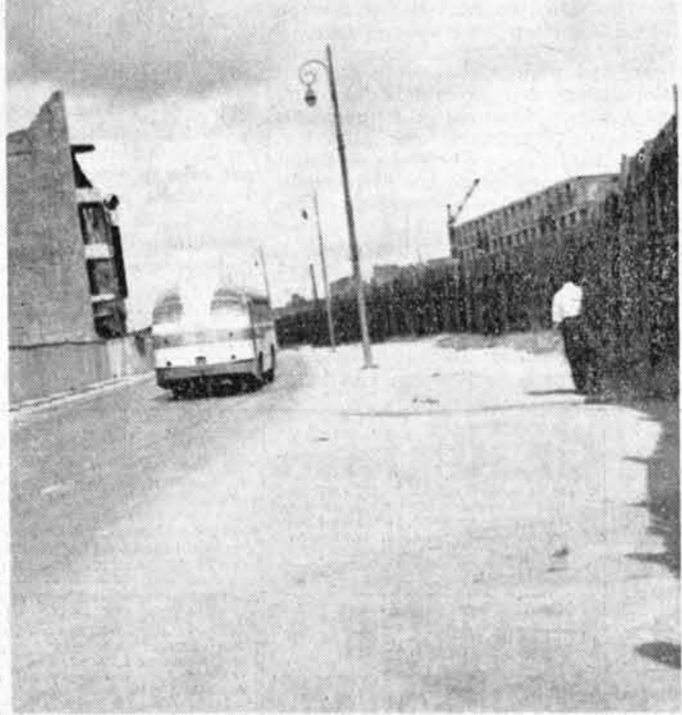


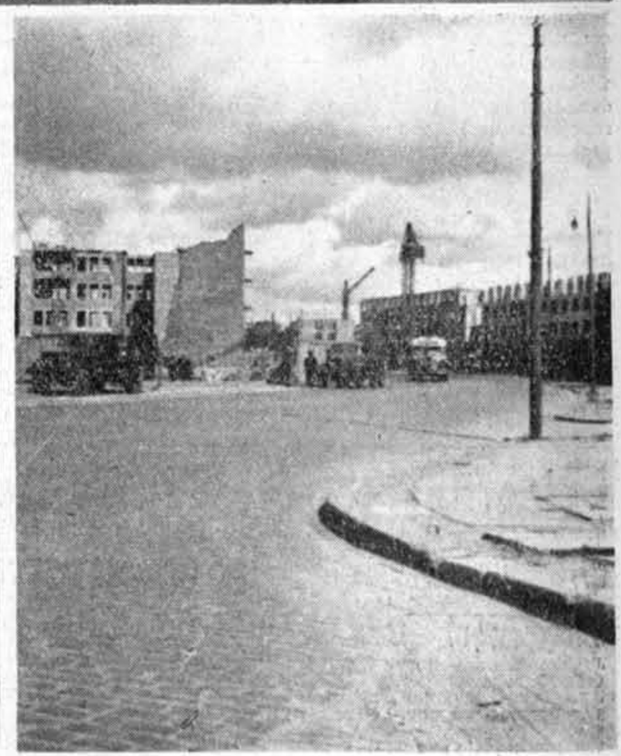


Einst der Steindamm

Den langen Süd-Nord-Straßenzug durch Königsberg, der im Süden mit den Langgassen der Vorstadt und des Kneiphofes begann, setzte nördlich des Gesecusplatzes der Steindamm fort. Diese schmale, nur zwischen Gesecusplatz und Kirche breitere Straße war eine der von Verkehr und Geschäftsleben bewegtesten der Stadt. Kaum jemand aber, der sie in unseren Tagen durchschritt, wird sich dessen bewußt gewesen sein, daß er hier auf der uralten Bernsteinstraße ging, die von den Küsten des Samlands in das Innere des Landes führte. Als der Deutsche Orden auf einer Waldhöhe über dem Pregeltale seine Burg Königsberg errichtete, entstand an der Bernsteinstraße eine erste Wohnsiedlung, die von den aufständischen Samländern (1262 oder 1263) überfallen und zerstört







wurde (mitsamt der Kirche, die zu ihr gehörte). Es wurde nun südlich der Burg die Altstadt gegründet, und als in dieser auf dem engen Raume zwischen der Burg und dem Pregel die Bürger nicht mehr Baugrund genug hatten, legten sie nordwestlich der Burg einen Vorort an, eine sogenannte „Freiheit", den Steindamm. Diese „Freiheit", von der ein besonderes Siegel nicht bekannt geworden ist, unterstand dem Rate der Altstadt; auch die in dieser „Freiheit" zunächst als Friedhofskapelle an der Stelle der ersten, zerstörten Kirche errichtete neue Kirche war eine Filiale der Altstädtischen Kirche, die auf dem späteren Kaiser-Wilhelm-Platze stand (wo noch ein Granitstein in Form eines Würfels an ihren Altar und daran erinnerte, daß hier Hans Luther, ein Sohn des Reformators, begraben wurde; er starb auf einer Reise in Königsberg). Beide Kirchen, die in der Altstadt und die am Steindamm, waren dem Sankt Nicolaus geweiht; um sie zu unterscheiden, nannte man die Steindammer Kirche „Sankt Nicolaus außerhalb der Mauern Königsbergs" oder auch „Sankt Nicolaus auf dem Berge"; hierin, „auf den Berg", fuhren die Altstädter ihre Toten zur letzten Ruhe auf dem Friedhof, der erst 1802 geschlossen wurde. Die Steindammer Kirche, die älteste Kirche im Samland, nahm sich mitten in der großen Stadt bis in unsere Tage wie eine kleine idyllische Dorfkirche aus. Am 24. Februar 1559 warf ein Sturm, „als man eben die Glocken läutete", den oberen Teil des Turmes herab, der für die auf dem Pregel fahrenden Schiffe damals als Richtzeichen gedient haben soll. Der Turm wurde neu errichtet und sein schlanker, hoher, in seiner Spitze nadelfein auslaufender „Helm" erhielt 1650 einen kupfernen Belag. Über dem Eingang zur Taufkammer hing der Kopf eines Hirsches. Die Sage wollte wissen, es habe sich einmal ein Rothirsch in die Kirche hinein verirrt, doch sollte dieser Hirschkopf die Gläubigen sichtbar an die Verse des 42. Psalms erinnern: „Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, zu dir." Einen eigenen Sprengel, eine in sich geschlossene Gemeinde, erhielt die Steindammer Kirche erst im Jahre 1881; sie war seitdem selbständig und nicht wie bisher nur eine Nebenstelle der Altstädtischen Kirche.

Der Steindamm, der früher einmal im Norden von dem Steindammer Tor beendet wurde und später offen in den Platz vor dem Nordbahnhof ausging, hatte eine Reihe von Nebenstraßen, von denen einige bekannter waren. Auf dem Oberrollberg befand sich das Leihhaus. Die Wagnerstraße, bis 1889 Totenstraße geheißen, weil durch sie die Leichenzüge zum Friedhof bei der Neuroßgärter Kirche gingen, hatte ihren Namen von dem Chirurgen Professor Wagner, der 1858 nach Königsberg kam und den Bau einer chirurgischen Klinik veranlaßte. Wie diese Straße nicht nach Richard Wagner benannt wurde, so hieß auch die Nicolaistraße nicht nach dem in Königsberg geborenen Komponisten Otto Nicolai, sondern nach dem Sankt Nicolaus, dem Namenspatron der Steindammer Kirche, der gegenüber die Straße begann. Der Stroh- und der Heumarkt waren dereinst ein einziger großer Platz, der Büttelplatz, weil an ihm der Henker wohnte. Die „Wallsche" Gasse mußte mit einem l geschrieben werden; denn sie bedeutete soviel wie „welsche" Gasse. Herzog Albrecht hatte dem Abenteurer Skalich, der sich, in Agram als Bauernsohn geboren, für einen italienischen Edelmann ausgab, ein Haus mit einem großen Garten geschenkt; dieser Garten des „Welschen", d. h. des „Italieners", reichte bis an die Straße, die dann den Namen „Welsche" oder — irrtümlich — „Wallsche" Gasse erhielt. — Das Herz des Steindamms war ohne Frage der Platz, auf den die Poststraße zuging: hier erhob sich an der Ecke der Wagnerstraße das hohe Alhambra-Haus; hier stand eines der ältesten und angesehensten Hotels der Stadt, der Berliner Hof, hier kreuzten sich mehrere Straßenbahnlinien; von hier fuhr man als Knabe, lang ist es her, mit einer dieser Bahnen durch das Steindammer Tor und dann weit zwischen Feldern, man denke aus nach Juditten hin, bis zu dem kleinen Sc[illegible]häuschen, das an der Endhaltestelle so unauffällig wartete...

Karl Herbert Kühn

Die Bilder dieser Seite: links oben Blick an einer Depositenkasse der Dresdner Bank vorbei auf die Steindammer Kirche; — rechts oben: das Alhambra-Haus und das Haus mit dem Restaurant „Zur Hütte", dazwischen die Wagnerstraße; — darunter (heute): an der Stelle etwa des Restaurants „Zur Hütte" (wo auf der Skizze daneben das eingezeichnete Kreuz) ein Kran bei Aufräumungsarbeiten, vorn noch die alten Straßenbahnschienen, die aus der Poststraße kommen; — die drei Bilder unten vom dem gegenwärtigen Zustand des Steindammes (von links): nicht weit vom Gesecusplatz ein einsames Haus mit einem Brotladen darin (über der Tür das Wort „Chleb"), — nach dem nördlichen Ende des Steindammes hin: hier werden (hinter den Bauzäunen) Wohnblocks errichtet, die Straße soll auf vierzig Meter verbreitert werden.

Wo blieb das Bernsteinzimmer?

Aus Jungfrauentränen sei der Bernstein entstanden, so deuteten Dichter der Antike seine geheimnisvolle Herkunft. Vergossen wurden sie um einen Vermessenen, der im frevelhaften Übermut die Erde in Brand zu setzen drohte. Phaeton, Sohn des griechischen Sonnengottes Helios, wollte an Stelle des Vaters das wilde Vierergespann vor dem Sonnenwagen lenken. Doch seine Hände waren zu schwach, die Sonnenrosse entglitten den Zügeln, der lohende Feuerwagen geriet aus der gewohnten Bahn und näherte sich der Erde, die in ihrer Bedrängnis den obersten der Götter, Zeus, anflehte, ihr beizustehen. Zeus schleuderte Phaeton durch einen Blitzstrahl hinab und Helios brachte das Gespann wieder zur Ruhe. Strafe ereilte auch die Schwestern Phaetons, die Heliaden, weil sie die Sonnenrosse zu der verwegenen Fahrt angeschirrt hatten. Sie wurden in Pappeln verwandelt und ihre Tränen erhärteten zu durchsichtigen, klaren Bernsteinperlen. In dieser Urmythe birgt sich die Ahnung, daß der Bernstein aus dem „Tau" der Bäume stammt. Legenden und Märchen, die sich um ihn ranken, haben einen unheimlichen, düsteren Unterton. Manche uralten Vorstellungen sind auch heute nicht erloschen; sie schweben im Unbewußten. Und ihrer bediente sich in jüngster Zeit auch die Sensationsmache.

Vor etwa zwei Jahren wurde in einer Illustrierten, die in der sowjetisch besetzten Zone erscheint, ein sogenannter Tatsachenbericht veröffentlicht, der die Schicksale des einst in Berlin, dann in Zarskoje-Sselo und schließlich im Königsberger Schloß untergebrachten „Bernsteinzimmer" behandelte und mit ihnen den Tod des früheren Direktors der Kunstsammlungen der Stadt Königsberg, Dr. Alfred Rohde, in Verbindung brachte. Die Story war reichlich wirr und klang höchst abenteuerlich. In diesem September griff die Moskauer Zeitung „Iswestija" diesen Stoff abermals auf und vermengte in Fortsetzungen wage Vermutungen, gruselige Andeutungen und Schilderungen wirklicher Ereignisse. Einige westdeutsche Zeitungen brachten darauf Berichte, die sich auf die Artikelserie dieser Moskauer Zeitung stützten. Allerdings machte der Korrespondent der „Frankfurter Allgemeine Zeitung" den Vorbehalt, daß die „Iswestija" die Verantwortung für die Wahrheit der geschilderten Vorgänge trage.

*

Folgen wir zunächst der hier kurz zusammengefaßten Darstellung der „Iswestija":

Unter strenger Geheimhaltung sei die Ausstattung des Bernsteinzimmers von Zarskoje Sselo (Puschkin) im Herbst 1942 nach Königsberg gebracht und im dortigen Schloß aufgestellt worden. Nur Museumsdirektor Rohde und einige seiner Mitarbeiter hätten von der Einbringung dieser wertvollen Kriegsbeute gewußt; alle Eingeweihten wären zu unbedingtem Stillschweigen verpflichtet worden. Einige bevorzugte Königsberger Bürger, auf deren Schweigen man sich verlassen konnte, hätten allerdings später das prachtvolle Zimmer besichtigen dürfen.

Vorsorglich sei das Zimmer wieder abmontiert worden, als sich die Luftangriffe auf deutsche Städte mehrten. Seine in Kisten verpackten Einzelteile wurden in den tiefen Kellern des Kirchenflügels von dem Feuersturm verschont, der das Schloß im August 1944 nach einem Luftbombardement verwüstete. Es sei dann geplant worden, die etwa 25 Kisten nach Sachsen zu bringen; durch den schnellen sowjetischen Vormarsch wurden jedoch die Eisenbahnstrecken blockiert. Am 4. April 1945 habe daher der Exgauleiter Erich Koch befohlen, daß der Obersturmbannführer Georg Ringel mit einem SS-Kommando die Kisten in den Keller eines anderes Gebäudes schaffen, durch Sprengung der Mauern den Eingang unkenntlich und somit alle Spuren des Verstecks verwischen solle. Da die Kapitulation von Königsberg am 9. April unterzeichnet wurde, meint die Moskauer Zeitung, daß die Zeit nur noch dazu ausgereicht habe, um den Bernsteinschatz in Königsberg oder in einem Vorort zu verbergen.

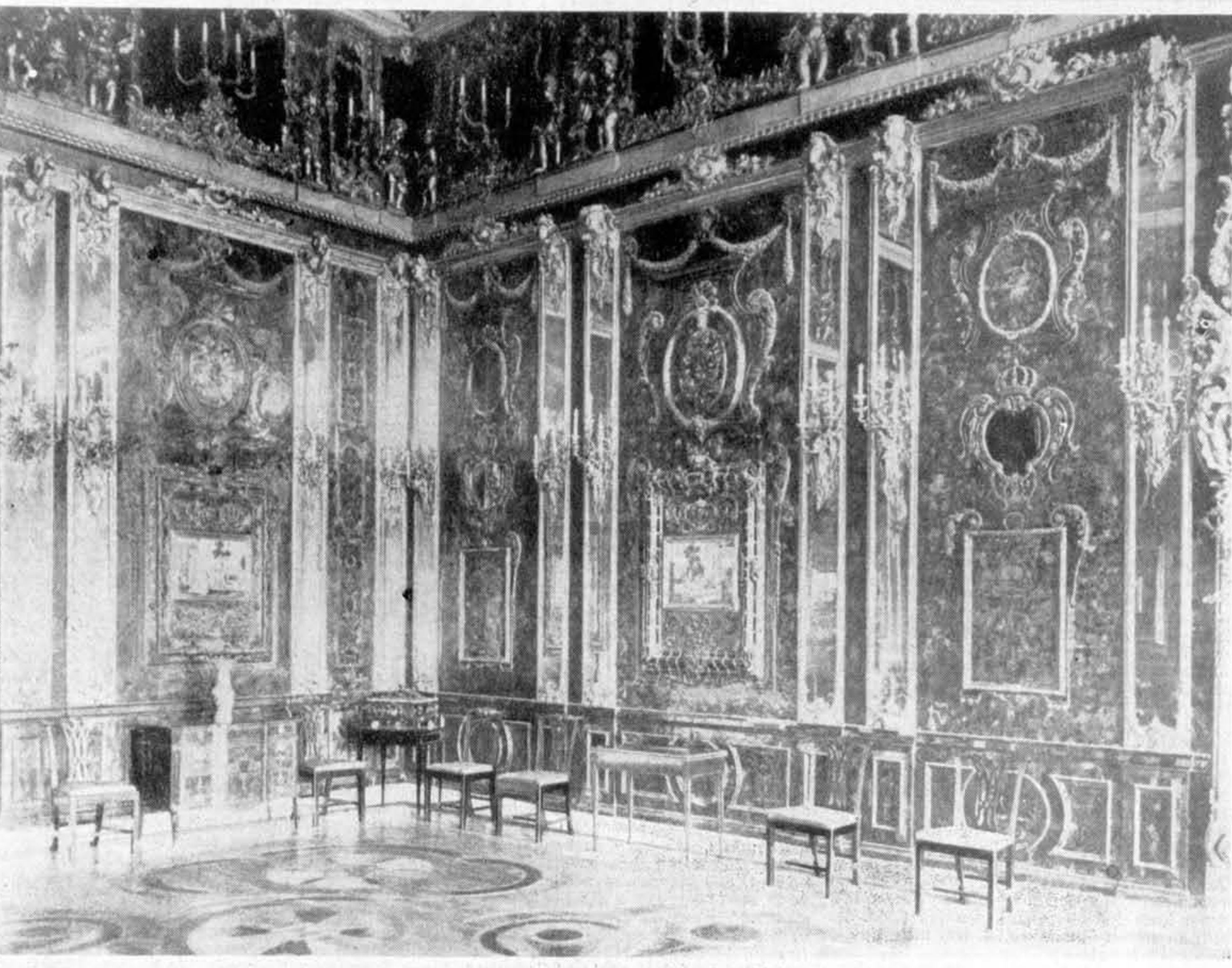
Nach dem Fall von Königsberg sei der russische Professor Barsow mit der Aufgabe betraut worden, Nachforschungen nach Kunstschätzen anzustellen, die aus der Sowjetunion weggeschleppt waren. Er habe Dr. Rohde als Wissenschaftler sehr geschätzt und ihn aufgefordert, ihm behilflich zu sein. Dr. Rohde und seiner Frau seien dafür auch Lebensmittel zugeteilt worden. Professor Barsow habe nur nach Gemälden aus russischen Museen gefahndet, daß das Bernsteinzimmer nach Königsberg gebracht worden war, habe er überhaupt nicht gewußt. Nach anfänglichem Zögern habe Dr. Rohde einige sachliche Ratschläge gegeben. Waren aber Deutsche in der Nähe, so habe er sofort sein Verhalten geändert und sei verstummt. Offenbar habe ihn eine große Angst bedrückt. In einer Nacht sei Dr. Rohde von einem sowjetischen Offizier dabei überrascht worden, als er irgendwelche Schriftstücke im Ofen verbrannte; kurz zuvor soll ein Mann beobachtet worden sein, der aus dem Torgebäude des Schlosses rannte. Eine Vernehmung habe nichts erbracht. Drei Tage darauf traf die Bescheinigung eines deutschen Arztes ein, daß Dr. Rohde und seine Frau plötzlich an Dysentherie verstorben seien. Aus den hinterlassenen Papieren des Königsberger Museumsdirektors habe die russische Kunstkommission erst Kunde erhalten, daß das berühmte Bernsteinzimmer nach Königsberg geschafft worden war.

Die „Iswestija" argwöhnt, daß Dr. Rohde und seine Frau als Wissende des Verstecks des Bernsteinzimmers „vom faschistischen Geheimdienst" durch Gift umgebracht worden sei, da er nicht mehr als zuverlässig galt. Die Moskauer Zeitung räumt aber auch ein, daß Ehepaar könne freiwillig aus dem Leben geschieden sein. Und warum die Bescheinigung einer natürlichen Todesursache durch den Arzt nicht zutreffen sollte, übergeht sie ganz. Vielleicht will man heute in Moskau vertuschen, was nach 1945 in Königsberg geschah, wo an 70 000 Deutsche verhungert sind; nur 35 000 haben jene trostlose Zeit überlebt.

*

Die halben Andeutungen und Vermutungen der „Iswestija" erscheinen reichlich unwahrscheinlich. So bleibt es verwunderlich, daß eine wissenschaftliche sowjetische Kommission, die den ausdrücklichen Auftrag hatte, russische Kunstschätze aufzuspüren und zurückzuführen, erst nach dem Tode von Dr. Alfred Rohde Nachricht über die Existenz des Bernsteinzimmers in Königsberg erhalten haben soll, obwohl die Öffentlichkeit davon wußte, und die Königsberger Zeitungen Artikel über dieses Zimmer gebracht hatten. Auch in der von dem Münchener Verlag F. Bruckmann herausgegebenen Zeitschrift „Die Kunst" hatte Dr. Rohde einen Aufsatz über das Bernsteinzimmer geschrieben. Hier war also gar kein Geheimnis zu hüten. Angeblich soll der Sohn des verstorbenen Obersturmbannführers Ringel Angaben über das Tun seines Vaters gemacht haben; gemeldet wurde auch, einige Fingerzeige weisen auf den Steindamm oder die Lange Reihe als Versteck.

Verdächtig sei die unter seltsamen Umständen im April 1945 erfolgte Sprengung der Steindammer Kirche. Unter den Trümmern habe man unter anderem auch einen Hirschkopf gefunden (ein Hirschkopf mit Geweih befand sich früher über der Tür zur Taufkammer). In Wirklichkeit ist der durch Granateinschläge schon dem Einsturz nahe gewesene Turm nach dem Zeugnis von Königsberger Einwohnern erst nach der Kapitulation durch einen Pioniertrupp der Roten Armee gesprengt worden. Als weitere Möglichkeiten eines Verstecks nennt die „Iswestija" die Ruinen des Schlosses und des Domes, die Keller in der Roßgärter Passage an der Königstraße und Burg Lochstädt. In den Kellern des im Stablack gelegenen zerstörten Schlosses Wildenhoff sei kürzlich eine wertvolle Ikonensammlung bei Nachgrabungen gefunden worden.



(Das Foto stammt aus dem Buch „Zarskoje Sselo", verfaßt von dem ehemaligen Präsidenten der Kunsthistorischen Kommission dieses Schlosses, Professor K. Lukomskij, 1924: Verlag für Kunstwissenschaft, Berlin.)

Die kostbarste Ausstattung in dem prunkvollen Residenzschloß der Zaren von Rußland, Zarskoje Sselo, wies das dreifenstrige Bernsteinzimmer auf. Seine Wände waren mit Bernsteinplättchen bedeckt, geschnitzte Reliefrahmen aus gleichem Material teilten die glatten Wände in Felder, in die Mosaiklandschaften eingelegt waren. Bernsteindekor umwandt hohe, schmalformatige Spiegel. Der Grundton war ein warmer Ocker, der beim Kerzenlicht der Kronleuchter dem Raum eine eigenartige Stimmung gab. — Die Geschichte dieses Zimmers begann im Jahre 1701. Auf Anordnung des preußischen Königs Friedrich I. mußten die besten im Samland gefundenen Stücke nach Berlin zur Anlage einer „Bernsteinkammer" geliefert werden. Zwei tüchtige Danziger Meister, Turau und Schacht, erhielten den Auftrag, die Stücke zu Zierformen zu verarbeiten und nach einigen Jahren wurde in einem Eckzimmer des Berliner Schlosses die Bernsteinkammer eingerichtet. Die gesamte Ausstattung schenkte König Friedrich Wilhelm I. dem Zaren Peter dem Großen, der sie sehr bewundert hatte. Sie wurde nach Rußland geschafft und in Zarskoje-Sselo mit Rokoko-Zutaten angebracht. Etwa um 1760 war das Zimmer fertiggestellt, doch haben die fünf Königsberger Meister Friedrich und Johann Roggenbuch, Clemens und Heinrich Wilhelm Friede sowie Johann Welfendorf noch mehrere weitere Jahre dort gearbeitet. — Als im Zweiten Weltkriege Zarskoje-Sselo (das nach dem Sturz der Zarenmonarchie von den Bolschewiki in Puschkin umbenannt worden war) im Zuge der Kämpfe vor Leningrad in Gefahr geriet, zerstört zu werden, wurde die Ausstattung des Bernsteinzimmers nach Königsberg gebracht und in einem Gemach des Schlosses aufgestellt. Jedermann konnte sie bei einem Besuch der Schloßräume während der üblichen Führungen besichtigen. Noch vor den Bombenangriffen alliierter Fliegerverbände im August 1944, denen der alte Stadtkern und das Schloß zum Opfer fielen, wurden alle Stücke des Bernsteinzimmers in Kisten verpackt, doch fehlt jede Spur von ihrem Verbleib.

Stets nur der Kunstpflege gedient ...

Eine überzeugende Widerlegung der sensationell aufgemachten Berichte über das Verschwinden des Bernsteinzimmers und des „rätselhaften Todes" Dr. Rohdes — der hierbei zur Schlüsselfigur erhoben wurde — findet sich in dem Wesen und Charakter des Königsberger Museumsdirektors.

Es ist anzunehmen, daß er — der seiner Wisschaft tief ergeben war — alles getan haben würde, um Kunstschätze vor dem Verderben zu bewahren. Sein ganzes Verhalten spricht hierfür. — Alfred Rohde wurde am 24. Januar 1892 in Hamburg geboren. Nach kunstgeschichtlichem Studium in Marburg, München und Paris wurde er Kustos an dem Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe. 1928 folgte er der Berufung als Direktor der Kunstsammlungen der Stadt Königsberg, die aus dem ehemaligen Kunstgewerbemuseum und der Gemäldegalerie im Schlosse zusammengezogen wurden. Dr. Rohde hat hierbei Außerordentliches geleistet. — In 35 Sälen und Räumen, die durch Treppen miteinander verbunden waren und sich über drei Stockwerke hinzogen, wurden die Stücke in einer übersichtlichen Gliederung geordnet. Die Räume waren wechselnd ausgemalt, dem Besucher kündigte jeweils eine neue Wandfarbe an, daß hier eine andere Stilepoche begann. Mit besonderer Sorgfalt hatte er den schönen Lovis-Corinth-Saal eingerichtet. Über die Königsberger Zeit des Malers schrieb er ein Buch.

Dr. Alfred Rohde war ein sehr fruchtbarer und anregender Kunstschriftsteller. Es seien hier nur einige Schriftwerke erwähnt: Kunstgeschichte des Schmiedeeisens, Geschichte der wissenschaftlichen Instrumente, Passionsbild und Passionsbühnen, Probleme der angewandten Kunst — Königsberger Bernsteinarbeiten des 16. und 17. Jahrhunderts, Die Silberbibliothek des Herzogs Albrecht, Königsberg (Stätten der Kultur). Aus seiner Hinterlassenschaft einer Sammlung von Fotos verfaßte die Hamburger Kunsthistorikerin Dr. Ulla Stöver das wunderbare Werk: Goldschmiedekunst in Königsberg (Verlag W. Kohlhammer-Stuttgart). Sie erfüllte damit ein ehrenvolles Vermächtnis.

Aufschlußreich für Alfred Rohdes Anschauung ist, daß er das 1937 im Verlag Deutscher Verein für Kunstwissenschaft, Berlin, gebotene Buch seinen Eltern widmete. Der Autor wertete diese Arbeit also hoch. Der Titel lautete: „Bernstein, ein deutscher Werkstoff. Seine künstlerische Verarbeitung vom Mittelalter bis zum 18. Jahrhundert."

Und dieser Mann — der dem nationalsozialistischen Regime und der Kunstdiktatur Hitlers ablehnend gegenübergestanden hat — sollte keinen Hinweis gegeben haben, wo das Bernsteinzimmer versteckt sei, um es dadurch vor der Zerstörung durch die Einwirkung von Naturkräften zu bewahren.

Wahrscheinlich kannte er dieses rätselhafte Versteck gar nicht. — Vielleicht sind die Kisten auch während des Kampfes um Königsberg vernichtet worden.

Alfred Rohde ist tot — er kann nicht mehr antworten.

s-h

„Eines der edelsten Reichs-Güter"

„... Der Überlieferung nach sind zwei Bernsteinschatullen des Gothaer Museums in Zusammenhang mit der Königsberger Königskrönung 1701 entstanden. An diese zwei Schatullen, von denen die eine als Bekrönung den thronenden König trägt, schließt sich eine dritte an, die in den Besitz der Kunstsammlungen der Stadt Königsberg überging.

Gegen Mitte des 18. Jahrhunderts wird dann die Lage der Bernsteinmeister in Königsberg immer trostloser. Einen erschütternden Einblick gewährt uns eine Eingabe, die die Königsberger Bernsteindreherzunft am 13. März 1742 an den König richtete: ‚... Die Ausarbeitung des Börnsteins, als eines der edelsten Reichs-Gütter so Ewr. Königl. Majestaet zufließen, ist das Gewerbe, welchem wir uns gewidmet, doch eben dieses ist seit etlichen Jahren in einen Verfall gesetzet, der uns zu den bittersten Schmertzen veranlasset, denn da unsere Vorfahren aus solchem Schatze des Meeres die Kostbahresten Stücke gebildet, welche in großer Anzahl nach Rußland und anderen Höffen verschicket worden, und alda noch als Wunder der Natur aufbehalten werden, so lieget unsere Hanthierung vorjetzt dermaßen nieder, daß sich wenig Käuffer mehr umb unsere Arbeit bestreben, wir auch folglich aus Mangel der Mittel, den in der Börnstein-Cammer befindlichen Vorrath an uns zu erhandlen nicht vermögend sind; Indem uns um solche bekümmerte Umbstände Nahrung und Muth entkräfften, ja den Untergang immer näher stellen, so dringet uns diese armseelige Beschaffenheit, Ew.: Königl: Majest: in allerdehmüthigster Sehnsucht anzuflehen, ob dieselben nicht Landes Väterlich geruhen wolten, die von uns verfertigten Stücke welche Ew: Königl: Majest: zu gefallen das Glück hätten, zu dero Königl: Magnificence und allerhöchst gefälliger Beschenckung frembder Höfen anzuwenden, auch hienebst allergnädigst zu verfügen, daß dero Abgesandten, Ministres und Hoff-Bedienten zugleich diese unsere Börnstein Waaren bey gewissen Vorfallen, den auswärtigen vorziehen, und dadurch einer größeren Aufnahme würdigen mögen.'

Eine Änderung in der Situation hat diese Eingabe kaum zur Folge gehabt. Wir hören nur, daß später beim Ausbau des Bernsteinzimmers im Schloß Zarskoje Sselo in Rußland Königsberger Meister berücksichtigt wurden. Dann wird es allmählich ganz still um das Gewerbe der Königsberger Bernsteinmeister ..."

*

(Aus Alfred Rohde: „Das Kunstgewerbe in Ost- und Westpreußen.")

Hansgeorg Buchholtz:

DAS KREUZ AM SEE

In unserer Heimat gab es viele hohe Kreuze. Da blickte vor Allenstein das Kreuz der 1. Reservedivision bei Darethen über die hügelige Moränenlandschaft hinweg. Aus dem wogenden Korn erhob sich bei Sauerbaum in den Ackerbreiten von Rothfließ ein gedrungenes eichenes Kreuz über einem Grabe, das viele Verteidiger der Heimat aus dem Ersten Weltkriege barg. Ein Wahrzeichen des Schwentzaitsees war das weithin sichtbare Kreuz des Angerburger Heldenfriedhofs.

Bei Tenkitten erinnerte das St. Adalbertskreuz an den Missionar der alten Preußen, den heiligen Adalbert. Er war ein Benediktinermönch gewesen und wurde 982 Bischof von Prag. Er war ein treuer Freund Kaiser Ottos III. Im Samland starb er den Märtyrertod.

Sein Zeitgenosse war Bruno von Querfurt. Er war ein deutscher Edeling und gehörte auch zur Umgebung Kaiser Ottos, den er nach Rom begleitete. Dort entschloß er sich Mönch zu werden und trat in das Alexiuskloster auf dem Aventin ein. Einige Jahre lebte er als Einsiedler. Im Jahre 1004 aber wurde er zum Erzbischof von Magdeburg geweiht. Er machte sich die Unterstützung der Mission in Südrußland, Ungarn und besonders in Preußen zur Aufgabe seines Lebens und zog selbst ins Preußenland, um seinen noch heidnischen Bewohnern den Heiland zu bringen. Seine Missionstätigkeit führte ihn bis tief nach Masuren hinein, wo er im Jahre 1009 erschlagen wurde.

*

Neunhundert Jahre später, am 30. Oktober 1910, errichtete die evangelische Kirche auf dem Tafelberg bei Lötzen zu Ehren des tapferen Missionars, der das Evangelium und die Gesittung des Abendlandes als erster nach dem südlichen Ostpreußen gebracht hatte, ein Mahnmal, das Brunokreuz.

Es ist ein hohes, metallenes Kreuz, dem St. Adalbertskreuz nachgebildet, und grüßt von einem steinernen Sockel weit hinaus in das Lötzener Land und über den Löwentinsee hin, der sich zu seinen Füßen breitet. Die Inschrift des Denkmals lautet:

„Dem kühnen deutschen Missionar, der als erster Vorkämpfer in Masuren mit 18 Gefährten am 9. März 1009 für Christum und sein Reich den Märtyrertod erlitten hat, dem Edlen Brun von Querfurt zum ehrendes Gedächtnis. — Die evangelische Kirche Lötzen 1910.“

*

Der Tafelberg, der Löwentinsee und das Brunokreuz bildeten seitdem für die Bewohner der Stadt am See eine Einheit von besonderer Anziehungskraft. Man schlenderte am Sonntagnachmittag gern durch die Königsberger Straße zum Schloß, nahm hier den Weg, der zu den Klubhäusern des Seglerklubs und der Ruderer führte und wanderte vorbei an den Tennisplätzen und zwischen Löwentinsee und der Feste Boyen zum Brunokreuz. Man genoß von dort die Aussicht auf die Stadt, deren rote Dächer vor der weiten Bucht aus dem Grün der Anlagen leuchteten. Man sah den Seglern zu auf dem blauen Wasser oder an sonnigen Wintertagen den Segelschlitten auf der blitzernden Eisfläche. Wer draußen auf dem See war, der gewahrte, wenn er sich dem Hafen näherte, schon von weither das schlanke Kreuz.

„Am Brunokreuz!“ Wenn die Jungen die Schule mittags verließen, war das die Parole für die Spiele des Nachmittags. Auch soll es einmal einen wilden Hauptmann in der Garnison gegeben haben, der schickte einen Soldaten, der im Dienst aufgefallen war, statt ihn am Sonntag zu beurlauben, zu Rade um den Löwentinsee, und der Wachtmeister mußte dem Delinquenten vier Postkarten einhändigen, die er in den Dörfern am See in den Postkarten zu werfen hatte, in Strelzen, in Rydzewen, in Ruhden und in Campen, und er mußte mit strenger Miene ihm einschärfen: „Ich steh' am Brunokreuz, alter Freund, und sehe zu, ob du auch wirklich um den See fährst!“

Ja, vom Brunokreuz aus sah man weit. Wenn Friedchen heimlich mit ihrem Fritz auf den abendlichen See hinausgepaddelt war und sich über den Kiefern des Strelzener Ufers schon der Himmel zu färben begann, dann sagte sie wohl: „Fritz, wenn nun aber Mutter am Brunokreuz noch auf der Bank sitzt! — Die sieht alles ...“

Als das Kreuz geweiht wurde, sprach der damalige Superintendent Trincker die Worte: „Sag' du jedem Fremdling, der hierher kommt, um von diesem Platz aus unsere schöne Stadt mit ihren landschaftlichen Reizen zu überschauen, zum Gedächtnis, daß die Liebe zum Heimatlande dieses Mannes Losung war.“

Das Brunokreuz steht noch und ist nicht wie die meisten anderen Mahnmale der Heimat dem Haß und der Verständnislosigkeit der Fremden zum Opfer gefallen. Aber auch wenn es nicht mehr an seinem Platze stünde, es bliebe in aller Herzen, die für die Stadt am See schlagen. Es ist ja unsere Stadt, von unseren Vätern erbaut vor vielen hundert Jahren, und das Kreuz zeugt für einen deutschen Mann, der vor fast tausend Jahren schon, Nächstenliebe und christliche Freiheit dort zu verbreiten, sich opferte.

Ernst Wiechert: **Der Kranich**

Ein Waldarbeiter hatte ihn gefangen, am Rande der Moore. Er war kaum höher als meine Hand, als ich ihn bekam, und ebenso groß wie ich, als ich ihn wieder verlor. Er lebte in unserem Garten, und auch im Garten Eden konnten Mensch und Tier nicht zärtlicher zueinander gewesen sein als wir beide. Jeden Morgen und Abend brachte ich ihm kleine Fische vom See, und er nahm seine Speise aus meiner Hand. Wir erwachten, wenn die Sonne aufging, und begrüßten einander, wie zwei Geliebte einander grüßen. Scheint nicht der Lauf jener Tage und jener Liebe mir wie der Lauf eines goldenen Rades? Ich legte meine Hand spielend in seine Speichen, und leuchtend rollte es vom Aufgang zum Niedergang. Ich rief nach meinem Vogel, und mit ausgebreiteten Schwingen kam er zu meinen Knien. Ich ging vom Hof, und er stand am Zaun und klagte seine Einsamkeit. Ich kam wieder, und seine herrlichen blaugrauen Schwingen schienen mich umarmen zu wollen.

Aber um die Mittagsstunde waren wir der großen Einheit am nächsten. Ich lag auf dem Rasen und rief nach ihm. Er kam und blieb zu meinen Füßen stehen. Er spielte mit meinen Schuhen, meinen Knöpfen, meinen Händen. Und dann trat er zwischen meinen linken Arm und meine Brust. Er blickte sich noch einmal um, mit seinen wundervollen Augen, denen nichts entging. Dann ließ er sich in die Knie sinken. Noch einmal hob sich sein schlanker Hals, als liege er auf dem Moor und müsse nach seinen Feinden sehen. Dann legte er sich nieder, so daß sein Leib zwischen meinem Arm und meinem Herzen lag, und verbarg seinen Kopf an meiner Brust. Ein leise träumender Ton kam unaufhörlich aus seiner Kehle, unsäglich geborgen und glückselig. Meine Hand strich über sein bläuliches Gefieder wie über die Wange eines Kindes. Sein Auge öffnete sich noch zuweilen und blickte mich an, und dann schliefen wir ein, während die Bienen über uns summten und der Pirol vom Walde rief.

Vieles in meinem Leben hat meine Seele erhoben und sie mit dem erfüllt, was wir Frommsein nennen. Aber mir ist, als wäre ich dem Herzen Gottes niemals näher gewesen als in den Stunden, in denen meine Hand über das Gefieder des Kranichs glitt und er an meinem Herzen lag.

Als ich im nächsten Sommer wiederkam, war der Kranich nicht mehr da. Man sagte mir, er sei verkauft worden, in den Tiergarten einer großen Stadt, und wahrscheinlich war es geschehen, um Geld für mich zu verdienen. Ich verstand das nicht. Ich verstand nur, daß er fort war, und daß Garten, Feld und Wald nun leer waren ohne ihn. Und heute, da ich alles zu verstehen suche, ist mir, als hätte man mich damals für immer aus dem Paradiese vertrieben als aus der großen Einheit, mit der Gott noch einmal wie zum Troste Kinder und Tiere umschließt.

Aus dem Band „Es sprach eine Stimme“ im Verlag Kurt Desch, München—Wien—Basel.

Blätter ostpreußischer Geschichte

Festung Pr.-Holland

Heute verschwimmen sehr häufig die Unterschiede zwischen Land- und Stadtgemeinden, und niemanden beeindruckt es noch sonderlich, wenn ein groß gewordenes früheres Dorf das Recht erhält, sich Stadt nennen zu dürfen. Das war im Mittelalter ganz anders. Das Marktrecht und mancherlei persönliche Vorrechte ihrer Bewohner gaben der Stadt eine Sonderstellung, die vor allem dadurch nach außen hin in Erscheinung trat, daß die Stadt als Festung mit Gräben, Mauern und Türmen ihre Bewohner sowie deren durch Handel und Gewerbefleiß angehäufte Werte zu schützen bemüht war. Auf die Befestigung der Stadt weist auch der Name „Bürger“ hin. Er kennzeichnet den Städter als den Bewohner einer Burg, einer bergenden, befestigten Ortschaft.

Im Deutschordenslande wurde die Wehrhaftigkeit der Stadtfestungen häufig noch dadurch verstärkt, daß die bei der Stadt gelegene Ordensburg und nicht selten auch (besonders wirkungsvoll in Rastenburg) die Kirche in den Befestigungsring einbezogen wurde.

Die Berglage auf einer ziemlich steil ins Weesketal abfallenden Landzunge machte die 1297 von Holländern gegründete Stadt Pr.-Holland zu einer der stärksten alten Festungen Ostpreußens, die in vielen Kriegen nicht nur ihre Bürger trefflich gegen plündernde Streifscharen schützte, sondern zweimal auch den Ansturm größerer Truppenverbände erleben mußte.

Wie alle seine Vorgänger sträubte sich auch der letzte Hochmeister Albrecht von Brandenburg-Hohenzollern, gegen die von dem polnischen König verlangte Leistung des Lehnseides. Er entschloß sich zu einem Kampf gegen Polen, der am 1. Januar 1520 mit der Eroberung Braunsbergs durch die Truppen des Ordens begann und als „Reiterkrieg“ in die Geschichte einging. Da der Hochmeister zu Beginn des Krieges einen Teil seiner kleinen Streitmacht in und bei Pr.-Holland zusammengezogen hatte, richtete sich der erste Stoß des polnischen Heeres gegen die Festung Pr.-Holland. Der Hochmeister war dem weit überlegenen Feinde in offener Feldschlacht nicht gewachsen. Er stand mit nur 1800 Mann 8000 Polen gegenüber und mußte sich daher nach einem kühnen Überfall auf das polnische Lager nach Königsberg zurückziehen und die kleine Stadt ihrem Schicksal überlassen.

Bei der nun einsetzenden Belagerung wurde der Mauerkranz der Stadt im wesentlichen nur von den Bürgern selbst verteidigt. Die Unterstützung des Hochmeisters mit Soldaten war ganz geringfügig. Die Gesamtzahl der Verteidiger betrug kaum mehr als 600 Mann. Diese wehrten sich trotz scharfer Beschießung durch mittlere Kaliber so tapfer, daß die Polen nach mehrwöchiger Belagerung gegen 2000 Mann verloren hatten und Mitte März abzogen. Sie kamen aber nach einem Monat mit schwerem Geschütz wieder und begannen am 20. April 1520 mit einer furchtbaren Kanonade. Sie hatte schließlich den Erfolg, daß in der Nähe des Steintores eine Bresche von 60 Fuß Breite gerissen wurde, durch welche der für die Polen kämpfende tschechische Söldnerführer Mathuska am 29. April 1520 mit 400 Mann in die Stadt stürmte und deren Schicksal besiegelte.

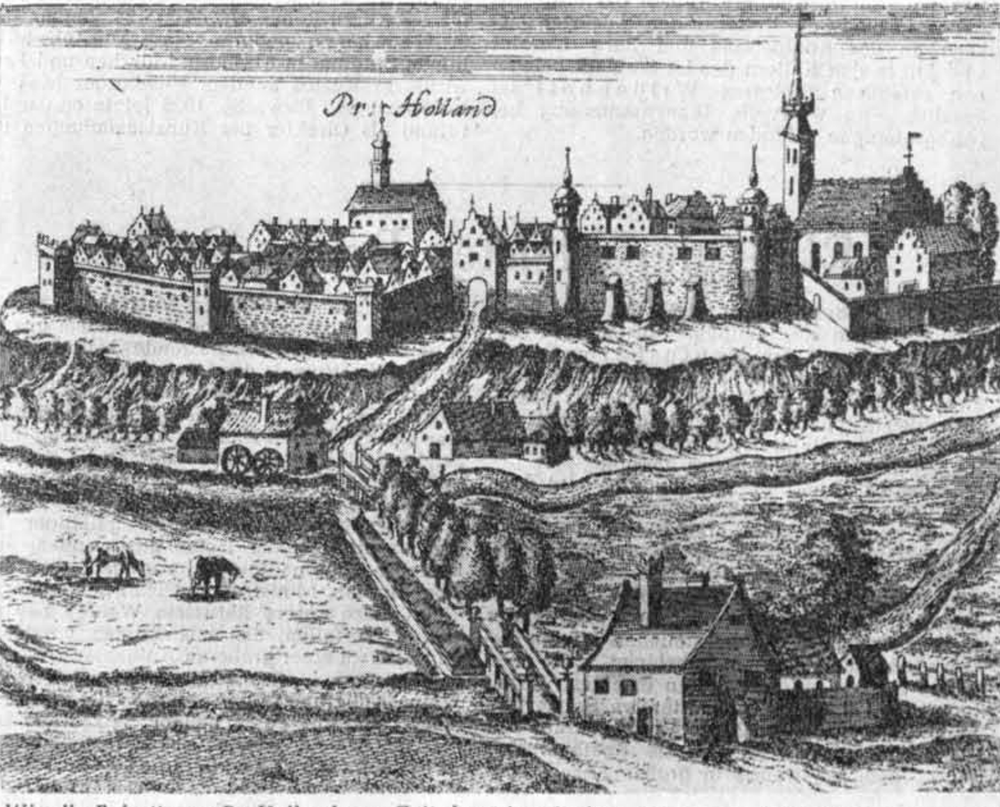
*

Wenig bekannt ist es auch, daß die Festung Pr.-Holland bei der Auseinandersetzung des Großen Kurfürsten mit den Schweden eine gewichtige Rolle spielte. Als der Kurfürst nach dem Vertrage von Wehlau (1657), der ihm die Souveränität über das Herzogtum Preußen zusicherte, auf die Seite des polnischen Königs getreten war und in Schleswig-Holstein gegen die Schweden kämpfte, hatte der Schwedenkönig Karl X. Gustav eine starke Streitmacht in Preußen zurückgelassen, welche vergeblich bemüht war, sich Pr.-Hollands zu bemächtigen. Am 27. Februar 1659 schlossen 5000 Schweden Pr.-Holland ein. Die Bürger verteidigten aber ihre Stadt gegen die zehnfache Übermacht so tapfer, daß der Feind Anfang März als Entsatz nahte, wieder abziehen mußte. Noch im Juli des gleichen Jahres wurde auf Befehl des Kurfürsten mit einer bedeutenden Verstärkung der Befestigungsanlagen Pr.-Hollands begonnen.

Die Opfer, welche die Bürger Pr.-Hollands bei dem Ansturm der Schweden auch in wirtschaftlicher Hinsicht gebracht hatten, waren gewaltig. Noch lange Zeit hatten sie darunter schwer zu leiden. Ja, die Finanzlage der Stadt war so armselig, daß der Rat von einem am 3. November 1663 erteilten Privileg, in welchem der Kurfürst der hart geprüften Stadt das Recht verlieh, an der Rogehner Straße „der gemeinen Statt (d. h. den Bürgern) zu Nutzen“ einen neuen Krug zu errichten, nicht Gebrauch machen konnte. Zur hohen Ehre aber gereichte es den Bürgern Pr.-Hollands, daß der Große Kurfürst die Beurkundung dieses Krugprivilegs mit den Worten begründete: „... wassmassen wir die vnterthänigste standhaltige Trewe vndt Männliche gegenwehr, so vnsere Stadt Hollandt bey jüngnstem Kriege wieder den Feind in Defendierung Ihrer Stadt gehorsambst erwiesen, angesehen.“

Die beiden Belagerungen Pr.-Hollands sind die wohl denkwürdigsten Beispiele dafür, daß auch im engen Rahmen kleinstädtischer Verhältnisse Ostpreußen seiner großen geschichtlichen Aufgabe, deutsches Bollwerk am Osten zu sein, sieben Jahrhunderte hindurch gerecht geworden ist.

Robert Helwig



Wie die Befestigung Pr.-Hollands zur Zeit der schwedischen Belagerung beschaffen war, zeigt dieser Stich aus Christoph Hartknochs zeitgenössischem Werk „Altes und Neues Preußen“. Wenn die Darstellung auch nicht in allen Einzelheiten stimmt, so gibt sie doch eine Vorstellung von dem starken Mauergürtel, den Türmen und den Toren, von denen noch das Steintor und Teile des Mühlentores bis in unsere Zeit erhalten blieben.

Stürme vernichteten Wälder und Häuser

Gewaltige Stürme tobten oft nicht nur an der Küste unserer Heimat, sie richteten auch im Inneren großen Schaden an. Ein Orkan hat 1872 in fünf Minuten im südöstlichen Teil der Johannisburger Heide 100 000 Raummeter Holz umgeworfen. Was die fleißige Hand des Forstmannes geschaffen, war im Nu vernichtet. — Besonders schlimme Folgen hatte der Orkan von 1818. In ganz Ostpreußen wurden über 36 000 Gebäude stark beschädigt, manche Mühlen und Gebäude umgeworfen, Häuser abgedeckt, bei den Einstürzen 5736 Pferde, Kühe, Schafe und Schweine getötet. In der Nähe von Lötzen war die Gewalt des Orkans am stärksten. Dort wurden drei Viertel der Wälder vernichtet, das Proviantmagazin umgeworfen und, wie der Chronist berichtet, die Spitze des Kirchturms, die aus starkem Eisen bestand, einen Fuß nach Osten hin krummgebogen. Der Gesamtschaden wurde auf 30 Millionen Mark beziffert, wovon 17 Millionen auf die Forsten entfielen.

Pr.

Bücherschau

Helmut Günther Dahms: Der Zweite Weltkrieg. Rainer Wunderlich Verlag Hermann Leins, Tübingen, 608 Seiten mit 17 Kartenskizzen, Ganzleinen 29,50 DM.

In den 23. Kapiteln dieses umfangreichen Werkes hat der Autor die Geschichte des Zweiten Weltkrieges zusammengefaßt. Die Verknüpfung politischer Pläne mit der militärischen Entscheidungssuche, die ideologischen Gegensätze, und die wirtschaftlichen Hilfsquellen der beteiligten Mächte werden hier in ihren wesentlichen Zügen behandelt. Die wahnwitzige Verblendung Hitlers, der keinen einsichtsvollen Rat annehmen wollte und schroff Gegenvorstellung der Generale zurückwies, haben erwiesen, daß er weder die Mittel dazu hatte, einen solchen Krieg zu führen, noch die charakterliche Stärke und erforderlichen Fähigkeiten besaß, die Kriegsoperationen zu leiten. An Krisen auf der Gegenseite — auf die er als Ausweg hoffte — fehlte es nicht, was in der Verschiedenheit der Ansichten und Interessen der Alliierten begründet war. Wir müssen es uns versagen, über einzelne Kapitel in diesem Buche zu sprechen, es ist aber verständlich, daß der Rezensent zu allererst die über die Vorgänge 1945 in Ostpreußen berichtenden Seiten las. Hier spürt man das menschliche Mitempfinden des Verfassers mit der leidgeprüften Bevölkerung Ostdeutschlands. „So wie die nationalsozialistische Führung ganze Bevölkerungsschichten hatte ausrotten lassen, scheute auch der Kreml kein Verbrechen, um seine Ziele zu erreichen. Die Unterschiede waren nur gradueller Art. Hitler ließ etliche tausend Bürokraten und Henkersknechte — teilweise Angehörige östliche Völker — einsetzen. Stalins Gefolgsleute steigerten die in Kriegszeiten ohnehin geweckte Blindwütigkeit vieler hunderttausend Soldaten zu einem Politikum ersten Ranges. Der Kreml wollte die Bewohner weiter Gebiete dezimieren und ausrotten, um Voraussetzungen für eine Neugestaltung der territorialen Besitzverhältnisse zu schaffen. Gleichzeitig sollte durch die Anwendung altbewährter Terrormethoden systematisch der deutsche Widerstandsgeist gebrochen, das Abwehrsystem hoffnungslos verwirrt, der Willen zum Ausharren gelähmt, und so eine rasche Besetzung des mitteldeutschen Raumes ermöglicht werden. Die Hölle selbst schien ihren Rachen aufgerissen zu haben, jäh und hemmungslos, über alle Maßen gierig, grausam und ekelerregend ...“

In Flugblättern des Sowjetpublizisten Ilja Ehrenburg überschlug sich das Böse: „Tötet! Tötet! Es gibt nichts, was an den Deutschen unschuldig wäre ... Folgt der Weisung unseres Genossen Stalin und zerstampft für immer das faschistische Tier in seiner Höhle. Brecht den Rassenhochmut der germanischen Frauen! Nehmt sie Euch als rechtmäßige Beute!“ — Heute will man es in Moskau nicht wahr haben, was damals auf Befehl geschah ...

Die Ereignisse im Land- und Seekrieg (ein genaues Schiffsregister ist mitgegeben) lassen sich in klarer Gliederung verfolgen. Noch vielen Deutschen ist es unbekannt geblieben, wie die Kriegsmacht Japans zerschlagen wurde. Im Anhang vermitteln Literaturhinweise einen vorzüglichen Überblick über die wichtigsten Publikationen, amtlichen Dukumentationen und Memoiren im In- und Ausland, die sich mit Vorgängen im Zweiten Weltkriege befassen.

s-h

Jean Monsterleet, Wird der Gelbe Mann rot? Politik, Wirtschaft und Gesellschaft im kommunistischen China. Verlag Herder, Freiburg/Breisgau. 336 Seiten, gebunden in Leinen 14,80 DM.

In der recht beträchtlichen Reihe westlicher Bücher über Rotchina nimmt dieses Werk des französischen Professors Jean Monsterleet doch verdientermaßen eine ganz besondere Stellung ein. Der Verfasser kennt das alte und auch das kommunistische China nicht nur — wie die meisten anderen Autoren — von einer kurzen, durch Pekinger Aufpasser kontrollierten Reise durch das Land Mao-Tse-tungs, er weilte vielmehr viele Jahre vor der kommunistischen Revolution und immerhin noch drei Jahre nach der Machtergreifung des Kommunismus in China. Aus eigenen Erfahrungen und einer Unzahl von Augenzeugenberichten rotchinesischer Zeitungsstimmen, Regierungsdokumenten und privaten Aufzeichnungen entwarf er ein wahrhaft erschütterndes Bild dessen, was sich in den Tagen der kommunistischen Revolution und später hier an dem 600-Millionen-Volk vollzogen hat. Daß hier wie auch in der Sowjetunion zwischen lockenden Versprechungen und Propagandaäußerungen und der nüchternen Wirklichkeit ein wahrer Abgrund klafft, wird dabei überdeutlich. Monsterleet zeigt, wie es die Männer um Mao und ihre Horden verstanden haben, die Riesenmasse fleißiger chinesischer Bauern als Privatpersonen zu zermalmen und als Arbeitssklaven unter ihre Tyrannei zu bringen. Erschütternd sind die Augenzeugenberichte über die hinterhältigen und in ihrer Grausamkeit oft kaum zu beschreibenden Methoden, die christliche und andere Religionen auszurotten. Nach berühmtem Muster wurden hier kleine Kinder zu Verrätern an ihren Eltern, Geschwister zu schlimmsten Widersachern ihrer eigenen Brüder und Schwestern. Auch die Vernichtung der Privatwirtschaft an Industrie, Handel und Gewerbe wird eingehend geschildert. Somit wird ein dokumentarisches Werk von höchstem Rang geboten.

-r-

DAS POLITISCHE BUCH

Ein Brite über die Kaiserin Friedrich

Richard Barkeley: Die Kaiserin Friedrich, Mutter Wilhelm II. Mit einer Vorbemerkung von Altbundespräsident Prof. Theodor Heuss. Verlag D. Reidel, Dordrecht, Holland, 295 Seiten. 19,80 DM.

Daß über dem Leben des zweiten deutschen Kaiserpaares eine tiefe Tragik liegt, wer wollte es leugnen. Als Kaiser Wilhelm I. fast 91jährig die Augen schloß, da war der neue Monarch schon 57 Jahre alt und dem Tode geweiht. Ein schwerer Luftröhrenkrebs war fast bis zum letzten Stadium fortgeschritten und hatte aus dem einst so gefeierten Heerführer von Königgrätz, Wörth und Weißenburg einen sterbenden Mann gemacht. Nur 99 Tage trug Kaiser Friedrich III. die Krone, dann folgte ihm sein Sohn. Viele Deutsche hatten ihre Hoffnungen auf den „König der mittleren Generation" gesetzt. Ob sie sich bei einem gesunden Kaiser Friedrich voll erfüllt hätten, vermag im Grunde niemand zu sagen. Daß das vielgebrauchte Wort vom edlen, tapferen Dulder seine Berechtigung hatte, wird man nicht leugnen können.

Der Frau und Witwe Kaiser Friedrichs, der britischen Prinzeß Royal Victoria, der Mutter des letzten Monarchen, der Tochter der alten Queen und der Schwester Eduards VII. ist diese britische Biographie gewidmet. Die jetzige britische Königin hat dem Autor manchen Einblick in die noch lange nicht voll erschlossenen Archive von Windsor gewährt. Das könnte auch heute noch wesentlich zur Klärung mancher Fragen beitragen, wenn eben der Biograph nach bester historischer Tradition Licht und Schatten völlig gerecht verteilte. Hiervon kann nun allerdings eben nur bei der tragenden Figur des Buches, keineswegs aber bei seiner Beleuchtung der preußisch-deutschen Geschichte in den Tagen Bismarcks und Moltkes die Rede sein. Wir wissen, daß es heute auch bei uns in Westdeutschland manche Historiker gibt, die — ähnlich wie der Professor Jaspers — sehr bereit sind, die wahre Geschichte der ersehnten Reichsgründung und der Bismarckschen Leistungen unter stark antipreußischem Aspekt zu sehen. Professor Heuss, der diesem Werk eine Vorbemerkung widmete, weist mit Zurückhaltung und doch recht deutlich darauf hin, wie schief auch Barkeley etwa den preußischen Adel und sicher auch den Reichsgründer sieht. Da wird konservatives Staatsdenken immer gleich „reaktionär" genannt, da wird gerade die politische Entwicklung in Ostdeutschland mit ihren liberalen Akzenten neben den konservativen völlig falsch gesehen. Die Ehe zwischen Kaiser Friedrich und der Lieblingstochter des Prinzgemahls Albert ist sicher sehr glücklich und harmonisch gewesen. Wie so manche vor ihm klagt Barkeley nun aber darüber, daß Victoria in Berlin eigentlich dauernd befehdet, verdächtigt und offen bekämpft worden sei. Fürst Bismarck vor allem ist für ihn der „böse Mann". Daß aber die aus England kommende Kronprinzessin sehr starken politischen Ehrgeiz entwickelte, daß sie als Gattin des preußischen und deutschen Thronfolgers fast täglich ihrer Mutter, immerhin der Herrscherin eines fremden Staates laufend politische Mitteilungen übersandte, das kann auch Barkeley nicht leugnen. Und nun fragen wir: was hätte wohl ein britischer Premier unternommen, wenn eine deutsche Prinzessin in London laufend politische Unterrichtungen nach Deutschland expediert hätte?

Auch die Spannung zwischen Kaiser Wilhelm II. und seiner Mutter hatte ja schließlich ihre Gründe. Nicht nur der Monarch, sondern auch sein Bruder und manche seiner Schwestern hatten wenig Mutterliebe genossen, ja sogar oft eine große Härte von ihr erfahren. War es korrekt, den gesamten Schriftwechsel der Kaiserin Victoria in Kisten heimlich nach England zu überführen? Wer hat schließlich die in Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen" deutlich erwiesene Entfremdung zwischen Kaiser Friedrich und seinem Sohn und Erben maßgeblich gefördert? Niemand leugnet, daß die Kaiserin Victoria oft — freilich durchaus nicht immer — politische Begabung bewies, daß sie mit Würde ein sehr hartes Schicksal getragen hat. Sie war eigentlich rein deutschen Blutes und dennoch in einem Ausmaß probritisch, das auch anderen deutschen Staatsmännern als Bismarck bedenklich, ja zu gewissen Zeiten geradezu gefährlich erscheinen mußte.

-r.

Brauchen Sie einen Atlas?

Wieder Sonderpreise für Bezieherwerbung

Das Ostpreußenblatt hat im Laufe seiner Entwicklung an Umfang und inhaltlicher Ausgestaltung einen Stand erreicht, der vor noch nicht langer Zeit unvorstellbar war und nun auch den anspruchsvollen Erwartungen seiner großen Beziehergemeinde gerecht werden dürfte. Immer wieder schreiben ungeduldige Landsleute, deren Abonnement irgendwie unterbrochen worden ist, daß sie unmöglich auf ihre Heimatzeitung verzichten könnten und daß die Zustellung schnellstens wieder in Gang zu setzen sei. In der Tat ist unsere Zeitung wegen ihrer heimatverbundenen Gesamthaltung für jeden Ostpreußen unentbehrlich und unersetzlich. Es gibt keine sonstigen Quellen, aus welchen die gleichen Nachrichten und Informationen bezogen werden können. Was im Ostpreußenblatt geboten wird, bringen weder andere Zeitungen noch Rundfunk oder Fernsehen.

Wir möchten deshalb unseren Beziehern in Erinnerung bringen, welchen wertvollen und einmaligen Schatz sie an ihrem Ostpreußenblatt haben. Wir bitten, alle Landsleute auf diese Tatsache aufmerksam zu machen, soweit sie noch nicht zu unserem Bezieherkreis gehören, sie für den Bezug der Zeitung zu gewinnen und Abonnementsbestellungen aufzunehmen. Ein Muster für die Bestellung wird unten abgedruckt; auf Wunsch werden Bestellkartenvordrucke zugesandt.

Wenn wir um die Mitarbeit aller bitten, wissen wir, daß sie nicht abgegolten werden kann. Es können aber als Dank kleine Anerkennungen in Form von Werbeprämien gegeben werden, die den Empfänger erfreuen. Außerdem soll über diese Prämien hinaus durch die Verlosung von Sonderpreisen frohe Erwartung und dem Gewinner eine weitere Freude ins Haus gebracht werden.

Für die Werbung neuer Dauerabonnenten darf der Werber unter folgenden Prämien wählen, die kostenfrei versandt werden:

Für die Werbung eines Dauerbeziehers: Hauskalender „Der redliche Ostpreuße"; Bildpostkartenkalender „Ostpreußen im Bild"; Taschenkalender mit Prägung „Das Ostpreußenblatt" (die Kalender sind ab Oktober/November lieferbar); braune Wandkachel mit Elchschaufel; Wappenteller, Holz, 12,5 cm ⌀, mit Elchschaufel; farbige Karte von Ostpreußen 1:400 000 mit Städtewappen; Bernsteinabzeichen mit Elchschaufel, lange oder Broschennadel; fünf Elchschaufelabzeichen, Metall, versilbert; Qualitätskugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Autoschlüsselanhänger mit Elchschaufel; Heimatfoto, 18 mal 24 cm (Verzeichnis wird auf Wunsch übersandt); Buch „Der ehrliche Zöllner" von Wittek (kleine Geschichten aus Ostdeutschland); Bildband „Ostpreußen" vom Langewiesche-Verlag.

Für zwei neue Dauerabonnenten: Feuerzeug verchromt mit schwarzer Elchschaufel; Quizbuch „Wer weiß was über Ostpreußen"; Bernsteinabzeichen mit Elchschaufel, Silber 800; Heimatfoto, 24 mal 30 cm (Verzeichnis auf Wunsch); schwarze Wandkachel, 15 mal 15 cm, mit Elchschaufel, Adler oder Wappen ostpreußischer Städte; Buch „333 Ostpreußische Späßchen".

Für drei Neuwerbungen: Silberbroschette mit Naturbernstein; Wappenteller, 20 cm, mit Elchschaufel oder Adler; Buch „Das gute Land" von Sanden-Guja; Elchschaufelplakette Bronze patiniert auf Eichenplatte; „Bas Buch vom Elch" von Martin Kakies.

Für vier solcher Neuwerbungen: ein Band der Trilogie „Die Barrings", „Der Enkel" oder „Das Erbe der Barrings" von Simpson; Buch „Zauber der Heimat" (ostpreußische Meistererzählungen); Buch „Fernes weites Land" (ostpreußische Frauen erzählen); Silberbrosche in Spinnenform mit Naturbernstein.

Wer mehr Dauerabonnenten werben kann, erhält auf Anfordern ein weitergehendes Angebot.

Für jede vermittelte Neubestellung erhält der Werber eine Losnummer, die ihm auf der Bestätigung mitgeteilt wird und die bei der vor Weihnachten stattfindenden Verlosung für ihn mitspielt.

Die Sonderpreise sind:

Je ein Geldpreis zu 100 DM, 50 DM und 25 DM

Zwanzig Exemplare des Großen Duden, nach Wahl des Gewinners Band „Rechtschreibung", „Stilwörterbuch", „Bildwörterbuch", „Fremdwörterbuch", „Grammatik" oder „Rechenduden".

Zwanzig Exemplare der Bildbände mit 144 Bildern, nach Wahl des Gewinners Band „Königsberg", „Das Samland", „Masuren", „Das Ermland", „Von Memel bis Trakehnen" oder „Die Kurische Nehrung",

dreißig Exemplare des Neuen Großen Weltatlas (Südwestverlag) mit 48 Seiten Länderkunde, 80 Kartenseiten einschließlich Spezialstraßenteil der europäischen Reiseländer und 32 Seiten Ortsregister u. a.

Viele Werbungen bedeuten viele Verlosungschancen!

Bei der Verlosung sind Angestellte der Landsmannschaft Ostpreußen ausgeschlossen.

Zur Beachtung! Es wird gebeten, keine Abonnements bei der Post verbuchen zu lassen, sondern nur die Bestellungen im Brief zu senden. — Auf jeder Bestellung gibt der Werber seinen Prämienwunsch an, Gutschriften können zum Aufsammeln stehen bleiben. Für gegebene Fälle wird Ersatzlieferung vorbehalten. — Die neuen Abonnenten sollen selbst unterschreiben. Prämien werden nur gegeben, wenn Dauerabonnements beabsichtigt werden. Eigenbestellungen und Abonnementserneuerungen bei Wohnsitzwechsel oder nach einer Reise werden nicht prämiiert, ebenso auch nicht Bestellungen aus Sammelunterkünften (weil ein Dauerbezug nicht gesichert ist).

Allen Beziehern wünschen wir gute Werbeerfolge, empfehlen aber dringend, mit der Aufnahme der Bestellungen nicht zu warten, damit sie nicht von anderer Seite erfolgt.

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich

Den Bezugspreis in Höhe von 1,50 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben

____
Vor- und Zuname

____
Postleitzahl — Wohnort

____
Straße und Hausnummer oder Postort

____
Datum — Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift

____
Wohnort — Straße und Hausnummer

____
Kreis

Geworben durch ____________________
Vor- und Zuname

____
vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich ____________________

Als offene Drucksache zu senden an
Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung
Hamburg 13, Parkallee 86

„Kamerad ich rufe Dich!"

Angehörige des ehemaligen Kgl. Jäger-Regiments zu Pferde! Bitte melden bei Rittmeister a. D. Schlange, Bonn-Beuel, Rheinstraße 33.

Sparbücher

Es liegt ein Sparbuch der Stadtsparkasse Königsberg, Nebenstelle Adolf-Hitler-Straße 3—7, ohne Namen, (Küster) Konto-Nr. 13 163, vor; desgleichen drei Fotos der Familie Küster aus Königsberg-Tannenwalde.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Anzeigenannahmeschluß

für Folge 41, vom 8. Oktober 1960, ist

Sonnabend, 1. Oktober 1960

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .



2. Oktober, Mohrungen, Kreistreffen in Duisburg-Mülheim im Saalbau Monning.
Fischhausen, Labiau und Königsberg-Land, gemeinsames Kreistreffen in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen.
Osterode, Kreistreffen in Herne, Kolpinghaus.
Gumbinnen, Kreistreffen in Berlin-Südende im Parkrestaurant.
Sensburg, Kreistreffen in Hamburg im Winterhuder Fährhaus.
8./9. Oktober, Allenstein-Stadt und -Land, Jahreshaupttreffen in der Patenstadt Gelsenkirchen.
9. Oktober, Gumbinnen, Kreistreffen in Stuttgart-Untertürkheim im „Lug-ins-Land"
16. Oktober, Johannisburg, Kreistreffen in Bremen.
Treuburg, Kreistreffen in Hamburg im „Winterhuder Fährhaus".

Treffen der Samländer in Hannover

Am 2. Oktober veranstalten die Heimatkreisgemeinschaften Königsberg-Land, Fischhausen und Labiau in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen, ein gemeinschaftliches Heimatkreistreffen. Die Heimatgedenkstunde wird voraussichtlich um 11.30 Uhr beginnen. Am Nachmittag geselliges Beisammensein bei Unterhaltungs- und Tanzmusik. Alle Angehörigen unserer Heimatkreisgemeinschaften werden hiermit herzlich eingeladen, recht zahlreich zu diesem Treffen zu kommen, um dadurch ihre Treue zur angestammten Heimat zu bekunden. Weitere Bekanntmachungen zu diesem gemeinsamen Treffen werden unter Kreisnachrichten folgen.

Die Kreisvertreter:
Teichert Lukas Gernhöfer

Allenstein-Land

Sondertreffen am 8. und 9. Oktober

Anläßlich des Haupttreffens der Heimatkreisgemeinschaft Allenstadt-Stadt am 8. und 9. Oktober in der Patenstadt Gelsenkirchen veranstaltet die Heimatkreisgemeinschaft Allenstein-Land ein Sondertreffen in der Gelsenkirchener Gaststätte Sydow (vormals Brandt), Am Machensplatz 1.

Ich bitte unsere Allensteiner herzlich, sehr zahlreich an unserem Sondertreffen teilzunehmen.

Egbert Otto, Kreisvertreter
Hamburg 13, Parkallee 86

Bartenstein

Wahl der Bezirksvertrauensmänner (Kreistagsmitglieder)

Die Wahlperiode der Kreistagsmitglieder läuft Ende 1960 ab. Die Neuwahl hat auf drei Jahre, also bis Ende 1963 zu erfolgen. Jeder Kreisangehörige darf für seinen Heimatbezirk einen Wahlvorschlag einreichen, der enthalten muß: Name, Vorname, Beruf, Heimatwohnort und jetzige postalisch richtig bezeichnete Anschrift des Kandidaten. Wahlberechtigt sind alle Mitglieder der Kreisgemeinschaft Bartenstein, also die in der Kreiskartei eingetragenen. Dem Wahlvorschlag muß die schriftliche Zustimmung des Vorgeschlagenen, daß er die Wahl annehmen wird, beigefügt werden. Für die Einreichung wird eine Frist bis 20. Oktober 1960 festgesetzt.

Da der Vorstand der Kreisgemeinschaft Bartenstein von seinem Recht gemäß Ziffer 2 der Wahlordnung durch den nachstehend bekanntgegebenen Vorschlag Gebrauch gemacht hat, müßte bei Eingang eines anderen Vorschlages die Wahl durch Stimmzettel erfolgen. Eine Aufforderung an die Wahlberechtigten wäre dann noch zu erlassen.

Zeiß, Kreisvertreter
(20a) Celle, Hannoversche Straße 2

*

Nach Ziffer 2 der Wahlordnung hat der Vorstand das Recht, für jeden Bezirk Wahlvorschläge zu machen. Dadurch soll erreicht werden, daß bewährte Landsleute wiedergewählt werden. Die Mitgliederversammlung hatte seinerzeit zur Erleichterung einer solchen Wiederwahl beschlossen, daß der vom Vorstand vorgeschlagene Kandidat als gewählt gilt, wenn für seinen Bezirk kein anderer Kandidat vorgeschlagen wird. Gelegentlich des Haupttreffens in Nienburg sind nun in Übereinstimmung mit den Mitgliedern des Kreisausschusses folgende bewährte Heimatkameraden zur Wiederwahl vorgeschlagen worden:

a) S t a d t b e z i r k e : Bartenstein: 1. Gillmeister, Ernst, Kaufmann; 2. Keller, Ernst, Rechtsanwalt; 3. Komm, Herbert, Bundesangestellter; 4. Piehl, Willi, Schriftleiter; 5. Pormann, Hans, Zahnarzt; 6. Wever, Wolfgang, kaufm. Angestellter; Friedland: 7. Dauer, Carl, Bezirksschornsteinfegermeister; 8. Häring, Karl, Kaufmann; Schippenbeil: 9. Jakob Albert, Fleischermeister; 10. Blonske, Gustav, Kaufmann; Domnau: 11. Schmidtke, Albert, Kaufmann.

b) L a n d b e z i r k e (Kirchspiele): Auglitten: 12. Freiherr von Schrötter, Siegfried, Landwirt; Bartenstein-Stadtkirche: 13. Firley, Fritz-Joachim, Landwirt; Bartenstein-St. Johann: 14. Steppuhn, Hans Hermann, Landwirt; Böttchersdorf-Allenau: 15. Mischke, Emil, Maurer; Dt.-Wilten — Klingenberg: 16. Blank, Emil, Landwirt; Domnau-Land: 17. Drochner, Walter, Landwirt; Friedland-Land — Schwöneu: 18. Ambramowski, Ernst, Landwirt; Gallingen: 19. Gottschalk, Herbert, Landwirt; Groß-Schwansfeld — Falkenau: 20. Graf von der Groeben, Ludwig, Landwirt; Klein-Schönau: 21. Schwarz, Richard, Landwirt; Schönbruch: 22. Lablack, Hermann, Landwirt; Schippenbeil-Land: 23. Eckloff, Herbert, Landwirt; Stockheim: 24. Kuchenbecker, Paul, Landwirt.

Der Vorstand der Kreisgemeinschaft Bartenstein in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Bruno Zeiß, Kreisvertreter und 1. Vorsitzender
Hermann Zipprick, stellv. Kreisvertreter und 2. Vorsitzender

Gerdauen

Zusammenstellung der Gemeinden

Auf unserem Hauptkreistreffen in Rendsburg am 4. September wurden den anwesenden Gerdauern in plattdeutscher Mundart die Gemeinden und Ortschaften ins Gedächtnis zurückgerufen, die zu unserem Kreis gehört haben. Da diese Zusammenstellung großen Beifall fand, wird sie nachstehend mitgeteilt. Sie wurde mir von Frau Görke aus Schiffus dankenswerterweise zur Verfügung gestellt.

„Kennst di ömm Kreis Gerdaue ut seek di dine Heimat rut

Kamsch, Petrischke, Kiehlederp, / Molsch, Schönlind onn Ölemsderp, / Budwischke onn Jodeglin, / dörch em Woald noah Schneiderin, / äwa Eberswoald onn Maue / kömmst noah Truse onn Gerdaue. / Gerdaue öß e grote Stadt, / de rundrömm väle Güter hat. / Olederp onn Nieederp, / von Kindahoaff nich wiet entfernt / Gerdauekleen, Gerdauehoaff / ligge zwesche Waldhöh onn Weidehoaff / Korklack, Kanote, Hochheim onn Rusche / michte mött keinem König tusche. / Schellebarg, Spirau, Karlinehoaff, Arnsderp, Bawie onn Nieederpshoaff, / Roatsdoal, Friedrichshöh onn Königsfelde / hebbe egentlich nuscht to melde / Woall, Brolost, Klintäne ligge dicht anna Boahn, / bloß se hebbe nuscht davon.

Luisenwerth, Wandlack, Prätlack onn Lind / alla opp enem Hupe sind / Görgeföll hefft e schöne Damm / doach wenn ward e Schiffke moal legge hier an. / Lablack, Wilhelmshoaff ligge dicht am Kanoal, / Friedrichswoal nich wiet davon / Wiekerau, Damerau sönd hübsch am Woald, / de hebbe ömm Winta bestömmt nich koalt / Mühling, Grönheim, Adamswoal / hadd öck nu vagäte boal. / Gneisenau, Peißnick onn Wisdehle / darf natürlich ook nich fehle. / Kleene Derpa wie e Zwerg / hänge hinde an en Berg. / Rose-, Fredebarg, Sophien, / Schoake, Rädtkeim onn Gerkiehn, / Kaydann, Schönau, Lindenau, / ach, wie öß de Himmel blau / Dietrichsderp grenzt an Schmodehne, / Looskeim, Blomedoal, Momehne. / Grote Gemeinde sönd Löwenstein, / Skandau, Silginne onn Kröligkeim.

Laggarwe liggt wundaba ömm Tal, / da reekt nich Willkomm noach Arklitte rann. / Frötschederp onn Lieskederp / ligge ziemlich wiet entfernt. / Molteine, Markhuse onn Bäwasteen, / Rauttershoaff, Schätzelshöfchen onn Egloffsteen / Theresendoal, Woninkeim, Ludwigshöh / done keinem Mönsche weh. / Aftinte, Langmöchels sönd komische Noame, / wie Schiffus, Posegnick, Doje, Assune. / Dagegen Löcknick, Ernsthoaff, Heiligenstein, / potztausend Welt, wie klingt dat fein. / Mintwiese, Waldau onn Karlsfelde, / Pröck, Barkeföll onn Goot Sechserbe. / Sobrost göfft ett dremoal: Groot, Kleen onn Nie, / genau wie Groot- onn Kleen-Gnie. / Blank heet de Gegend am Nodeboager See, / Tal, Walde onn Felde, Masurenhöh. / Werder hört däglich de Vägelkes singe, / de groote onn kleene, onn Schwäneschwinge. / Friedenshoaff, Bergedoal onn Ottoshoaff, / Karlsburg, Korelle onn Noadehoaff.

Medde önn dissem schöne Idyll / liggt datt Stadtke Noodeborg drin. / Ahrau, Raude onn Woldhoaff / Raudischke, Sutzke onn Wilhelmssoarg, / Rischeföll, Trihoaff, Truntlack, Kurkau, / Nordental, Friedrichsflur, Burgsdorf, Plikau / Onn wieda anna Grenz entlang / liggt Ernst-, Rod-, Mit- onn Bräsigswald / Waldburg, Philippsdoal, Gnädke, Lottkeruh, / Kurkeföll, Niehöh onn Karpowe dazu. / Seitdem ett kein Po powke mea göfft / hefft Klonofke ook glick ömmgedöfft: / Dat schöne Derp heet jetzt Dreimühl, / äwa Ellebrok, Agonke kömmst noat Pleitil. / Katzborn, Polleike, Schönfeld, Plagbuden, / Wolfshöh, Ilmenhagen onn Adolfschlieben. / Ilmenhorst, Lonschken, Oschern, Blendau, / Adolfswalde, Pentlack onn Trotzenau. / Franzenshof, Bruchort, Schönwäs onn Gendere / bruke ähre Noames nich mea ändere. / Hochlingebarg öß wörklich nich wiet von Seßhowe, / mött em Koahn kannst fahre von Mulk noah Weßlowe. / Prosit, Barraginn onn Chrestophsderp / Annawoal, Nonnehoaff onn Melchersderp, / Georgewoal, Roseflur mött Hedwigsföll, / Lönkederp, Miggedoal onn Maueföll, / Karlshoaff, Friedrichsföll onn Trenkensruh / gehöre denn ook hier noach dazu. / Dicht am Wegg liggt Mühlenkrug / Reimershoaff ganz uta Zug. / Von Szemblone noah Sokalle / öß e Stegg tom rundafalle. / Ganz boawe önna Eck da liggt Bokelle, / von Potaure hört man de Hund' stets belle. / Gräbenswoal, Gominge onn Astrawischke / hötze meistens bloß mött Schischke. / Nubertshöw, Kleenföll, Lehmhäwel, Gröntann / da fangt de Wehlauer Kreisgrenz an. / Oderdoal, Kauke, Bärschlack, Escherwoal / beschlute dem Kreis Gerdaue jetzt schon.

Wokulat, Kreisvertreter
Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

Gumbinnen

Kreistreffen in Berlin am 2. Oktober

Die Berliner Kreisgruppe veranstaltet am Sonntag, 2. Oktober, im Parkrestaurant Südende ein Treffen, bei dem wir unseren Kreisvertreter, Hans Kuntze, und unseren Archivar, Gebauer, unter uns haben werden. Es beginnt um 15 Uhr mit einer Andacht zum Erntedankfest, gehalten von Pfarrer Moritz. Danach wird Landsmann Kuntze über „Ostpreußen, die Kornkammer Deutschlands" sprechen. Für das anschließende Programm ist der Opern-Konzert-Rundfunksänger Franz Wolf gewonnen, der mit seinem Gesangskreis im ersten Teil Lieder und Rezitationen aus dem Ernteerleben und im zweiten Teil leichtere Musik bringen wird. Landsmann Gebauer wird wieder Lichtbilder aus unserer Heimat zeigen. Alle Gumbinner sind herzlich eingeladen.

Pfarrer Moritz

Kreistreffen in Stuttgart am 9. Oktober

Zum Kreistreffen in Stuttgart-Untertürkheim im „Luginsland" lade ich heute nochmals alle Landsleute herzlich ein. Das Treffen beginnt um 10 Uhr mit einem Gottesdienst, den Pfarrer Heinrici halten wird. Das weitere Programm ist bereits bekanntgegeben worden. Auf Wiedersehen in Stuttgart!

Hans Kuntze, Kreisvertreter
(24a) Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Regelmäßiges Treffen

Die ehemaligen Gumbinner Cecilienschülerinnen und Friedrichsschüler sowie deren Angehörigen treffen sich regelmäßig am zweiten Sonnabend jeden Monats (also am 8. Oktober, 12. November, 10. Dezember usw.) zu einem geselligen Beisammensein ab 16 Uhr in Düsseldorf im Café Schaaf, 1. Etage (Haroldstraße 34, eine Minute vom Graf-Adolf-Platz). Auskunft erteilt: E. Bock, Oberstudiendirektor i. R., Krefeld, Viktoriastraße 181.

Insterburg Stadt und Land

Bunter Abend in Stuttgart

Am 15. Oktober findet im Torhospiz in Stuttgart, Torstraße, um 19.30 Uhr ein Bunter Abend der heimattreuen Insterburger statt, zu dem alle Landsleute aus der Stadt und dem Landkreis Insterburg herzlich eingeladen sind.

Fritz Padeffke, Geschäftsführer
Oldenburg, Kanalstraße 6a

Johannisburg

Treffen in Bremen

Unser letztes Treffen in diesem Jahre findet am 16. Oktober in Bremen statt.

*

Auf die Jugendtagung in Bad Pyrmont vom 2. bis 8. Oktober und vom 6. bis 12. November wird besonders hingewiesen. Die Fahrtkosten werden während des Lehrganges ersetzt. Der Kreisausschuß hat beschlossen, für jüngere Landsleute (bis 30 Jahre) den Unkostenbeitrag für Verpflegung und Unterkunft in Höhe von 20 DM den Teilnehmern zu ersetzen. Eltern, gebt die Tagungen Euren Kindern bekannt!

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter
(20) Altwarmbüchen

Königsberg-Stadt

Der Königsberger Bürgerpfennig ist eine Stiftung

Auf Anfragen, die an die Geschäftsführung über die Verwendung der Spenden zum Königsberger Bürgerring gestellt wurden, wird hiermit mitgeteilt, daß diese nicht zur Deckung von Organisationskosten dienen sollen. Aus der Satzung für den Königsberger Bürgerpfennig seien zwei Bestimmungen hervorgehoben:

§ 3 Verwendungszweck: Die heimatpolitische und kulturelle Bedeutung Königsbergs sowie die staats- und völkerrechtliche Situation als Landeshauptstadt und als ostdeutsches Kulturzentrum soll wieder lebendig gemacht werden, auch für die breite Öffentlichkeit. Hinzu kommen Sammlung und Erhaltung aller Kulturgüter unserer Heimatstadt, Schaffung von Bürgerzimmern mit Sammlungen von noch vorhandenen Trachten, Bildern, Büchern, Münzen u. a. m.; Schaffung von Kultur- und Arbeitszentren der Jugend in den einzelnen Bundesländern usw.

§ 5 Der „Königsberger Bürgerpfennig" ist ebenso wie die „Kreisgemeinschaft Königsberg Pr."-Stadt g e m e i n n ü t z i g im Sinne des § 2 Abs. 2 der Gemeinnützigkeitsverordnung vom 24. 12. 1953 — Bundesgesetzblatt 1 I 1953 S. 1592. Etwaige Gewinne dürfen n u r für die satzungsmäßigen Zwecke verwendet werden. Die Mitglieder dürfen keine Gewinnanteile und in ihrer Eigenschaft als Mitglied auch keine sonstigen Zuwendungen aus Mitteln des Stiftungsvermögens erhalten. Die Mitglieder dürfen bei ihrem Ausscheiden oder bei Auflösung der Stiftung nicht mehr als ihre eingezahlten Kapitalanteile zurückerhalten. Die Stiftung darf keine Person durch Verwaltungsausgaben, die dem Zweck der Stiftung fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergünstigungen begünstigen.

Die Kreisgemeinschaft bittet, die Spenden von einem Pfennig pro Tag — also mindestens von 3,65 DM — einzusenden unter der Postanschrift:

Postscheckamt Hamburg, Konto-Nr. 1681 01
Kreisgemeinschaft Königsberg Pr.-Stadt
Sonderkonto „Königsberger Bürgerpfennig"

Treffen der Ehemaligen des Friedrichkollegiums

Die nächsten Treffen der ehemaligen Schüler des Friedrichkollegiums sind am Sonnabend, 15. Oktober, am 19. November und am 17. Dezember jeweils um 20 Uhr in der Stadtschenke Düsseldorf (Ernst-Reuter-Platz, Ecke Hüttenstraße). Weitere Auskünfte erteilt K. Schemel in Düsseldorf, Corneliusstraße 71.

Ehemalige Haberberger Knaben- und Mädchen-Mittelschüler

Am Sonntag, 2. Oktober, 14.30 Uhr, treffen wir uns wieder in Sanssouci, Düsseldorf, Cecilienallee 54 (zwischen Kultusministerium und Nordbrücke) zur Neugründung der Schüler-Vereinigung; anschließend geselliges Beisammensein. An die bereits bekanntgewordenen Anschriften werden Einladungen und Tagesordnungen versandt. Auskünfte erteilt Käthe Kaminsky, Köln, Mainzer Straße 51.

Königsberg-Land

Bürodirektor a. D. Hans Neumann 95 Jahre alt

Der frühere Bürodirektor Hans Neumann des ehemaligen Landkreises Königsberg begeht am 5. Oktober in Leonberg, Seestraße 70, Evangelisches Altersheim, seinen 95. Geburtstag. Von 1896 bis 1930 hat Bürodirektor Neumann im Dienste unserer Kreisverwaltung gestanden. Er war das Vorbild eines alten preußischen Beamten, der infolge Pflichttreue und Korrektheit bei seinen Vorgesetzten geschätzt, von seinen Untergebenen geachtet und bei den Kreiseingesessenen sehr beliebt war. Die Heimatkreisgemeinschaft Königsberg-Land, insbesondere die ehemaligen Beamten und Angestellten der Kreisverwaltung und die Kreiseingesessenen, die Landsmann Neumann gekannt haben, übermitteln ihm auf diesem Wege herzliche Glückwünsche zu seinem Geburtstage und wünschen ihm auch im neuen Lebensjahr beste Gesundheit und alles Gute.

Zweiter Bezirksvertreter

Landsmann Rudolf Dannenberg-Dogehnen, jetzt in Achterwehr bei Kiel, erhielt bei der Ersatzwahl für den tödlich verunglückten Landsmann W. Brettschneider-Sperlings die meisten Stimmen und ist somit als zweiter Bezirksvertreter für das Kirchspiel Schaaken gewählt worden.

Fritz Teichert, Kreisvertreter
Helmstedt, Triftweg 13

Gesuchte Anschriften

Weitere Fortsetzung der Namen von Landsleuten, deren Anschriften zur Vervollständigung der Heimatkreiskartei gesucht werden. Meldungen erbittet: Kreisvertreter Fritz Teichert, Helmstedt, Triftweg 13.

Schiller, Gertrud; Schmidtke, Maria; Kranzlein, Dorothea; Steinorth, Dietrich; Steinorth, Rosemarie; Stirnkorb, Gertrud; Struwe, Gustav; Thal, Kurt; Thiedig, Adalbert; Thiedig, Anton; Tiedemann, Claire; Tobies, Frieda; Trampenau, Adeline; Waggner, Heinz; Wendland, Hedwig; Wermke, Franz; Egdmann, Helene. S c h ö n w a l d e : Albrecht, Fritz; Bagusch, Margarete; Behring, Paul; Bluhm, Amalie; Braun, Hans; Braunert, Artur; Broschie, Frdr.; Brosche, Anna; Brosche, Frdr.; Eggert, Gerh; Eggert, Kurt; Ferner, Auguste; Ferner, Margarete; Freiter, Ruth, Willi; Fuhl, Christine; Graap, Otto; Greve, Christa; Grohnert, Hermann; Gutzeit, Karl; Hempel, Fritz; Henneberger, Elfr.; Dr. Hoenig; Hennig, Georg; Schulz, Reinh.; Hübner, Ernst; Hustedt, Anita; Kaiser, Wanda; Karasinski, Adam; Keiler, Ernst; Klein, Anita; Klein, Erich; Kostrass, Heinz; Kreutz, Bruno; Latta, Irmg.; Leibrandt, Michael; Mattern, Fritz; Maschinski, Fritz; Mattern, Gertrud; Meyer, Hermann; Möller, Hedwig; Neumann, Ernst; Nohr, Wilh.; Nittendorf, Gertrud; Podlasly, Gertrud; Pörschke, Franz; Pörschke, Elise; Riskowski, Hans; Ritter, Emil; Ritter, Herm.; Rosemann, Ruth; Schakat, Meta, Sigrid; Scheffler, Hans; Kaiser, Wanda; Schindler; Schmidtke, Christel; Schmuck, Frieda; Schmuck, Erwin; Schwarz, Willy; Schwarzkopf, Elsa; Siebert, Erna; Stachowitz, Gust.; Standke, Waltr.; Stechert, Arnold; Tolksdorf, Anna; Tolksdorf, Otto; Vanhöfen, Ernst; Vogel, Henig; Wittrien, Heinrich; Brandt, Magdalene.

S c h ö n w i e s e : Geelhaar, Alice; Heinschke, Rosemarie; Scheidgen, Hugo; Scheidgen, Clara; S c h u l s t e i n : Genat, Julius; Schulz, Meinh.; Lindemann, Hermann; Macheit, Gustav; Marks, Erich; Rhode, Else; Schlingelhof, Ernst; Schönfeld, Gustav; Schönfeld, Elise; Will, Johanna; Wottke, Auguste. S c h w a n g : Trenzel, Erhard; S c h w i l l - m ü h l e : Krämer, Grete. S e e p o t h e n : Dannus, Gust.; Engelhardt, Herta; Geißler, Auguste; Gerlach, Ernst; Hartmann, Heinz; Hartmann, Karl; Heisler, Auguste; Hoepfner, Georg; Kirchner, Christel; Klötzing, Gustav; Kunz, Fritz; Mannke, Gustav; Nieswandt, Melkermeister; Pölk, Berta; Rauch, Helene; Saager, Erich; Saager, Martha; Soult, Emil; Störmer, Karl; Witt, Elisabeth. S e e w a l d e : Austinat, Frieda; Borg, Georg; Buff, Ottilie; Czinegoll, Margar.; Datzko, Helmut; Domscheit, Selma; Ehlert, Rud.; Ehlert, Frieda; Flemming, Auguste; Frenzel, Lucie; Gutzeit, Fritz; Kaschub, Otto; Lang, Walter; Kuhn, Otto; Kuhn, Herta; Lehmann, Elly; Meyer, Ernst; Narbas, Else; Olsowski, Helene; Rautenberg, Gertrud; Schneider, August; Schneider, Otto; Stähle, Adelheid; Tiedemann, Wilh. S e e w i e s e n : Bojahr, Erich; Bojahr, Gustav; Bressem, Rich.; Eggert, Otto; Gerlach, Franz; Heß, Anna; Kerwien, Frieda; Kohnke, Meta; Kuhr, Anna; Kuthning, Ernst; Tullney, Georg, Alfred. S e l i g e n f e l d : Adomeit, Hermann; Bartel, Franz; Batschkowsky, Gertrud; Böhm, Fritz; Böhm, Rosa; Broede, Ernst; Eggert, August; Feierabend, Gustav; Gutzeit, Fritz; Hein, Margarete; Heister, Anna, Hoffmann, Gerhard; Huege, Hedwig; Jonetat, Gustav; Joppien, Henriette; Kahl, Heinrich, Albert, Magdalene, Kurt; Klang, Gustav; Klemm, Hilda; Krause, Alfred; Link, Karl; Matschuk, Elli; Matschuk, Anna; Paulin, Auguste; Rademacher, Franz; Rautenberg, Ernst; Rautenberg, Johanne; Reske, Albert; Rogall, Karl, Siegfried; Saager, Charlotte, Hans, Kurt; Schrade, Ernst; Schröder, Helene; Schwarz, Heinrich; Schwenkler, Friedrich; Stahl, Otto; Steinau, Hugo; Todtenhaupt, Fritz, Gerhard, Karl; Walter, Fritz; Willert, Marie; Winter, Ursula; Wohlgefahrt, Willi. — S e n s e n : Engel, Dora; Schimmelpfennig, Maria. — S o n n i g k e i m : Ay, Fritz, Grete; Blumenthal, August; Borgemien, Erika; Borgemien, Gustav, Alfred; Borgemann, Hildegard; Braun, W.; Brede, Erich; Binder, Karl; Kabbek, Franz; Kandt, Wilhelm; Kulessa; Lippke, Fritz; Radtke, Ernst; Schmidtke, Fritz; Schmidtke, Johanne, Kurt; Schubert, Robert; Schubert, Kurt; Schulz, Hermann; Stern, Siegfried; Stochmann, Maria; Stolzenberg, Fritz; Teschnitt, Fritz, Franz; Wahl, Emil; Zastrau, Paul. — S p a n d i e n e n : Gutzeit, Otto; Kaiser, Marie; Rickhoff, Otto. — S p e r l i n g s : Bendig, Karl; Werner, Fritz; Bohmann, Wilhelm; Bohmann, Lotte, Emma; Bormann, Herta; Brettschneider, Walter; Dill, Max; Fraucke, Fritz; Freter, Hans; Frölian, Franz; Fronzeck, Elfriede; Otto, Paula; Klein, Hermann; Koselowski, Martin; Koselowski, Joh.; Koselowski, Paul; Krause, Wilh.; Krause, Heinrich; Brettschneider, Wilh.; Lange, Ernst; Lappaun, Gust.; Leibrandt, Herta; Löll, Erich; Matzkows, Ottilie; Perkuhn, Franz; Nossol, Lisbeth; Reddig, Hans; Rehse, Albert; Roselowski, Paul; Ross, Gustav; Schimmelpfennig, Ernst; Seidel, Walter; Siefke, Lena; Weiss, Gust.; Wermann, Elisab.; Werner, Fritz; Winkler, Herm.; Wottke, Johanna; Wölk, Frau. S p i t z i n g s : Alexander, Alexandra; Feldt, Emma; Feld, Gerhard; Geil; Hopp, Erna; Hoppe, Herm.; Hoppe, Günther; Komm, Otto; Meyer, Erna; Meyer, Fritz; Michalzik, Julius; Reischok, Albert; Riewe, Kurt; Scharfenorth, Margot; Scharfenorth, Elise; Stachel, Gustav; Stachel, Hildegard, Heinz; Suhr, Olga; Uckley, Arthur; Wessel, Paula; Wybories, Martin; Würfel, Helmut.

Lötzen

50 Jahre Mutterhaus Bethanien (Lötzen)

Das Ev.-luth. Diakonissen-Mutterhaus Bethanien (Lötzen) in Quakenbrück kann am 3. Oktober auf sein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Als „Masurisches Diakonissen-Mutterhaus Bethanien" hat es von 1910 bis zum 23. Januar 1945 mit seinen Schwestern in unserem Krankenhaus, in den Kreiskrankenhäusern J o h a n n i s b u r g und T r e u b u r g und in vielen Gemeinden des Regierungsbezirks A l l e n s t e i n und in den Kreisen A n g e r b u r g und Treuburg den Kranken und Hilfsbedürftigen, den Alten und Kindern im Vertrauen auf Gottes Hilfe gedient. Wie alle Ostpreußen, die die vielen Schreckenstage der überstürzten Flucht von Januar 1945 ab durchmachen mußten, so hat auch die Schwesternschaft des Mutterhauses solche Strapazen auf sich nehmen müssen, die aber noch besonders durch die ihrem Berufe obliegende Pflicht zur Betreuung der Kranken, Schwachen und Kinder verstärkt waren. So manche Liebestat wurde ohne Aufhebens von den Diakonissen auf diesem Leidenswege geleistet.

In kleinen und größeren Trupps, auch vereinzelt, fanden sich in den Jahren 1945 und 1946 die Diakonissen und Schwestern wieder zusammen, doch fehlten so manche, die auf diesem schweren Wege den Tod gefunden hatten. Das Lötzener Mutterhaus fand eine vorläufige Fluchtheimstätte und Sammelstelle bei der Ev.-luth. St.-Anschar-Gemeinde mit ihrem Diakonissenhaus Bethlehem in Hamburg. Von hier wurde unter Leitung von Pastor K u e ß n e r , der seit 1931 dem Mutterhaus als Vorsteher angehörte und der seit 1948 tätigen Oberin Gertrud S c h o p p e n , die als Nachfolgerin für die inzwischen verstorbene Oberin Diakonisse Ruth E r d m a n n im Amte bestellt worden war, die Suche nach einem neuen Wirkungskreis tatkräftig betrieben. Diese Mühe wurde gekrönt, als am 17. Dezember 1950 die Einweihung einer neuen Heimstätte in Quakenbrück, Kreis Bersenbrück, auf einem ehemaligen Militärflugplatz stattfinden konnte. Aus ganz bescheidenen Anfängen wurde hier nun eine neuzeitliche Wirkungsstätte mit Hilfe von treuen Anhängern des Lötzener Mutterhauses und mit kirchlicher Unterstützung ausgebaut, die wohl ebenbürtig dem Arbeitsplatz in Lötzen zur Seite gestellt werden kann. In dem gleichen Geist, in dem das Lötzener Mutterhaus 1910 gegründet wurde, setzt es heute sein Liebeswerk fort. Nicht nur das zum Mutterhaus gehörige Krankenhaus in Quakenbrück, sondern auch das große Ev. Krankenhaus in Wanne-Eickel wird von den Bethanienschwestern betreut. Für Altersheime und für den Dienst in vielen Gemeinden Westdeutschlands sendet das Mutterhaus seine Diakonissen zur Arbeit aus.

So kann nun das Ev.-luth. Diakonissen-Mutterhaus Bethanien (Lötzen) mit dankerfülltem Herzen auf eine 50jährige Tätigkeit am 3. Oktober in der Hoffnung zurückblicken, daß, so Gott will, auch einmal wieder die alte Arbeitsstelle in der geliebten masurischen Heimat von ihm erneut betreut werden kann. Die Kreisgemeinschaft Lötzen entbietet ihrem alten Diakonissen-Mutterhaus zum 50jährigen Jubiläum auch an dieser Stelle herzliche Heimatgrüße mit dem Wunsche, daß unser Herrgott auch weiterhin mit seinem Segen über die Liebesarbeit der Anstalt walten möge.

H. Wallschläger, Kreisältester
W. Dzieran, Kreisvertreter

Neidenburg

Eingegangene Wahlvorschläge

Für die Besetzung des Amtes des Gemeindevertrauensmannes Gimmendorf ist nur ein einziger Wahlvorschlag eingegangen; es wurde vorgeschlagen: Frau Elfriede Tanski, Germersheim, Donnergasse 20. Damit ist, weil nur der eine Wahlvorschlag vorliegt, Frau Tanski gewählt.

Das gleiche gilt für die Berufung eines Obmannes für den Bezirk der Stadt Neidenburg. Hier ist für den Bezirk 11 allein der Molkereibesitzer Arthur Legall, jetzt Gießen (Lahn), Bahnhofstraße 41, in Vorschlag gebracht worden. Da sich auch hier eine Wahl erübrigt, gilt Landsmann Legall als gewählt für den Bezirk 11 Neidenburg: Friedrichstraße, ab Ecke Droska/CC-, ohne Häuserblock Apotheke, Petersdorf, Freidorfer Weg, Soldauer Straße, Wasserberg, Sportplatz bis Stadtgrenze und Nebenstraßen und Wege bis Stadtgrenze, ohne Kardinalstraße und ab Schweinemastanstalt zur Kardinalstraße.

Wagner, Kreisvertreter
Landshut (Bay), Postschließfach 502

Pr.-Holland

Treffen der Pr.-Holländer und Mohrunger in Stuttgart

Bei schönstem Sommerwetter versammelten sich die Landsleute aus Pr.-Holland und Mohrungen im süddeutschen Raume zu einem Treffen am 11. September im Freizeitheim Feuerbach in Stuttgart. Sehr zahlreich waren sie gekommen, um erneut ein Treuebekenntnis zur Heimat abzulegen. Nachdem zu Beginn der Feierstunde der ostpreußische Jugendchor Stuttgart mit einem Weihelied und darauf ein Vorspruch, auf den Tag der Heimat abgestimmt, die Einstimmung gegeben hatten, wies der Kreisvertreter von Pr.-Holland, Artur Schumacher, besonders auf die Notwendigkeit der Treffen im süddeutschen Raume hin. Unsere großen Pr.-Holländer Treffen in Itzehoe (gelegentlich des Jubiläums unserer Patenstadt) und auch in Düsseldorf anläßlich des Bundestreffens der Landsmannschaft waren bei sehr starkem Besuch ein großer Erfolg. Daß nun dieses Treffen auf den Tag der Heimat gelegt war, sollte zeigen, daß wir stets unsere Heimat im Herzen bewahren und immer für das Recht auf unsere Heimat eintreten sollen. Bei der Totenehrung gedachte er all' unserer Kriegsopfer und all' unserer Heimgegangenen in Ost und West.

Als Vertreter des Kreises Mohrungen begrüßte Landsmann Schwesig-Wiese die Landsleute. Er überbrachte die Grüße des Kreisvertreters Reinhold Kaufmann, und sprach über die materiellen Opfer, die für die Heimat gebracht werden müssen. Seine weiteren Ausführungen über das bereits bestehende Archiv für Mohrungen wurde mit der Bitte verbunden, diese Arbeit durch Beiträge aller Art tatkräftig zu unterstützen. Der 1. Vorsitzende der Landesgruppe Baden-Württemberg, Hans Krzywinski, setzte sich mit warmen Worten für unser Selbstbestimmungsrecht und für das Recht auf die Heimat ein. Die Festansprache hielt der örtliche Vorsitzende des Bundes der Vertriebenen, Landsmann Schattnow. In seinem Referat über die politische Aufgabe unserer Landsmannschaft behandelte er eingehend die heimatpolitischen Aufgaben. Nachdem der Jugendchor das „Lied der Kulmer Bauern" (von Agnes Miegel) zu Gehör gebracht hatte, bat der Kreisvertreter von Pr.-Holland um die Vervollständigung unserer Anschriftensammlung. Allen Mitwirkenden sprach er den Dank der versammelten Landsleute aus. Mit dem Deutschlandlied schloß die Feierstunde. In fröhlicher Gemeinschaft der Oberländer Landsleute aus den Kreisen Pr.-Holland und Mohrungen fand diese Heimatveranstaltung ihren Ausklang.

W. L.

Tilsit-Stadt

Realgymnasium und Oberrealschule

Am 10. September versammelten sich die ehemaligen Schüler der obigen Lehranstalt im Restaurant „Feldeck" in Hamburg. Es war das 17. Nachkriegstreffen am Vorabend des Haupttreffens der Tilsiter und Ragniter anläßlich des „Tages der Heimat". Fünfzig Ehemalige hatten den Weg nach Hamburg gefunden, darunter einige Kameraden, die erstmals in die etwa dreihundert Mitglieder zählende Liste aufgenommen werden konnten. Der Vorsitzende der Schulgemeinschaft, Fritz Weber-Marne, begrüßte die Erschienenen, besonders den Kreisvertreter Ernst Stadie, den ältesten Copennäler Kirschning, jetzt Neustadt (Holst). Der verstorbenen Oberstudiendirektoren Dr. Schmiedeberg und Dr. Pilch sowie des Kameraden Alfred Götzie wurde ehrend gedacht. Einige ehemalige Lehrer hatten Grüße übermittelt, so Oberstudiendirektor Dr. Baumgärtner aus Glückstadt, Studienrat Dr. Nick aus Wilhelmshaven, an den ein Glückwunschschreiben zu seinem 75. Geburtstag gesandt wurde, ferner die Studienräte E. Schulz und U. Lade. Nach dem Verlesen der zahlreich eingegangenen Post erinnerte Fritz Weber an den guten Geist, der unter den Ehemaligen stets herrscht, und bat um Spenden für die Patenschaftsarbeit, da in Zukunft neben den Alberten auch Buchprämien an die Abiturienten der Hebbelschule in Kiel verliehen werden sollen. Er appellierte weiter an diejenigen, die sich mit der eigenartigen Landschaft Ostpreußens und ihrer Tierwelt verbunden fühlen, durch tatkräftige Unterstützung den Wiederaufbau des Jagdmuseums in Lüneburg zu ermöglichen. Landsmann Kirschning, mit 66 Jahren zu den „Alten" zählend, knüpfte Erinnerungen an das Alte Realgymnasium in der Schulstraße, von wo aus 1913 der Umzug in die neue Anstalt überm Teich erfolgte. Landsmann Otto Stuzky regte an, auch ein Schultreffen im süddeutschen Raume zu veranstal-

Fortsetzung der Heimatkreise auf Seite 16

Meldung aus den Vereinigten Staaten:

Die Ostpreußenkarte hängt in der Oleander Avenue

Ernst Niklas wird nunmehr, wenn er in Chikago spazierengeht, stolz die Nadel mit der Elchschaufel an seinem Rockaufschlag tragen. Und wenn er in seiner Wohnung in der Oleander Avenue 3301 N Freunde und Bekannte empfängt, dann wird er sie vor die aufgehängte Ostpreußenkarte bitten und ihnen den Ort Klein-Jauer im Kreise Lötzen zeigen. „Seht mal genau hin", wird Ernst Niklas sagen. „Da bin ich geboren und da wurde ich groß. Denn das ist meine Heimat!"

Ernst Niklas, der tüchtige Bäcker in Chikago, der 1928 nach den Vereinigten Staaten auswanderte, konnte während der vergangenen 32 Jahre seine Heimat nicht vergessen. Er trat dem „Chikagoer Sängerbund" bei, um deutsche Volkslieder in seiner Muttersprache singen zu können.

Schließlich ging für Ernst Niklas in diesem Sommer ein langersehnter Wunsch in Erfüllung. Zusammen mit den anderen Chormitgliedern besuchte er Deutschland. Bei einem Konzert in Burg Dithmarschen stieß er dabei auf den Landsmann Gerd Gätjens, von dem der ausgewanderte Lötzener erfuhr, daß es ein Ostpreußenblatt gibt. „Das will ich lesen — Woche für Woche!" begeisterte sich Ernst Niklas.

Und als sich die beiden Landsleute nach langem Gespräch trennten, übergab Gerd Gätjens dem sprachlosen Lötzener eine Ostpreußennadel, eine Ostpreußenkarte und ein Buch über die Heimat.

Verstohlen wischte sich Ernst Niklas eine Träne aus dem Auge. „Danke", sagte er leise und bat: „Grüß mir all meine Bekannten aus Klein-Jauer, ja?" Der Ostpreuße stockte und setzte hoffnungsvoll hinzu: „Vielleicht schreibt mir auch mal ein Landsmann nach Chikago ..."

Jahrestagung des Wicker Kreises

Der Wicker Kreis traf sich zum zweitenmal beim Europäischen Studienwerk in Vlotho an der Weser. Unter den 120 Teilnehmern waren vierzig Mitglieder des Bundes Ostpreußischer Studierender sowie pommersche und schlesische Kommilitonen. Leider konnte diesmal Siegfried Graf zu Eulenburg-Wicken, Mitglied des Ältestenrates der Landsmannschaft, nicht an dieser Tagung teilnehmen. Als Vertreter des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen war Karl von Elern erschienen, der in seinem Schlußwort betonte, daß die Arbeit für die Heimat zwecklos sei, wenn die Jugend sie nicht weitertrage.

Die Tagung beschäftigte sich mit dem Verhältnis Deutschland—Polen. Der Direktor des Studienwerkes (Asendorf) sprach über die sowjetische Deutschland- und Polenpolitik. Universitätsprofessor Dr. Rhode (Marburg) behandelte die deutsch-polnischen Beziehungen und ihre neuralgischen Punkte. Für die junge Generation sprachen zwei führende Vertreter des BoSt, Hartmut Gassner und Martin Lehmann. Beide wiesen darauf hin, die jüngere Generation wisse, daß die Heimat ein unveräußerlicher Teil Gesamtdeutschlands ist. Sie bemühe sich um das Erkennen eines europäischen Ordnungsbildes im Osten und um Verständnis dafür auch in der westdeutschen Umwelt. Dazu wünsche sie die Unterstützung der Älteren. Es sollten sich Freundeskreise in der Art von Altherrenschaften für die ostpreußischen Studentengruppen an den Hochschulen bilden.

Die Rohrinsel im Schmoldingsee

Entwässerungsverband der Widminner Seen

Der Entwässerungsverband der Widminner Seen ist der zweitälteste des Kreises Lötzen. Er wurde 1863 gegründet. Mit 83 Jahren bin ich der Älteste der Genossenschaft. Der damalige Gründer der Genossenschaft, Karl Markowski, war bis kurz nach dem Ersten Weltkrieg Rechner. Er hat mir das Nachfolgende erzählt:

1864 wurde mit dem Bau begonnen, zwei Jahre später war der Plan verwirklicht. Zum Kanalbau wurden Strafgefangene des Amtsgerichtes Lötzen eingesetzt. Im ersten Jahr sollen die Gefangenen die ganze Woche in der Ortschaft Rodental untergebracht worden sein; immer am Sonnabend wurden sie zu Fuß nach Lötzen zurückgebracht. Die Arbeiten wurden damals nur mit Spaten und Karren ausgeführt, obwohl der Kanal an seiner tiefsten Stelle fünfzehn Meter durch eine Erhöhung geführt und eine Sohlenbreite von drei Metern angelegt werden mußte. Durch diese Erdbewegungen entstanden sehr hohe Böschungen. Aber die anfallende Erde wurde nicht immer auf die Seiten geworfen; im Winter wurde sie vielmehr auf das Eis des Schmoldingsees gekarrt, durch den der Abfluß führte. Bei der Eisschmelze im Frühjahr ging dieser Eisberg unter. Noch heute ist an dieser Stelle, mitten in dem kleinen See, eine Rohrinsel zu sehen. Insgesamt mißt die mühsam gegrabene Strecke anderthalb Kilometer bei einer durchschnittlichen Tiefe von fünf Metern.

Der Kanal mündete in den alten natürlichen Wasserlauf, der durch die Ortschaft ging und noch eine Wassermühle trieb, mit deren Hilfe Öl hergestellt wurde (der letzte Mühlenbesitzer hieß Balk). Der Widminner See wurde um vier Meter gesenkt. Dadurch entstanden ausgedehnte Sand- und große Torfmoorflächen. Der Rechner Markowski ließ 1866 auf den Böschungen des Kanals Pappeln setzen. Die stark wachsenden Bäume waren immer ein schöner Anblick. Längs den beiderseitigen Böschungen führte ein breiter, versteinter Weg.

Zu der Gemarkung Rodental gehörte der sogenannte „Feldsee", eine versumpfte Wiesenfläche von etwa dreihundert Morgen. Zu einer geplanten Trokkenlegung durch Pumpwerke kam es nicht. So blieben diese dreihundert Morgen Feldsee-Wiesen für die Eigentümer immer nur eine Last. Das Gras war wenig wert. Heute stehen diese Wiesen vollständig unter Wasser, weil seit 1945 kein Kanal mehr geräumt worden ist. Entstanden ist dadurch ein Paradies für das Wassergeflügel. Unter anderem sollen dort sogar Wildgänse brüten. Auch die schöne Seepromenade in Widminnen, noch vom letzten Bürgermeister Glitza angelegt und bepflanzt, steht tief unter Wasser.

Der Jahresetat der Genossenschaft betrug rund 800 RM. Dafür wurden die Kanäle geräumt und die zwei Brücken unterhalten. Die Chausseebrücke, am Auslauf des Sees, unterhielt der Kreis.

*

Mir steht heute noch folgendes Bild vor Augen: Eine schöne, heiße Julinacht, klarer Himmel, Vollmond, dicker weißer Nebel, der über dem entwässerten Gelände liegt. Von meinem etwas höher gelegenen Hof sah man über dem Nebelmeer die herausgereckten Baumkronen. Dazu der dumpfe Ruf der Rohrdommel. Ein unvergeßliches Bild ...

Franz Tolkmitt, Burghaun, Kreis Hünfeld







Diese drei Kirchen wurden von dem ältesten noch lebenden Architekten Deutschlands, dem 106 Jahre alten Oberregierungs- und Oberbaurat a. D. Josef Callenberg, in Ostpreußen erbaut. Links die Kirche in Plicken (Kreis Memel). Sie entstand in den Jahren von 1897 bis 1898. Oben die Kirche in Schwarzort auf der Kurischen Nehrung um 1900 erbaut. In Dawillen (Kreis Memel) wurde 1897 die Kirche gebaut, die rechts im Bild zu sehen ist. — Die drei Aufnahmen stammen aus der damaligen Zeit.

Unsere Leser schreiben . . .

Den Osten nicht erwähnt

Ein Landsmann, der heute in Brasilien lebt, Erwin K., schreibt uns:

Brasilien gehört seit einiger Zeit zu den häufigsten Reisezielen führender deutscher Persönlichkeiten. Das darf wohl auf den wirtschaftlich und politisch wachsenden Einfluß dieses Landes zurückzuführen sein. Zu den letzten Besuchern gehörten Bundestagsabgeordneter Prof. Dr. Hermann Görgen, eine Parlamentsdelegation unter Leitung von Dr. Eugen Gerstenmeier, der Berliner Senator Joachim Lipschitz und jetzt sogar der deutsche Außenminister Heinrich von Brentano. Die deutschen Gäste werden stets sehr gut empfangen. Die sprichwörtliche brasilianische Gastfreundschaft veranlaßt die hiesige Presse, mit großer Aufmachung über diese Besuche zu berichten. Man zeigt Sympathie und Verständnis für die deutsche Sache und nicht zuletzt große Bewunderung für den überraschenden, unglaublich erscheinenden Wiederaufbau Deutschlands. Während man bei derartigen Gelegenheiten und den dabei stattfindenden Presseinterviews über alle aktuellen Fragen Deutschlands und der Welt spricht, hüllt man das uns im deutschen Osten zugefügte Unrecht in Schweigen. Mit keinem Wort erwähnt man Ostpreußen und das Los seiner vertriebenen Bürger. Inzwischen finden die Freiheitsbewegungen der afrikanischen Völker weitgehende Sympathie in Brasilien. Mit großer Aufmachung spricht man über den eifrigen Einsatz der Vereinten Nationen. Und mit welcher Besorgnis ist sogar Rußland dabei — so entnehmen wir es den Pressemeldungen — für das Recht der Selbstbestimmung der afrikanischen Völker einzutreten!

Klingt das nicht wie ein Hohn? Warum schweigen wir bei solchen Gelegenheiten? Hier wäre es angebracht der Welt zu zeigen, wie unehrlich jene sowjetischen Liebesbeteuerungen für Freiheit und Selbstbestimmungsrecht der Völker sind. Wir benötigen dabei keiner besonderen Überredungskunst. Ein Hinweis auf Ostpreußen wäre ausreichend.

Dank von Walter Scheffler

Liebe Landsleute,

die Ihr mich an meinem 80. Geburtstag so zahlreich mit Glückwünschen, Blumen und Gaben erfreut habt, nehmt bitte, weil ich alter Pregelgreis Euch nicht einzeln zu danken vermag, auf diesem Wege über unser liebes Ostpreußenblatt meinen herzlichsten Dank.

Euer Walter Scheffler

Bittere Bilanz

Unser Leser, Heinrich N., jetzt Salzgitter, schreibt uns:

Für den wahrheitsgetreuen Bericht über den Lastenausgleich in deiner Nummer 37 „Bittere Bilanz" möchte ich dir sehr danken. Dieses ist doch einmal ein offenes Bekenntnis über dieses für uns Vertriebene so verhängnisvolle Gesetz. Ich gehöre als früher selbständiger Landwirt auch zu denen, die durch dieses Gesetz jedes Anrecht auf einen sorgenfreien Lebensabend verloren haben, denn ich habe keinen Anspruch auf irgendeine Pension oder Rente, da meine Altersversorgung auf meinen Besitz und auf eine hohe Lebensversicherung gegründet war. Beides ist dahin.

Sicher geht es vielen so. Aber ich frage mich, muß dies so sein, und ich muß sagen, bei etwas gutem Willen könnte es wohl anders sein und die Lasten wären bei dem großen Milliardenetat auch aufzubringen.

Von großem Wert

Unser Landsmann Walter R., der jetzt in Altena/Westf. wohnt, schreibt uns:

Unsere Heimatzeitung „Das Ostpreußenblatt" ist für uns Heimatvertriebene von großem Wert. Es ist die einzige Verbindung zu unserer lieben Heimat. Neben vielem Wissenswerten bringt die Heimatzeitung leichtverständliche Berichte über die weltpolitischen Ereignisse. Bedauerlicherweise suchen wir in der Tagespresse vergeblich nach Berichten über Fragen, die uns Heimatvertriebene besonders angehen und die unser Ostpreußenblatt schnell und ausführlich bringt. Hier müßte man doch Abhilfe schaffen können. Ich schlage deshalb vor, daß die örtlichen Gruppen, wo das noch nicht geschehen ist, Verbindung mit den Tageszeitungen aufnehmen und diese mit Informationen über Arbeit und Ziele der Landsmannschaft versehen.

„Ich aber weinte . . ."

Sehr stark angesprochen fühlte sich unsere Leserin Margarete Strempel (Mülheim-Ruhr, Südstraße 31) von den Auszügen aus dem Brief des Wilhelm B. Unter der Überschrift „Mir war, als müßte ich weinen . . ." veröffentlichten wir diese Auszüge in Folge 35 auf der dritten Seite. Frau Strempel schreibt unter anderem:

„Ich aber weinte, weinte Tränen der Sehnsucht nach unserer Heimat Ostpreußen, als ich die Auszüge aus dem Brief des Wilhelm B. las. Arnsdorf — ich habe es noch gut in Erinnerung. In unseren Ferien fuhren wir als Kinder immer auf ein Gut. Alles ist mir unvergeßlich, auch der Kastanienbaum vor unserem Haus, der fast in das Schlafzimmer hineinragte. Ich brauchte nur morgens meine Augen aufzumachen, dann sah ich die ganze Pracht . . . Und nun fahre ich in jedem Sommer zu Verwandten nach Schweden, das mich in vielem an Ostpreußen erinnert. Mit den Schweden kann man auch sehr gut über unser Ostpreußen sprechen. Mit dem Schweden Ulf sprach ich erst kürzlich über die Ostsee. Er erzählte mir dabei so viel und so wunderbar von unseren vielen Seen und von Rossitten. Ich schloß meine Augen und glaubte, daheim zu sein . . ."

Lehrer und Mitschüler

Der unter dieser Überschrift in Folge 38 veröffentlichte Leserbrief enthält einige Unrichtigkeiten, die ich berichtigen möchte.

1. Der Direktor der Burgschule hieß Dr. Mirisch (nicht Miersch).

2. Der Mathematiklehrer war Professor Fuhrmann (nicht Jahrmann).

3. Der Primus der Klasse, es handelt sich wohl um die Obersekunda des Jahres 1902/03, war Friedrich Tucholski.

4. Es waren damals 22 Obersekundaner, auch ich gehörte zu ihnen, aber erst von Oktober 1902 ab. Zu diesem Zeitpunkt war ich erst eingetreten, konnte aber nicht versetzt werden, da nach den damals bestehenden Vorschriften man drei volle Jahre die Oberstufe mit Erfolg besucht haben mußte, um zur Reifeprüfung zugelassen zu werden. Mein Zeugnis zu Ostern 1903 entsprach leistungsmäßig den Bedingungen für eine Versetzung, sie durfte aber aus oben angeführtem Grund nicht stattfinden. Diese Bestimmung stand als Vermerk in meinem Zeugnis. Ich war somit nur ½ Jahr Klassenmitschüler von Ernst Wiechert, der ein Jahr früher die Reifeprüfung bestand. Er studierte anfangs Naturwissenschaft und sattelte zur Germanistik um. Wir haben uns dann oft in den Vorlesungen getroffen.

Robert Groß, Studienrat i. R., Bohingen bei Augsburg

*

(Anmerkung der Redaktion: Bei Zuschriften an die Redaktion wird gebeten, Personennamen stets in Blockschrift zu schreiben, da sonst keine Gewähr für die richtige Wiedergabe der Namen übernommen werden kann.)

»Mit Erschütterung gelesen . . .«

Zu dem Erlebnisbericht „Zwei Stunden Zeit zum Packen" (Folge 33 vom 13. August) schreibt Frau Charlotte Pell aus Hamburg:

„Mit Erschütterung las ich Ihren Artikel. Schwarzort, Rossitten und auch Sarkau kenne ich von der Paddelfahrt her, die mein Mann und ich im August 1939 unternahmen. Manch schöne Erinnerung taucht wieder auf. Vom Faltboot aus haben wir Ostpreußen kennen und lieben gelernt und glückliche Ferien dort verlebt."

»Heimat - Leistung - Schicksal«

Landesausstellung vom 8. bis zum 16. Oktober in Stuttgart

Im Jahre der Erneuerung der Charta der Vertriebenen wird in Stuttgart vom 8. bis zum 16. Oktober eine Landesausstellung unter dem Titel „Heimat — Leistung — Schicksal" auf dem Ausstellungs- und Sportplatzgelände in Stuttgart-Weilimdorf (zu Füßen des Schlosses Solitude) veranstaltet. Die Ausstellung soll an das Schicksal der Vertriebenen und Flüchtlinge gemahnen. Sie will vor Augen führen, welche unermeßlichen landschaftlichen, kulturellen, wirtschaftlichen Werte im Osten zurückgeblieben sind. Das Wissen um diese Werte darf nicht untergehen. Keine Gegenpropaganda soll darüber hinwegtäuschen, daß die Entwicklung der blühenden Kulturländer Ostdeutschlands jäh unterbrochen und ins Gegenteil gewendet wurde.



Obwohl die Vertriebenen ihre Heimatprovinzen niemals aufgeben werden, fanden sich im Schloßgarten von Hannover-Herrenhausen die Mitglieder der DJO-Gruppe mit exilpolnischen Pfadfindern zusammen. Gemeinsam führten die polnischen und die deutschen Jugendlichen Volkstänze auf; auch sangen sie gemeinsam Volkslieder. Die Aufnahme zeigt die exilpolnischen Gäste mit ihrem Leiter bei einer gesanglichen Darbietung. Foto: Paatsch

Schluß von Seite 14

ten. Er erklärte sich bereit, die Vorbereitung und Organisation eines solchen Schultreffens vielleicht in Frankfurt, zu übernehmen. Beim geselligen Beisammensein wurde natürlich von der Schulzeit gesprochen und von den späteren Erlebnissen. Später konnte Fritz Weber auch einige Ehemalige der Luisen-, Cäcilien- und der Pöhlmannschen Schule begrüßen.

Walter Ackermann, Hamburg

Tilsit-Ragnit

Wiedersehensfeier der Seminar-Erzieher

Wiedersehensfeier der Erzieher des Seminars der verschiedenen Jahrgänge von 1907 bis 1917 (und früher) in Hameln. Am 4. Oktober Begrüßung (ab 18 Uhr) im Lokal „Speisewagen", Centralstraße 21. Am 5. Oktober Ausflug in das Weserbergland. Am 6. Oktober Besichtigung der Stadt. Umgehende Meldungen erbittet Lehrer i. R. Bernhard Preßler in Hameln, Am Lachsgrund 10.

Wehlau

Anderweitige Treffen

Liebe Landsleute! Sowohl unsere Kreistagsvertreter als auch unser Kreisausschuß sähen es gern, wenn sie unseren Landsleuten außer dem üblichen Haupttreffen noch einige weitere passende Zusammenkünfte im Laufe des kommenden Jahres arrangieren könnten. Eine Stellungnahme ihrerseits wäre uns deshalb genehm, um uns rechtzeitig auf die nicht zu umgehende Vorbereitungsarbeit einzustellen. Bitte, erörtern Sie dieses Thema mit Ihnen bekannten und auch sonst gut erreichbaren Landsleuten und schreiben Sie uns Ihre Wünsche und Vorschläge.

Jugendtagungen in Bad Pyrmont

Ein Besuch der hochinteressanten Bad Pyrmonter Jugendtagungen durch unsere Jugend, Mindestalter 16 Jahre, ist in jeder Hinsicht ein Gewinn; diese Zusammenkünfte junger Ostpreußen sind im wahrsten Sinne des Wortes bleibende Erlebnisse. Die geldliche Seite spielt hierbei kaum eine Rolle, denn die Teilnehmer erhalten nach rechtzeitiger Anmeldung einen Fahrpreisermäßigungsschein sowie die erforderlichen Ausweise. Die verauslagten Fahrtkosten werden während der Tagung zurückerstattet. Die Verpflegung und die Unterkunft im Ostheim sind frei. Der eigene Unkostenbeitrag für die sieben Tage beträgt nur 20 DM. Anfragen und Anmeldungen sind an die Abteilung Jugend und Kultur, Hamburg 13, Parkallee 84/86, zu richten. Lesen Sie bitte auch die von Zeit zu Zeit in unserem Ostpreußenblatt erscheinenden Tagungs-Hinweise, damit Sie sich den Ihnen genehmen Besuchszeitpunkt frühzeitig auswählen können. Sicherlich täten Sie gut, sich mit Heimatfreunden abzusprechen, um gegebenenfalls die Tagung gemeinsam besuchen zu können.

Schriftwechsel

Beim Schriftverkehr mit dem Kreisvertreter, der Heimatkreiskartei (hier mit Frau Anna Voss, Hamburg-Altona, Stresemannstraße 224 III) sowie mit unserer Landsmannschaft in Hamburg achten Sie bitte auf folgendes: a) Angabe des Heimatortes im Kreise Wehlau; wenn Sie an die Landmannschaft, Hamburg 13, Parkallee 84/86, schreiben, außerdem auf die Angabe des Heimatkreises; b) genaue Anschrift des derzeitigen Wohnortes; c) Beifügung des Rückantwortportos (am besten Mitsendung eines schon freigemachten und adressierten Briefumschlages oder einer frankierten und adressierten Rückpostkarte). Für jeden sind das wirklich nur Kleinigkeiten, doch sie beschleunigen den Schriftwechsel und ersparen weiteres Porto bei dann nicht zu umgehenden Rückfragen. Bitte, tun Sie Ihr Bestes, wenn Sie Fragen an den Kreis, an die Landsmannschaft oder die Bundesgeschäftsführung in Hamburg herantragen.

Strehlau, Kreisvertreter
Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Agathe Fröhlich, geb. Manfras, geb. 9. 3. 1901, aus Königsberg, Schrötterstraße 104, von 1919 bis 1934 in verschiedenen Haushaltungen und im Gaststättengewerbe tätig gewesen ist? Insbesondere werden gesucht: Helene, Ernst und Helmut Scharies aus Königsberg, Oberlaak 20a; ferner Anni Gosse aus Königsberg, Hindenburgstraße

Wer kann bestätigen, daß Emma Naasner, geb. Nikulla, geb 12. 5. 1895 in Ullrichsdorf, Kreis Gumbinnen, von 1911 bis September 1928 wie folgt beschäftigt gewesen ist: Gastwirt Nagat, Schwalbental; Bauer Bark, Triaken; Bauer Sprengel, Kampuischen, Bauer Federmann, Jodlauken; sämtlich Kreis Insterburg; ferner Hotel Kaiserhof, Lötzen; Pionier-Kantine Kalthof, Königsberg; Restaurant Cognac-Schultz, Königsberg; Restaurant Duberke, Gumbinnen; Schuster Bischofsburg, Lappöhn, Gr.-Heydekrug; Bahnhofswirtschaft Schade, Tilsit; Café Imperial-Huse, Königsberg; Café Cöhn, Lötzen; Bahnhofswirtschaft Königsberg-Süd; Café Wien, Insterburg; Café Hohenzollern, Gumbinnen, sämtlich als Hausgehilfin.

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse des Fritz Berg, geb. 8. 12. 1906 in Königsberg, bestätigen? 1921 bis 1924 als Maurerlehrling bei Maurermeister Strunk, Palmburg, Kreis Königsberg; anschließend Baugeschäft Saager; bis 1934 Bauunternehmer Hans Benson, Quednau, und Terrazzo-Unternehmung Arno Zanette, Königsberg, Hintertragheim; dann bis etwa 1939 bei der Firma Eickelschulte in Berlin-Mariendorf.

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhälnisse des Fritz Hoffmann, geb. 18. 2. 1905, aus Königsberg, Vorst. Langgasse 23, bestätigen? 1. 10. 1919 bis 31. 5. 1923 Schmiedemeister Ernst Grossmann, Schönfließ, als Lehrling und zuletzt als Gehilfe; 1. 6. 1923 bis März 1928 Tiefbaufirma Berger, Königsberg, als Schmied und Heizer.

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse der Anna Loeper, geb. Bendszus, geb. 29. 10. 1907, aus Weinoten, Kreis Ragnit, bestätigen? 1. 10. 1922 bis 30 9. 1923 Familie Johann Margait, Amtal, Kreis Elchniederung; 1. 5. 1926 bis 31. 8. 1928 Familie Albert Sabelus, Neukirch, Kreis Elchniederung; 1. 4. bis 30. 11. 1930 Rechtsanwalt Dr. Dr. Herbert Wöller, Königsberg, Grenzallee, bei sämtlichen Stellen als Hausgehilfin

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat"

Max-Pechstein-Ausstellung in Charlottenburg

Werke von Max Pechstein sind bis zum 8. Oktober in den Ausstellungsräumen des Kunstamtes Charlottenburg (Platanenallee 16, nahe Reichskanzlerplatz) zu sehen. Ausgestellt werden 51 Tuschzeichnungen, Aquarelle und Ölgemälde, darunter auch Ostseemotive, die in den Jahren von 1923 bis 1925 entstanden sind. Dank des Entgegenkommens der Witwe des 1955 in Berlin verstorbenen Künstlers, der mehrere Jahre in Nidden auf der Kurischen Nehrung im Sommer weilte und dort malte, können diese Arbeiten gezeigt werden. Die Ausstellung ist werktags von 11 bis 18 Uhr, sonntags vor 10 bis 18 Uhr geöffnet. —rn.

Ehrung Walter Schefflers

Über Leben und Werk Walter Schefflers sprach aus Anlaß seines 80. Geburtstages Frau Else Schattkowsky bei dem Treffen der Steglitzer Heimattreuen. Fünf von Erich Schattkowsky vertonte Dichtungen Walter Schefflers, klangschön vorgetragen von der Sopranistin Hedwig Wüst (am Flügel begleitet vom Komponisten), bildeten den stimmungsvollen Rahmen der Feierstunde. — Bei dem nächsten Heimattreffen (am 9. Oktober, 16 Uhr, im Steglitzer Burggrafen) spricht der Vorsitzende, Erich Schattkowsky, über „Alter ost- und westpreußischer Hausrat, handwerkliche Volkskunst und bäuerliche Wertarbeit". Dazu werden fünfzig Lichtbilder gezeigt. - sk -

Zu Gast beim Limburger LRV: Der Lötzener LRV

Die Besetzung eines Herren-Achters, zweier Damen-Vierer und eines Damen-Zweiers des Lötzener LRV stieg am 18. September im gastlichen Klubhaus des LRV Limburg in die Boote. Vom zweiten Schlag an waren die Mannschaften intakt. Und ein letztes wunderschönes Sommerwetter begünstigte das 43. Stiftungsfest des einst sieggewohnten masurischen Ruderclubs.

Über fünfzig Mitglieder der „Traditionsgemeinschaft" waren aus allen Gegenden der Bundesrepublik zusammengekommen. Der gastgebende Limburger LRV, der in seiner Flagge übrigens die gleichen Grundfarben (blau-weiß-rot) führt wie der Lötzener LRV, war tief beeindruckt von dem frischen und festen kameradschaftlichen Geist des ostpreußischen Rudervereins. Der junge Trainer, ein Berliner, des Limburger LRV sagte immer wieder: „Einen solchen Tag voller Kameradschaft und Auftrieb haben wir von unserem Verein aus in diesem Klubhaus noch nicht zustande gebracht."

Das 43. Stiftungsfest war gründlich vorbereitet. In zwei Filmen wurde Ostpreußen 1939 und 1957 gezeigt. Die Gäste Froward (vom Königsberger Ruderclub KRC) und Abromeit (vom Königsberger Ruderverein „Prussia") schilderten, wie sich jetzt immer mehr Traditionsgemeinschaften von ostdeutschen und insbesondere auch ostpreußischen Rudervereinen zusammenfinden, um mitzuhelfen, „eine Brücke in die Zukunft eines einmal wieder umfassenden deutschen Rudersports zu bauen". Der Vereinsführer des Lötzener LRV, Adalbert Dmoch (Bayreuth), vermittelte einen Eindruck von dem ostpreußischen Rudersport. Mit einem Hipp-Hipp-Hurra grüßte er auch die vier Ostpreußen, die den deutschen und nun weltbesten „Traum-Achter" auf der Olympiade mit zum Siege geführt hatten.

In der Begrüßung des 43. Stiftungsfestes durch die in Limburg ansässigen Mitglieder und Freunde des Lötzener LRV hieß es unter anderem: „Alle unsere alten Lötzener Ruderer und nicht weniger unsere neuen Freunde, die Limburger Ruderer, mögen an diesem Treffen sehen, wie stark der deutsche Sport Ostpreußens noch lebt . . . Taufen Sie auch hier in Limburg neue Boote auf den Namen wichtiger Stätten des ostdeutschen Sports, zum Beispiel auf die Namen ‚Ostpreußen', ‚Masuren' und ‚Lötzen'." Eindrucksvoll war der wechselseitige Austausch der Vereinsflaggen. Das Ende des Festes bildeten ein kurzes stilles Verweilen im Limburger Felsendom und, bei nach wie vor strahlendem Wetter, eine Auto-Karawane nach der „Schaumburg". An den beiden langen Kaffeetafeln vor dem sehenswürdigen Park der Schaumburg waren am Sonntagnachmittag noch immer über vierzig Ruderkameraden und -kameradinnen aus Lötzen beisammen. Dann trennte man sich schweren Herzens.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon: 45 25 41 · 42. Postscheckkonto 96 05.

Es wird gebeten, zu allen Bezirksgruppenversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Bezirksgruppenversammlungen

Elbgemeinden: Sonntag, 2. Oktober, im neuen Saal des Sängerheimes Blankenese, Dormienstraße 9, Erntedankfest. 17 Uhr Kaffeetafel (hierzu kann Kuchen mitgebracht werden). Anschließend großes Tonfilmprogramm der Deutschen Bundesbahn, danach geselliges Beisammensein. Jung und alt sowie Gäste herzlich willkommen.

Fuhlsbüttel. Dienstag, 4. Oktober, 20 Uhr, im Landhaus Fuhlsbüttel, Fuhlsbüttel, Brombeerweg 1, Jahresmitgliederversammlung mit Jahres- und Kassenbericht, Neuwahl des Bezirksgruppenleiters und seiner Mitarbeiter. Infolge der Wichtigkeit dieser Veranstaltung wird um recht zahlreichen Besuch gebeten.

Harburg-Wilhelmsburg: Sonnabend, 8. Oktober, 20 Uhr, fröhlicher Erntetanz unter Mitwirkung der Deutschen Jugend des Ostens im Restaurant Zur Außenmühle (Bus- und Straßenbahnhaltestelle Reeseberg). Gäste herzlich willkommen.

Eimsbüttel: Sonntag, 9. Oktober, 16 Uhr, im Restaurant Brüning, Hamburg 19, Müggenkampstraße Nr. 71, Erntefest mit buntem Programm und Fleckessen. Freunde und Gäste herzlich willkommen. Unkostenbeitrag 75 Pfennige.

Kreisgruppenversammlungen

Sensburg: Kreistreffen im Winterhuder Fährhaus, Hudtwalcker Straße, am Sonntag, 2. Oktober.

Gumbinnen: Sonntag, 8. Oktober, 19 Uhr, im Restaurant Feldeck, Hamburg 6, Feldstraße 60, nächste Zusammenkunft. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO

Wir treffen uns in den folgenden Gruppen:

Eppendorf. Jugendgruppe: Jeden Mittwoch, 19 bis 21 Uhr, im Gorch-Fock-Heim, Hamburg 20, Loogestraße 21.

Bergedorf. Kindergruppe: Jeden Donnerstag um 16 Uhr im Bergedorfer Schloß.

Harburg. Jugendgruppe: Heimabend, Freitag von 19.30 Uhr im Haus der Jugend, Harburg, Steinickestraße (Nähe Hastedtplatz).

Landwehr. Jugendgruppe: Jeden Mittwoch von 19 bis 21 Uhr in der Schule Angerstraße (gegenüber S-Bahn Landwehr).

Langenhorn. Ostdeutsche Bauernsiedlung: Kindergruppe: Jeden Mittwoch von 18 bis 19 Uhr im Gemeindesaal der St.-Jürgen-Kirche. — Jugendgruppe: Jeden Mittwoch von 19.30 bis 21.30 Uhr in der Schule Heidberg. — Turnen: Jeden Montag von 18 bis 20.15 Uhr in der Turnhalle der Schule Heidberg.

Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2 (Ecke Karolinenstraße, Nähe Sievekingplatz): I. Jugendkreis: Jeden ersten Dienstag im Monat von 19 bis 21 Uhr. Mädelgruppe: Jeden dritten Dienstag im Monat von 19 bis 21 Uhr. Jungenschaft: Jeden Montag von 18 bis 20 Uhr. II. Jugendkreis: Jeden Dienstag von 20 bis 21.30 Uhr.

Mundsburg. Jugendgruppe: Jeden Donnerstag um 20 Uhr im Jugendheim, Winterhunder Weg 11 (Volkstanz- und Heimabend im vierzehntägigen Wechsel).

Horn. Jugendgruppe: Jeden Freitag um 19 Uhr im Jugendheim Horner Brückenweg 24.

Weitere Gruppen: Neigungsgruppen und Heimatkreisgruppen kommen in unregelmäßigen Abständen zusammen. Auskunft hierüber erteilt die Landesgruppenführung.

Sprechstunden der Landesgruppenführung jeden Mittwoch von 18 bis 19 Uhr im Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c. Telefon-Nr. 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Dissen. Nächster Heimatabend am Sonnabend, 15. Oktober. — Beim Heimatabend sprach der erste Vorsitzende, Scheimann, noch einmal über das Bundestreffen der Landsmannschaft in Düsseldorf. Bei der Behandlung der politischen Lage forderte er das Selbstbestimmungsrecht auch für Ostpreußen.

Osnabrück. Mittwoch, 5. Oktober, 20 Uhr, Bergquellschenke am Schloßwall: Fahnenweihe der Jugendgruppe und Hausmusikabend. — Freitag, 7. Oktober, Parisfahrt, ausverkauft. — Sonnabend, 22. Oktober, 20 Uhr, Grützwurstessen in der Kreishausgaststätte (an der Katharinenkirche). — Mittwoch, 2. November, 20 Uhr, Gedenkfeierstunde zu Ehren der Gefallenen und Toten unserer Heimat. Es spricht ein Generalstabsoffizier aus dem Generalstabe Lasch' über die letzten Tage und den Untergang von Königsberg. Die Monatsversammlung am 2. November fällt daher aus. — Mit einem großen Bus und vier Personenwagen unternahm die Kreisgruppe eine Fahrt nach der Dammer Schweiz und dem „Niedersee". Gemeinsamer Spaziergang, Kaffeetafel, Musik und eine abendliche Segelpartie mit den lampiongeschmückten Segelschiffen „Ostpreußen" und „Fortune" füllten den erlebnisreichen Tag aus. — In einer Feierstunde gedachte die Kreisgruppe des vor zehn Jahren verstorbenen ostpreußischen Dichters Ernst Wiechert. Rektor Gorontzi behandelte das Leben und das Werk des Dichters, der von den Landsleuten durch minutenlanges Schweigen geehrt wurde.

Salzgitter-Lichtenberg. Der Leiter des ostpreußischen Musikstudios, Gerhard Staff, zeigte 110 Lichtbilder über das Musikleben in Ostpreußen.

Salzgitter-Lebenstedt. Erntedankfest am Sonnabend, 1. Oktober, im großen Saal des Gästehauses. Zu Beginn Unterhaltungskonzert mit Werken ostpreußischer Komponisten. Zwei Lieder von Landsmann Staff, der am Flügel begleitet, werden von Uschi Paetzelt gesungen. — Am Freitag, 14. Oktober, 20 Uhr, im Musiksaal der Schule am Ostertal: Lichtbildervortrag „Die Kurische Nehrung im Zauber der Farben und im Spiegel der Dichtung."

Wolfenbüttel. Bei einem Gruppenabend sprach Landsmann G. Staff über das Musikleben in Ostpreußen. Der Vortrag, der durch zahlreiche schallplattenaufnahmen aus dem ostpreußischen Musikleben ergänzt wurde, führte durch die Musikgeschichte Ostpreußens von der Ordenszeit bis zur Gegenwart. Der stellv. Vorsitzende, Hoffmann, behandelte anschließend das Heimat- und das Selbstbestimmungsrecht.

Göttingen. Beginn der Winterarbeit am Freitag, 7. Oktober, 20 Uhr, im Deutschen Garten mit Filmvorführung. Ferner werden Farblichtbilder von der Feierstunde am ostpreußischen Ehrenmal gezeigt. Den Abschluß bildet ein geselliges Beisammensein.

Westerstede. Bei dem Heimatabend zeigten Studienrat Natusch und der 1. Vorsitzende, Malzahn, Lichtbilder aus der Heimat. Frau Eleonore Baumgart und Georg Baumgart aus Wilhelmshaven sprachen über die Ausgestaltung von Heimatabenden und andere wichtige Fragen. Anschließend erinnerte Richard Malzahn an den Abstimmungssieg vor vierzig Jahren, wobei er auch auf das unteilbare Recht hinwies. Gemeinsam wurden Heimatlieder gesungen.

Wolfenbüttel. Den in zweijähriger Arbeit zusammengestellten Lichtbildervortrag über das Musikleben in Ostpreußen zeigte der Leiter des Ostpreußischen Musikstudios Salzgitter, Gerhard Staff, vor zahlreichen Landsleuten. Zuvor hatte der stellvertretende Vorsitzende der Gruppe, Hoffmann, auf das Selbstbestimmungsrecht hingewiesen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 62 25 14.

Bochum. Erntedankfest am 1. Oktober (und nicht am 2.) im Ratskeller. — Am 4. Oktober, 19.30 Uhr, in der Akademie (Wittener Straße 61) Eröffnungsfeier der Ausstellung über den deutschen Osten. Es spricht der erste Vorsitzende der Landesgruppe, Erich Grimoni. Der Chor der Landsmannschaft (Leitung Heinrich Diekert) und das kleine Orchester wirken mit. — Übungsstunde des Chores an jedem Mittwoch, 19.30 Uhr, in der Klosterschule am Imbuschplatz. — Auftritt des Ostdeutschen Chores am 16. Oktober, 17 Uhr, in der Kaiseraue zum "Tag der Heimat".

Borghorst. In der Feierstunde zum „Tag der Heimat" weihte Bürgermeister Fockenbrock die von den Mitgliedern der Gruppe gestiftete Fahne der „Schützengilde der Ost- und Westpreußen". Zugleich überreichte der Bürgermeister dem 1. Vorsitzenden der Gruppe, Panske, einen Nagel für die Fahne, die auf der Vorderseite die Elchschaufel und das Ordenskreuz mit einem Treuespruch zeigt, während auf der Rückseite das Borghorster Wappen zu sehen ist. Der Vertreter des Heimatbundes, Theo Breider, heftete an die Fahne einen Wimpel und mahnte, den Heimatgedanken in den Familien zu pflegen und sich für das Heimatrecht einzusetzen. Unter den Rednern, die der Gruppe zu ihrer Fahne gratulierten, war auch der Präsident der Vereinigten Schützengilden, Kölking. Die Heimatgedenkstunde erhielt einen würdigen Rahmen durch Musik- und Gedichtvorträge. Zuvor hatte der Vorstand der Gruppe einen Kranz in der Gedächtniskapelle zu Ehren der Gefallenen niedergelegt.

Essen-Werden-Heidhausen. Am Sonnabend, 8. Oktober, 20 Uhr, Erntedankfest der Bezirksgruppe im Katholischen Vereinshaus in Werden (Probsteistraße), Bushaltestelle Werden-Markt. Im Anschluß Tanz unter dem Erntekranz. Eintritt: 1,— DM (Vorverkauf bei Goldbeck, Am Vogelherd 29).

Recklinghausen. Am Sonnabend, 1. Oktober, 20 Uhr, Erntedank der Kreisgruppe bei Hennig, Am Neumarkt. Es spricht der erste Vorsitzende der Landesgruppe, Erich Grimoni. — Die Untergruppe Altstadt führt eine weitere Erntedankfeier bei Romanski (Gr. Geldstraße 15) durch. Beginn ebenfalls um 20 Uhr.

Wanne-Eickel. Erntedankfest der Kreisgruppe am Sonntag, 20. Oktober, 16 Uhr, in der Gaststätte „Pohlmann" (Schlachthofstraße, Ecke Freisenstraße gegenüber dem Schlachthof). Gesang, Vorträge, Tanz und Kaffeetafel für die Landsleute. Unkostenbeitrag 1 DM (bitte Tassen mitbringen).

Unna. Versammlung in Königsborn bei Rehfuß am Sonnabend, 1. Oktober, 20 Uhr. — Vortrag „Sind wir in Gefahr?" am Freitag, 7. Oktober, 20 Uhr, in der Societät, Nordring. Landsmann Banaschewsky bringt musikalische Darbietungen. — Die Kreisgruppe unternahm einen Ausflug nach Burg Blankenstein, eine Dampferfahrt auf dem Baldeneysee und besuchte die Gruga in Essen.

SAARLAND

1. Vorsitzender der Landesgruppe: Willy Ziebuhr, Saarbrücken 2, Neunkircher Straße 63. Geschäftsstelle: Völklingen (Saar), Moltkestraße Nr. 61. Telefon 34 71 (Hohlwein).

Kinderfest der Landesgruppe

An dem Kinderfest der Landesgruppe nahmen einhundert Jüngen und Mädchen mit ihren Eltern teil, darunter als Gast auch der Minister für Arbeit und Sozialwesen, Hermann Trittelvitz. Durch süße Spenden wurde eine reichhaltige Bewirtung der jüngsten Ostpreußen ermöglicht. Von den vielen hochgelassenen Luftballons mit Antwortkarten legten etliche weite Reisen zurück. Ein Ballon landete nach einer Flugzeit von zweieinhalb Stunden im Vorspessart. Ein anderer ging in der sowjetisch besetzten Zone nieder. Die Landesgruppe wird den drei ersten Einsendern der Antwortkarten Geschenke zukommen lassen.

Saarbrücken. Die Landesgruppe veranstaltet am Sonntag, 9. Oktober, in der Schleifmühle am Ludwigsberg einen großen Heimatabend mit Marion Lindt. Die Volkstanzgruppe der DJO wirkt mit; ab 22 Uhr Tanz. Freier Eintritt. — Zu einer geselligen Kaffeetafel trafen sich 33 Frauen, begrüßt von Frau Schwertz, Frauenreferentin der Westpreußen. Frau Hussong sprach über die Aufgaben der Arbeiterwohlfahrt. Anschließend wurden Lichtbilder aus der Heimat gezeigt. Frau Prahl hielt einen Filmvortrag über die deutsch-französische Gartenschau in Saarbrücken und zeigte das Saarland in Lichtbildern. Eine Verlosung bildete den Abschluß — Alle zwei bis drei Monate wird ein solcher Nachmittag für die Frauen stattfinden.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W, Hasenbergstraße Nr. 43. Geschäftsführer Willi Schakowski, Asperg, Friedrichstraße 21.

Tübingen. In der Jahreshauptversammlung, die mit einem Monatstreffen verbunden wurde, erläuterte der 1. Vorsitzende, F. Margenfeld, die Weltlage. Anschließend gab er einen Rückblick auf die Arbeit der Gruppe in den letzten zwei Jahren. Einstimmig wurden die Mitglieder des Vorstandes wiedergewählt. Für seine zehnjährige Mitgliedschaft wurde Landsmann Georg Schulz geehrt. Ein „Schabberabend" ließ die Versammlung ausklingen.

Heilbronn. Treffen der Frauengruppe am Sonnabend, 8. Oktober, 20 Uhr, im „Lerchenberg". — Gemeinsamer Abend für Mitglieder und Gäste am 15. Oktober, 20 Uhr, im „Lerchenberg" mit Königsberger Spezialitäten (Fleck und Klops). — Der erste Heimatabend nach der Sommerpause wurde mit Vortrag, Musik und Tanz in dem mit Herbstblumen festlich geschmückten Saal des ASV-Sportheimes begangen.

Urach. Am 15. Oktober, 20 Uhr, Versammlung im Gasthaus Wurster. Anschließend geselliges Beisammensein mit ostpreußischem Humor (Landsmann Flasch, Königsberg). — An der Feierstunde zum „Tag der Heimat" nahmen zahlreiche Landsleute teil. Über Heimat und Selbstbestimmungsrecht sprach Dr. Schallwig, Schramberg. Mitwirkende waren Angehörige der DJO, der Sängerkranz und Seminaristen des evangelisch-theologischen Seminars. Die Vorbereitungen hatten in den Händen der Landsleute Seefeldt und Oelsner gelegen.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, An der Liebigshöhe 20.

Büdingen. Der ostpreußische Historiker Ernst Hartmann, unter anderem Verfasser der Chronik des Heimatkreises Osterode, schrieb jetzt einen Beitrag zur Geschichte der „Grafschaft Nidda und das Gericht Burkhards" im hessischen Landkreis Büdingen. Der umfangreiche Aufsatz ist in den „Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins" erschienen.

Gießen. Sonnabend, 1. Oktober, 20 Uhr, Erntedankfest „Zum Kühlen Grund". Anschließend geselliges Beisammensein und musikalische Unterhaltung. — Die Monatsversammlungen finden an jedem dritten Mittwoch im Monat im Vereinslokal "Zum Kühlen Grund" (Neuen Bäue 3) statt.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München. Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0. Tel. 33 85 60. Postscheckkonto München 213 96.

Vortragsreihe mit Professor Dr. Wolfrum

Professor Dr. Wolfrum, Göttingen, ein hervorragender Kenner der Kultur, der Geschichte und der politischen Verhältnisse des deutschen Ostens und des ostmitteleuropäischen Raumes spricht vor zahlreichen Gruppen in Bayern: am 5. Oktober, um 20 Uhr in Würzburg (Kolpinghaus — großer Saal, Kolpingstraße 11); am 6. Oktober, 20 Uhr, in Ansbach (Evangelisches Vereinshaus, Triedorfer Straße 1); am 7. Oktober, 20 Uhr, in Nürnberg (Hotel Deutscher Hof, Frauentorgraben, Nähe Opernhaus); am 8. Oktober, 20 Uhr, in Schwabach (Festsaal des Deutschen Gymnasiums, Wittelsbacher Straße 1); am 9. Oktober, 19 Uhr, in Amberg (Café Mühldorfer, Saal, Herrnstraße); am 10. Oktober, 20 Uhr, in Hof (Räume der Gartengesellschaft, Marienstraße); am 11. Oktober, 20 Uhr, in Bad Kissingen (Kleiner Kursaal).

München Nord/Süd. Sonnabend, 1. Oktober, 20 Uhr, Erntedankfest in der Max-Emanuel-Brauerei, Adalbertstraße 33.

Bamberg. An der Jubiläumsveranstaltung zum zehnjährigen Bestehen der Kreisgruppe nahmen auch der Oberbürgermeister, Dr. Mathieu, und der Vertreter des Landrats, Amtmann Feiereis, teil. Über den Abstimmungssieg vor vierzig Jahren sprach der Vorsitzende der Bezirksgruppe, Dehn de Resée aus Bayreuth. Dabei betonte er das Recht auf die Heimat. Der Ehrenvorsitzende, Marenski, gab einen Rückblick auf die Arbeit der Kreisgruppe. Der Oberbürgermeister sagte der Gruppe die weitere Unterstützung der Stadt zu. Gesangsdarbietungen des Chores der Gruppe Coburg und das Sprechspiel „Ostdeutschland" (von der Pommernjugend vorgetragen) gaben der Gedenkstunde eine würdige Note.

Erlangen. Monatsversammlung mit Fleckessen am 14. Oktober in der Gaststätte Volksgarten. — Die Herbstfahrt mit Wanderungen führte in die Fränkische Schweiz bis zur Streitburg.

Memmingen. Am Sonnabend, 8. Oktober, um 19.30 Uhr, Monatsversammlung mit Lichtbildervortrag im „Waldhorn". — Die Gruppe veranstaltete für Landsleute, die älter als sechzig Jahre sind, eine Fahrt durch das Aitrichtal nach Schloß Zeil, Bad Wurchach und zum Waldsee. — In starker Zahl nahmen die Landsleute an der Gedenkstunde zum „Tag der Heimat" im Stadttheater teil.

Würzburg. Am Mittwoch, 5. Oktober, 20 Uhr, im Kolpinghaus, großer Saal, Vortrag von Professor Dr. Wolfrum (Göttingen) über „Die kulturgeschichtliche Bedeutung des deutschen Ostens für Deutschland und Europa". — Am Sonnabend, 8. Oktober, 20 Uhr, Erntedank im Kolpinghaus, oberer Saal.

Karlsfeld. Am Sonnabend, 15. Oktober, Erntedankfest mit Teilnehmern der Bezirksgruppe München sowie der Kreisgruppe Dachau. — Beim ersten Heimatabend nach den Ferien begrüßte der 1. Vorsitzende, Schmidtke, zahlreiche Landsleute, die Nachbargruppe Dachau, sowie den langjährigen ehemaligen 1. Vorsitzenden der Bezirksgruppe, Kuhn. Landsmann Turner sprach zum „Tag der Heimat", wobei er der Jugend ein Bild der Heimat Ostpreußen vermittelte. Anschließend berichtete der 1. Vorsitzende über die Wallfahrt nach Düsseldorf. Ein Filmstreifen über den Ausflug nach Weihenstephan wurde von Landsmann Birkwald jun. vorgeführt. — An der Einweihung des Kriegerdenkmals nahm die Gruppe mit der Fahne teil.

Beilagenhinweis

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Staatlichen Lotterie-Einnahme Bernhard, Frankfurt/Main, Kaiserstraße 79, direkt am Hauptbahnhof, bei, den wir unseren Lesern zur besonderen Beachtung empfehlen.

Wir gratulieren...

zum 92. Geburtstag

am 6. Oktober Landsmann Gottlieb Rex aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt in Hamburg-Harburg, Hermesweg 9d. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 12. Oktober Witwe Martha Weltner, geb. Lenski, aus Babken, jetzt bei ihrer einzigen Tochter in Moers (Niederrhein), Tiergardtstraße. Die Jubilarin, die am Zeitgeschehen lebhaft interessiert ist und täglich ihre Spaziergänge im Moerser Schloßpark macht, wuchs mit zehn Geschwistern auf dem Gut ihres Vaters auf. Nach der Vertreibung lebte sie bis 1955 in Dresden. Ihr einziger Sohn, Offizier im letzten Krieg, starb im Alter von 68 Jahren.

zum 91. Geburtstag

am 1. Oktober Frau Charlotte Elsner aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt bei ihrer ältesten Tochter Marie Liedke in Bödixen, Kreis Höxter (Weser).

am 7. Oktober Buchdruckereibesitzer, Gründer und Verleger der Gumbinner Allgemeinen Zeitung, Julius Hippel aus Osterode, jetzt in Bensheim an der Bergstraße, Hauptstraße 5, bei seinen Kindern. Er erfreut sich noch guter Gesundheit und Frische.

zum 90. Geburtstag

am 30. September Altbauer Karl Strüwe aus Thomascheinen, Kreis Osterode, jetzt in (23) Hohenkirchen, Kreis Friesland (Oldb). Seine Ehefrau und Kinder sind nicht mehr am Leben.

am 5. Oktober Justizinspektor i. R. Gustav Schmolinsky aus Königsberg, Beethovenstraße 14, jetzt bei seinem Sohn Horst in Köln-Ostheim, Durlacher Straße Nr. 12. Der Jubilar war von 1919 bis 1945 beim Land- und Amtsgericht in Königsberg tätig. Er würde sich über Lebenszeichen alter Bekannter freuen.

zum 88. Geburtstag

am 1. Oktober Fräulein Minna Glas aus Ortelsburg, jetzt in Boppard, Koblenzer Straße 23 I.

am 4. Oktober Frau Wilhelmine Kablau, geb. Matzat, aus Insterburg, Siehrstraße 33, jetzt bei ihrer Tochter Herta Adamy in Berlin-Reinickendorf I, Rütlistraße 18 I.

zum 87. Geburtstag

am 29. September Landsmann Michael Fox aus Neu-Passarge, Kreis Braunsberg, jetzt bei seinem Sohn Martin in Heikendorf bei Kiel. Er erfreut sich noch bester Gesundheit.

am 29. September Altbauer Friedrich Buchmann aus Königs, Kreis Bartenstein, jetzt bei seinen Kindern in Rendsburg, Boelckestraße 36.

zum 86. Geburtstag

am 30. September Frau Mathilde Gehrmann aus Lauterbach, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei ihrem Sohn in Osnabrück, Wetterskamp 5. Sie ist noch sehr rüstig und erfreut sich guter Gesundheit.

am 3. Oktober Landwirt Georg Poerschke aus Sportehnen, jetzt in Rodenbach bei Kaiserslautern, wo seit zwei Jahren seine Ehefrau begraben liegt.

zum 85. Geburtstag

am 3. Oktober Landwirt Hubert Freundt aus Guttstadt Abbau, jetzt bei seiner Tochter Josefa in (22a) Düsseldorf, Bloemstraße 42.

am 5. Oktober Gärtnereibesitzer Wilhelm Diekert aus Königsberg-Ponarth, Brandenburger Straße 79a, jetzt mit seiner Ehefrau in Bremerhaven 5, Vielender Weg 269.

zum 83. Geburtstag

am 28. September Bauer Albert Gudszent aus Rotfelde, Kreis Schloßberg, jetzt bei seinem Sohn Hans in Pohnsdorf bei Preetz (Holst). Der Jubilar ist geistig noch sehr rege und nimmt an allem Geschehen Anteil.

am 29. September Frau Berta Geromin aus Königsberg, Mitteltragheim 13, jetzt in Nienburg-Erichshagen (Weser), Am Lendenberg 235.

am 30. September Landsmann Michael Wroblewski aus Osterode, Waldomerweg 6, jetzt bei seiner Tochter Gertrud Hinzmann in Wilhelmshaven, Werftstraße 125.

am 2. Oktober Frau Clara Goerke, geb. Bürtler, aus Königsberg, Beeckstraße 18, jetzt bei ihrer Tochter Edith Desmarowitz in Wuppertal-Elberfeld, Zunftstraße 1 I.

zum 82. Geburtstag

am 22. September Landsmann Albert Bublitz aus Gr.-Rominten, Kreis Goldap, jetzt in Erlangen (Bay), Kuttlerstraße 14.

am 26. September Fräulein Anna Jablonski aus Neidenburg, jetzt in Essen-Rüttenscheid, Isenbergstraße 46, zusammen mit ihrer Schwester Martha Lux, die am 28. April ihr 75. Lebensjahr vollendete. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 3. Oktober Frau Hedwig Jäschock, geb. Schrade, aus Locken, Kreis Osterode, jetzt mit ihrer Tochter, Schwester Margarete, in Peine (Han), Senator-Voges-Straße 3.

am 6. Oktober Landsmann Johann Orzossek aus Kreuzborn-Lyck, jetzt in Worpswede, Bezirk Bremen, Neue Osterwedde 71. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

zum 81. Geburtstag

am 24. September Landsmann Hermann Begler aus Bartenstein, Johanniterstraße, jetzt in Ocholt/Ammerland (Oldb, bei Wilhelm Bruns.

am 28. September Frau Ida Putzka, geb. Bisalski, aus Osterode, Pausenstraße 18, jetzt bei ihrer ältesten Tochter Anna und ihrem Schwiegersohn August Wenzel in Alfeld (Leine), Kaiser-Wilhelm-Straße 22; sie erfreut sich körperlicher und geistiger Frische.

am 1. Oktober Frau Johanna Schwabowski aus Insterburg, Soldauer Straße 16, jetzt in Lübeck-Herreninsel, Am Wasser 9a. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 2. Oktober Frau Marie Rogowski aus dem Kreise Treuburg, jetzt bei ihrer Tochter Elfriede Seesko in Bochum, Im Nörenbergerfeld 28.

am 7. Oktober Frau Bertha Oyda aus Peitschendorf, Kreis Sensburg, jetzt in Lübeck, Schellingweg 7. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

zum 80. Geburtstag

am 14. September Steuerinspektor i. R. Rudolf Arendt aus Heilsberg, Mackensenstraße 28a, jetzt in Hamburg-Rahlstedt 2, Raimundstraße 6. Er ist der Gründer mehrerer landsmannschaftlicher Gruppen.

am 19. September Frau Pauline Weinstein, geb. Marquardt, aus Allenstein, Langgasse 17, jetzt bei ihrer Tochter Elfrida Ney in Dortmund, Markgrafenstraße 82.

am 19. September Frau Berta Torkler, geb. Bratz, aus Steffensfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt in Krefeld, Philadelphiastraße 122.

am 20. September Landsmann Hermann Sachs. Er ist in Labiau geboren, ging 1900 nach Memel und lernte dort in der Holzbranche. Später machte er sich selbständig und führte die Firma im Laufe der Jahre zu einer beachtlichen Höhe. Er bekleidete verschiedene Ehrenämter, u. a. das Amt eines italienischen Konsuls. Im Jahre 1925 übernahm er für die Dauer von zwölf Jahren die Leitung der memelländischen Landesbank. 1939 erwarb er das Gut Deutsch-Crottingen und baute es zu einem Mustergut aus. Mit seinem Treck und sechzehn Pferden ging er auf die Flucht und kam bis nach Escheburg. Hier betätigte er sich wieder im Holzhandel. Er lebt jetzt in seinem Eigenheim in Bergedorf, Corthumstraße 5.

am 26. September Mittelschullehrer i. R. Kurt Kowalsky aus Königsberg, Beeckstraße 6, letzter Leiter der Tragheimer Mädchen-Mittelschule, jetzt in Krempe (Holst), Bürgermeister-Ruhe-Weg 15.

am 30. September Frau Emma Markschies, Witwe des Elektroschlossers Eduard Markschies, aus Insterburg, Ludendorffstraße 12, jetzt bei ihrer Tochter Gertrud Mack, Frankenthal (Pfalz), Max-Friedrich-Straße 3.

am 1. Oktober Fräulein Käte Krause aus Königsberg, jetzt zusammen mit ihrer Schwester Frieda in Blaufelden, Kreis Crailsheim (Württ); sie leitete jahrelang einen Privatkindergarten in Königsberg.

am 2. Oktober Landsmann Gustav Tiedemann aus Balga, jetzt in Stadorf, Kreis Uelzen (Han). Der Jubilar war 23 Jahre lang Binnenschiffer bei der Kohlenimport Poseidon-Schiffahrtgesellschaft in Königsberg.

am 2. Oktober Lehrer i. R. Otto Wisbar aus Goldap, jetzt in Haan bei Düsseldorf, Langekamp 1. Der Jubilar ist im Kreise Labiau geboren und amtierte über vierzig Jahre, davon 31 Jahre lang in Eszergallen bei Kiauten. 1938 trat er in den Ruhestand und lebte in Goldap, wo er in den Kriegsjahren wieder in den Schuldienst gerufen wurde.

am 3. Oktober Bauer Gustav Winkler aus Georgenthal, Kreis Mohrungen, jetzt bei seiner Tochter Emma in Bohmte bei Osnabrück, Blumenstraße 17. Der Jubilar erfreut sich geistiger und körperlicher Frische. Viel Zeit widmet er dem Angelsport und dem Garten.

am 4. Oktober Landsmann Ernst Alshudt aus Königsberg, Briesener Straße 31, jetzt in Bremen, Kornstraße 285. Er gehörte über vierzig Jahre der KWS Königsberg an.

am 4. Oktober Bundesbahn-Leitungsaufseher i. R. Karl Neumann aus Königsberg, Vorstädt. Langgasse Nr. 147, jetzt in Karlsruhe, Reinhold-Frank-Straße 32.

am 5. Oktober Frau Anna Joswig, geb. Nowitschin, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt in Oelde (Westf), Stifterstraße 20, bei Anton Engel. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 5. Oktober Landsmann Georg Zekau aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt in Hannover, Bischofsholer Damm, Gustav-Brandtsche-Stiftung. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 5. Oktober Landsmann Hermann Hensel aus Königsberg, Steinstraße 19b, jetzt in Freising (Oberbayern), Obere Hauptstraße 6. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 6. Oktober Landsmann August Knedel, jetzt in (13a) Erlangen, Harfenstraße 12. Die landsmannschaftliche Kreisgruppe gratuliert herzlich.

zum 75. Geburtstag

am 14. September Frau Maria Bernecker aus Bönkeim, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in Krempe (Holst), Breite Straße 48.

am 22. September Müllermeister Franz Politt aus Goldensee, Kreis Lötzen, wo er bis zur Vertreibung eine Windmühle und eine Landwirtschaft besaß. Er lebt jetzt mit seiner Ehefrau in (24b) Marne (Holst), Stöfenstraße.

am 23. September Kaufmann Karl Petrat aus Ebenrode, jetzt mit seiner Ehefrau in Calw (Württ), Biergasse 9. Der Jubilar erfreut sich bester Gesundheit.

am 26. September Frau Elisabeth Pick, geb. Laabs, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt in Gießen, Bergwerk Oberhof.

am 1. Oktober Frau Hulda Rehberg, geb. Heske, aus Eisenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei ihrer Tochter Ursula Werner in Sechtem bei Bonn, Steinstraße 10.

am 1. Oktober Landsmann Gustav Blassio aus Lyck, jetzt in Weiden (Oberpf), Prösstraße 9. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 2. Oktober Kreisobersekretärin Margarethe Scheidler aus Königsberg, Hans-Schemm-Platz 9, jetzt in Oldenburg (Holst), Kurzer Kamp 11.

am 2. Oktober Frau Elise Wauschkuhn aus Königsberg, Glaserstraße, jetzt in Lübeck, Roeckstraße 19. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 3. Oktober Frau Johanne Werner, geb. Zachrau, aus Bergau, Kreis Königsberg-Land, jetzt bei ihrem Schwiegersohn Paul Meier und Tochter Charlotte in Hamburg 39, Greflinger Straße 2. Die Jubilarin ist geistig noch sehr rege und nimmt am Zeitgeschehen lebhaften Anteil.

am 3. Oktober Amtsgerichtsrat Carl Szotowski aus Lyck, jetzt in Bremen, Carl-Severing-Straße 21. Seine Schwester, Mittelschullehrerin Rosa Szotowski aus Allenstein, und seine Halbschwester, Maria Schrade aus Bischofsburg, sind 1945 in der Heimat am Hungertyphus verstorben.

am 4. Oktober Frau Ottilie Kitzki, geb. Koszinski, aus Grieben, Kreis Osterode, jetzt in Geesthacht (Elbe), zusammen mit ihrem Ehemann bei ihrer jüngsten Tochter Irma Voigt. Fünf Kinder, zwölf Enkelkinder und zwei Urenkel werden ihrer an diesem Tag gedenken.

am 5. Oktober Landwirt Anton Burchert aus Wolfsdorf, Kreis Heilsberg, jetzt in Kühren bei Preetz (Holst).

am 6. Oktober Witwe Emma Aschekowski aus Pillkallen, jetzt bei ihrer Tochter in (13a) Erlangen, Halbmondstraße 2. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 6. Oktober Oberstleutnant der Reserve a. D. Ernst Hantel in geistiger und körperlicher Frische. Er stammt aus Frauenburg, wo seine Familie eine große Getreidemühle besaß. Wie sein Vater trat er beim Jäger-Bat. Graf Yorck in Ortelsburg als Einj.-Freiwilliger ein. 1914 wurde er bei Orlau und Lahna schwer verwundet. Mit der MG-Kompanie nahm er auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen Rußlands bis zum Schluß am Kriege teil. Danach war er als Kaufmann in Berlin und in Königsberg in leitender Stellung tätig; zuletzt war er Mitinhaber der Firma Bernhard Heyne. Sowohl in Berlin wie in Königsberg wurde er wegen seiner politischen Einstellung gegen Hitler schwer bedrängt. Im Zweiten Weltkriege hatte er verschiedene Kommandeurstellungen inne. Bei der Verteidigung von Königsberg geriet er in sowjetische Gefangenschaft. Im Oktober 1955 erhielt er erst wieder die Freiheit. — Seine alten Freunde und ehemaligen Kameraden vom Jägerbataillon Graf Yorck rufen ihm ein kräftiges Waidmannsheil zu und wünschen ihm einen gesegneten Lebensabend. Er lebt jetzt in Kleekamp 13, Post Westbarkhausen über Bielefeld 2.

am 7. Oktober Fräulein Clara Wichmann aus Bischofstein, wo sie ein Gartenlokal besaß, jetzt in Northeim (Han), Bürgermeister-Peters-Straße 3.

am 8. Oktober Frau Frieda Bartsch aus Wiepenheide, Kreis Labiau, jetzt in Lübeck, Kalandstraße 1. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 8. Oktober Frau Rosa Strunge, früher im Kreise Rößel, jetzt in Damscheid bei Oberwesel, Kreis St. Goar.

am 8. Oktober Frau Emilie Reuss, geb. Podoll, aus Insterburg, Luisenstraße 4, jetzt in Mannheim, Seckenheimer Straße 68a.

Goldene Hochzeiten

Schmied Arthur Margenfeld und Frau Johanna, geb. Mann, aus Heiligenbeil, Am Sportplatz 16, jetzt bei ihrem Sohn Kurt in der Kleinsiedlung in Wersen-Büren, Ostlandstraße 5, Kreis Tecklenburg, im Kreise ihrer Kinder und Enkel am 18. September.

Obergestütwärter i. R. Wilhelm Wenger und Frau Minna, geb. Schmidtke, aus Georgenburg, jetzt in Bündheim-Bad Harzburg, Gestütstraße 2, am 30. September, einen Tag vor dem 84. Geburtstag des Jubilars. Sie werden diesen Tag im Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder verleben.

Dr. Gerhard Kunze, Pharmazierat bei der Regierung Königsberg, und Frau Martha, geb. Czossek, aus Königsberg, Albrechtstraße 10, jetzt in Alsfeld (Hess), am 2. Oktober. Er war der letzte Besitzer der Königl. privileg. Bärenapotheke in der Brotbänkenstraße (Nähe Dom), die im August 1944 durch Bombenangriffe völlig zerstört wurde.

Landsmann Franz Wiechmann, Maurer, und Frau Johanne, geb. Kanditt, aus Peremtienen, Kreis Labiau, jetzt in St. Michaelisdonn, Kamp 10, am 2. Oktober. 1945 mußten die Eheleute ihr Grundstück verlassen und zwölf Jahre unter fremder Herrschaft leben und hart arbeiten. Erst 1957 konnten sie zu ihrem ältesten Sohn in die Bundesrepublik ausreisen. Der jüngste Sohn ist gefallen. Zwei Enkel sind die Freude der Jubilare.

Oberlokomotivführer i. R. Otto Komoll und Frau Maria, geb. Steinau, aus Königsberg, Alter Garten Nr. 10/11, jetzt in München 5, Ickstattstraße 1a, am 2. Oktober.

Polizeimeister i. R. Otto Samlowski und Frau Clara, geb. Riehs, aus Königsberg-Lauth, Siedlung Flughafen, am 3. Oktober. Der Jubilar vollendet am 7. November sein 80. Lebensjahr, seine Ehefrau feierte am 28. Februar dieses Jahres ihren 78. Geburtstag. Der einzige Sohn Reinhard ist seit 1945 vermißt. Wer weiß etwas über sein Schicksal?

Schuhmachermeister Eduard Schmidt und seine Ehefrau aus Tilsit, jetzt in Urach (Baden-Württ), Marktplatz 16, am 3. Oktober. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

Oberstraßenmeister i. R. Julius Warwel und Frau Emma, geb. Hoffmann, aus Klein-Gnie, Kreis Gerdauen, jetzt in Lüneburg, Vor dem Bardowiecker Tore Nr. 48, am 3. Oktober. Der Jubilar war bei der Schutztruppe in Deutsch-Südwestafrika und nahm an den Kämpfen während des Hereroaufstandes (1904/05) und am Ersten Weltkrieg teil. Die Eheleute werden ihren Ehrentag im Kreise ihrer Kinder, Enkel und Verwandten begehen.

Hauptlehrer i. R. Anton Kuhn und Frau Anna, geb. Jeschke, aus Waldensee, Kreis Rößel, jetzt in Neuwied (Rhein), Augustastraße 51, am 4. Oktober.

Landsmann Otto Maschke und Frau Emilie, geb. Werner, aus Buddern, Kreis Angerburg, jetzt in Lunden (Holst), Friedrichstraße 28, am 4. Oktober.

Rektor a. D. Franz Greif und Frau Hedwig, geb. Rohwerder, aus Rößel, jetzt in Münster (Westf). Maikottenweg 23, am 5. Oktober. Der Jubilar erfreut sich mit seinen 78 Jahren noch bester Gesundheit, seine Ehefrau steht im 75. Lebensjahre und ist seit einem Jahr durch einen Unfall gehbehindert.

Fischereiobersekretär i. R. Eugen Schmidt und Frau Meta, geb. Henske, aus Lötzen, Boyenstraße 5, jetzt in Pforzheim, Zerrenner Straße 5, am 6. Oktober.

Land- und Fischerwirt Gottlieb Mai und Frau Bertha, geb. Schöttke, aus Peyse, Kreis Fischhausen, jetzt in Schwarzenbek, Kreis Herzogtum Lauenburg, Pflasterstraße 1, am 8. Oktober. Den Hof, den der Jubilar bewirtschaftete und der seit Generationen vom Vater auf den Sohn überging, mußte er 1947 verlassen. Landsmann Mai bekleidete mehrere Ehrenämter in der Heimat. Er war u. a. von 1930 bis 1934 Vorsitzender des Provinzialverbandes ostpreußischer Haff- und Küstenfischer. In Zusammenarbeit mit Regierungsfischereirat Dr. Schön hat er viel für die Bekämpfung der Abwässer getan. Es sei dabei nur an die Haffkrankheit erinnert. Nach der Vertreibung stellte sich der Jubilar in den Dienst der landsmannschaftlichen Arbeit. Er ist Ortsvertreter seiner Heimatgemeinde.

Jubiläen

Sein 50jähriges Dienstjubiläum begeht am 1. Oktober Regierungshauptsekretär Emil Witt in Flensburg, Alter Kupfermühlenweg 9. Er begann 1910 bei der Königlichen Kreis- und Forstkasse in Pr.-Eylau. Später war er bis zur Vertreibung bei der Staatlichen Kreis- und Forstkasse in Labiau tätig. Im Zweiten Weltkrieg war er Verwaltungsoffizier bei Res.-Lazaretten (zuletzt Stabsintendant d. R.). Seit 1948 ist er bei der Landesbezirkskasse in Flensburg tätig.

Landsmann Arnold Heinrich aus Königsberg, Rohlfsstraße 44, jetzt in Dortmund-Wambel, Sendstraße 129, begeht am 1. Oktober sein 50jähriges Dienstjubiläum bei der Nordstern-Versicherung.

Schneidermeister Fritz Diester beging am 3. Oktober sein 50jähriges Berufsjubiläum. Er hat in Tapiau, Kreis Wehlau, gelernt und an beiden Weltkriegen teilgenommen. 1948 kehrte er erst aus russischer Kriegsgefangenschaft zurück. 1950 machte er sich erneut selbständig. Er lebt heute mit seiner Ehefrau in Ahrensbök, Mösberg, und betätigt sich unermüdlich in der landsmannschaftlichen Gruppe, die ihm herzlich gratuliert.

Beförderung

Postinspektor Heinz Schröder (Sohn des 1945 verstorbenen Pförtners und Telefonisten Karl Schröder von der Chirurg. Universitäts-Klinik in Königsberg, und seiner Frau Berta, geb. Kollien), zuletzt Postamt Bartenstein, jetzt in Neumünster, Großflecken 21, ist am 1. Juli zum Postoberinspektor befördert worden.

Bestandene Prüfungen

Helmut-Siegfried Möhrke, Sohn des ehemaligen Fabrikleiters der Glücksklee-Milchgesellschaft Allenburg, Kreis Wehlau, Hellmuth Möhrke und seiner Ehefrau Erika, geb. von Wedel, hat am 23. September an der Staatlichen Milchwirtschaftlichen Lehr- und Forschungsanstalt in Wangen (Allgäu) die Molkereimeisterprüfung mit gut abgelegt. Seine Anschrift lautet: (17) Markdorf (Baden), Bildbachstraße 18.

Dietrich Langner, Sohn des gefallenen Diplom-Volkswirts Herbert Langner und seiner Ehefrau Gertrud, geb. Busse, aus Königsberg, jetzt in Senne I, Kreis Bielefeld, Jahnstraße 1321, bestand das Abschlußexamen seiner Chemielehre mit „gut". Unser junger Landsmann mußte als „Spätheimkehrer" mit elf Jahren erst lesen und schreiben lernen.

Schwester Ursel Zimmek, Tochter des Regierungsinspektors Fritz Zimmek und seiner Frau Edith, geb. Nowoczin-Neuberg, aus Allenstein, Lutherstraße 4a, jetzt in Lüneburg, Bunsenstraße 8, hat in Hamburg-St. Georg ihr Examen als med. techn. Assistentin bestanden.

Stanley Dantowitz, Sohn des Landsmannes G. Dantowitz aus Barten, Kreis Rastenburg, jetzt in 12 Bloomfield Crescent, Gants Hill, Ilford, Essex, England, hat im August sein Abitur bestanden. Er wird auf der Universität in Birmingham Volkswirtschaft studieren.

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 2. bis zum 8. Oktober

NDR-WDR-Mittelwelle. Freitag, 17.05: Politische Literatur. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Westdeutscher Rundfunk-UKW. Mittwoch, 10.30: Aus dem „Dritten Reich". Volkstumspolitik im Osten.

Deutscher Langwellensender. Dienstag, 20.00: Heimatland Ostpreußen. Ostpreußische Volkslieder und Worte von Agnes Miegel.

Hessischer Rundfunk. Werktags, 15.20: Deutsche Fragen.

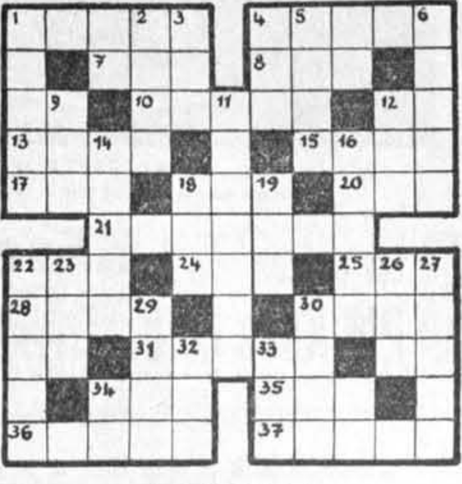
Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 17.30: Heimatpost. Lichtes Land Ostpreußen. Eine Hörfolge von Hansgeorg Buchholtz.

Sender Freies Berlin. Montag, 23.00: Kommunismus und Demokratie. Beiträge zur geistigen Auseinandersetzung zwischen Ost und West. — Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat. — 19.30: Unteilbares Deutschland.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12.00: Internationaler Frühschoppen. — 15.45: Hengstparade 1960. Übertragung vom Reitplatz Warendorf. — Mittwoch, 17.30: Geschichte der Frauenbewegung. Eine Sendung mit Dr. Ina Prowe.

Rätsel-Ecke



Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Ordensburgruine am Frischen Haff, 4. Fluß im Norden unserer Provinz, 7. Bedrängnis, 8. Abschiedswort, 10. Fluß im Memelland, 13. Haushaltsplan, 15. Blätterkleid der Bäume, 17. Donauzufluß, 18. Sinnesorgan, 20. german. Heldenmutter, 21. Symbol für Vermählte, 22. Nebenfluß der Donau, 24. Musikstück für zwei Instrumente, 25. pers. Fürwort, 28. Männername, 30. Hausvogel, 31. Mündungsarm der Weichsel, 34. nordische Gottheit, 35. Gesottenes, 36. deutsche Spielkarte, 37. Nebenfluß der Memel.

Senkrecht: 1. kleine Festung bei Lötzen, 2. der Allmächtige, 3. griech. Göttin, 4. Insel in der Irischen See, 5. feinsinnig, 6. südl. Nebenfluß der Passarge, 9. griech. Buchstabe, 11. Landstreifen zwischen Haff und See, 12. landwirtschaftlicher Besitz, 14. Teil des Tages, 16. Sehwerkzeuge, 18. wüst, leer, 19. Kurzname für südamerikanische Hauptstadt, 22. Frauenname, 23. rinnenförmige Vertiefung in Werkstücken, 26. Frauenstandbild am Naumburger Dom, 27. Lehre von den Stoffen, 29. Fischerdorf am Kurischen Haff, 30. kleines Behältnis, 32. flüssiges Fett, 33. Baumteil (ch = ein Buchstabe).

Rätsel-Lösung aus Folge 39

Radrätsel

1. Hobel, 2. Orgel, 3. Lokal, 4. Zagel, 5. Hebel, 6. Engel, 7. Rigel, 8. Dusel, 9. Erpel, 10. Rakel, 11. Hagel, 12. Apfel, 13. Memel, 14. Angel, 15. Nagel, 16. Nudel.

1— 4 = Holz
5—10 = Herder
11—16 = Hamann

Verschiedenes

Welches junge Mädchen aus Ostpreußen möchte ihren Urlaub gerne i. Weserbergland verleben? Sie erhalten Kost und Logis frei geg. Mithilfe im Haushalt (Nähen u. Flicken). Wer Lust hat, schreibe bitte an Frau Brunhilde Labinsch-Diester, Schaumburg-Ostendorf, früher Korschen, Ostpreußen?

Suche Einfamilienhaus gegen bar zu kaufen Waldnähe, ruh. Lage, gute Verbindg., Bahn od. Bus, Raum Niedersachs. (Uelzen, Celle, Nienburg, Verden, Rotenburg). Angeb. erb. u. Nr. 06 642 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Abgeschloss. Parterrewohnung, Küche u. zwei Zimmer (Neubau) mit kompl. Bad u. WC, Keller, an Rentner- od. Pensionärehepaar z. 1. 10. 1960 zu vermieten. Mietpreis 55 DM monatl. Anfragen an Frau E. Kristahn, Moischeid 87 (Kellerwald), Kr. Ziegenhain üb. Treysa, Bus- und Bahnverbindung.

Wer verkauft **Wohnbaracke** ohne Mieter, Nähe Buxtehude oder Horneburg? Preisangebote erb. E. Wilks, Lommerstadt 94 üb. Forchheim (Oberfr), früher Memelland.

Ältere alleinst. Frau bietet einer Landsmännin ein Zuhause, freie Unterkunft, da allein zu einsam. Zuschr. erb. u. Nr. 06 811 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welcher Siedlungsberechtigte hat Interesse an **Nebenerwerbs-Siedlung** in Nordhessen? Gelände liegt in landschaftlich sehr schöner Gegend, in der Nähe von kleiner Industriestadt. Auskünfte: Dr. Truckenbrodt, Kassel-B., Sandershäuser Str. 34.

Suchanzeigen

Gesucht werden 1. Domänenpächter **Georg Geddert,** Dom. Schnittken, Kr. Sensburg; 2. **Wolfgang Marquardt** (Jahrg. etwa 1915) aus Königsberg. War 1944 auf d. U-Bootschule Gotenhafen. Für Nachr. wäre dankbar Frau G. Meller, Berlin-Frohnau, Ansgarstraße 18.

Suche **Eva Reisgies,** geb. 15. 10. 1922 i. Tattamischken, Kr. Heydekrug, Memelgebiet. Bis Jan. 1945 Krankenschwester in Neidenburg, Ostpreußen Vom 19. b. 20. Jan. 1945 nach Marienkrankenhaus, Allenstein gekommen. Nachr. erb. für ihre Mutter Meta Reisgies, Frau Anna Jurkuhn, Düsseldorf-Gerresheim, Neußer Tor 5.

Bestätigungen

Zwecks Bestätigung meiner Angestelltenverhältnisse beim Amt für Volkswohlfahrt, Kreisstelle Rastenburg, Ostpr., suche ich Frl. **Minna Gruhn,** Leiterin d. Finanzabteilung Amt f. Volkswohlfahrt, Rastenburg, u. weitere Mitarbeiter dieser Dienststelle. Ursula Wartlik, geb. Ferley, (13a) Bad Kissingen, Bibrastraße 3.

Wer kann bestätigen, daß meine Schwester Frau **Marta Drunk** aus Perteltnicken, auf der Flucht im Frühjahr 1945, Anf. März, verstorben u. von Herrn Böttcher, Perteltnicken, und Schmiedemeister Suhr aus Pobethen, Samland, in einem Gutsgarten beerdigt wurde? Mitt. erb. Frau Käte Roose, (13b) Günzburg (Donau), Gustav-Freytag-Straße 2.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Ursula
31. August 1960

In Dankbarkeit und Freude geben wir die Geburt eines gesunden Töchterchens bekannt.

Anna Demant
geb. Krohner
Siegfried Demant

Krefeld, Kempener Allee 38
früher Schloßberg, Ostpreußen

Die Verlobung unserer einzigen Tochter
Doris Irmhild
mit Herrn
Heinz Landschoof
Hamburg 22, Alfredstraße 1
beehren sich anzuzeigen.

Paul Wenk
und Frau Frieda
geb. Plep

Hamburg 22, 24. September 1960
Alfredstraße 1
früher Königsberg Pr.
Vorderroßgarten 26/27

Meine Verlobung mit Fräulein
Sybille von Nussbaum
gebe ich hiermit bekannt.

Jöns Svendsen

Falkenstein im Taunus — Stuttgart-W Hauptmannsreute 126 früher Königsberg Pr.

Im September

Wir haben uns vermählt

Gerhard Waldt
Waltraut Waldt
geb. Bahr

Espelkamp-Mittwald
Hedrichsdorf 8
Kreis Lübbecke
30. September 1960

früher
Rastenburg Ostpreußen Freiheit 24 — Steintal Kr. Lötzen Ostpreußen

---

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen

Christel Grether
Herbert Gräber

Schweighof, den 1. Oktober 1960
Kreis Müllheim im Breisgau
(Schwarzwald)
früher Bartenstein, Ostpreußen

Zur Goldenen Hochzeit meiner Eltern

Eugen Schmidt
Fischereiobersekretär a. D.
und Frau Meta
geb. Henske

gratulieren wir zum 6. Oktober 1960 recht herzlich.

Margot Burkhardt
und Kinder
Karin und Ralf

Pforzheim, Zerrenner Straße 5
früher Lötzen, Ostpreußen
Boyenstraße 5

Am 8. Oktober 1960 feiern

Heinrich Poschag und seine Ehefrau Johanne
geb. Domnick

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin beste Gesundheit

die Kinder
Enkel und Urenkel

Krefeld, Bogenstraße 48
früher Pr.-Eylau, Ostpreußen
General-Litzmann-Straße 8

Allen Landsleuten, Freunden und Bekannten, die an meinem 70. Geburtstage an mich gedacht haben, sage ich auf diesem Wege meinen verbindlichsten Dank.

Hermann Bittkowski

Hamm (Westf), Steinstraße 1
früh. Johannisburg, Ostpreußen

Ihre Vermählung geben bekannt

Hubertus Schleth
Elisabeth Schleth
geb. v. Deutsch

Lammershagen, Preetz (Holst) früher Waldau bei Königsberg — Lübeck, Ziegelstraße 134 früher Graventhin

24. September 1960

Wir feierten am 24. September 1960 unseren 40. Hochzeitstag und grüßen alle unsere lieben Freunde und Bekannten aus Kalkhof und Umgebung.

Fritz Dunio und Frau

Bottrop-Boy, Leibnizstraße 12

Am 5. Oktober 1960 feiern unsere lieben guten Eltern

Franz Büttner
und Frau Minna
geb. Jakubowitz
früher Bäslack, Kr. Rastenburg

ihren 40. Hochzeitstag.

Es gratulieren herzlichst
Martha
Karl
Margarete
Heinz
und Enkelkinder

Berlin-Charlottenburg
Momsenstraße 2

Unseren lieben Eltern

Otto Bisch
und Frau Anna
geb. Jordan

zum 40. Hochzeitstag am 8. Oktober 1960 die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

Ihre dankbaren Kinder
und Enkelkinder

Berlin NW 87, Solinger Str. 1
früher Wehlau, Oppener Str. 9

Unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, Frau

Olga Bolien
geb. Axnick
früh. Gr.-Engelau, Kr. Wehlau
Ostpreußen
jetzt Boostedt b. Neumünster

feiert am 30. September 1960 ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen Gesundheit und Gottes Segen

Sohn
Schwiegertochter
und Enkelkinder

Am 3. Oktober 1960 feiert meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante, Frau

Anna Hinzert
aus Braunsberg, Ostpreußen
jetzt Veldorf über Remagen

ihren 85. Geburtstag.

Herzliche Glückwünsche im Namen aller Angehörigen

Dora Broschinski

Am 2. Oktober 1960 feiert unsere liebe Schwägerin, Tante und Großtante, Frau

Elise Wauschkuhn
geb. Schulz
aus Königsberg Pr., Glaserstraße, am Roßgärter Markt
jetzt Lübeck, Roeckstraße 19

ihren 75. Geburtstag

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin beste Gesundheit

ihre Angehörigen

Unsere lieben Eltern und Schwiegereltern

Schmiedemeister
Fritz Boldt
und Frau Lisbeth
geb. Quester
in Neuß (Rhein)
Gladbacher Straße 157

feiern am 4. Oktober 1960 das Fest der Silbernen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst die dankbaren Kinder
Dora Boldt
Günter Boldt
Renate Bader, geb. Boldt
Eberhard Boldt
Manfred Bader

fr. Gr.-Lindenau, Kr. Samland
Mohrungen, Ostpreußen
und Königsberg Pr.-Ponarth

Am 5. Oktober 1960 begeht unser lieber Vater und Großvater

Georg Zekau
wohnhaft Hannover
Bischofsholer Damm
Gustav-Brantsche-Stiftung

seinen 80. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlich.

Willy und Liselott Messutat
geb. Zekau
Gust und Dr. Lore Grahn
geb. Zekau
Günter und Lore Zekau
geb. Gengenbach
Martin Zekau
acht Enkelkinder

Am 10. Oktober 1960 feiert meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Auguste Haus
früher Königsberg Pr.
Lizentgrabenstraße 18

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

Richard Haus
Tochter Hilde
Schwiegertochter
Susi
Enkelkinder
Peter und Michael

Am 28. September 1960 feierte unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Ernestine Zaulick
geb. Beckmann
früher Michelau, Kreis Wehlau
Ostpreußen
jetzt Kaltenhof, Dänischenhagen
über Kiel

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen einen gesegneten Lebensabend

Kinder
Schwiegerkinder
Enkel und Urenkel

Am 1. Oktober 1960 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater, Herr

Arnold Heinrich

sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum bei der Nordstern-Versicherung.

Wir wünschen ihm hierzu und für seine weitere Arbeit alles Gute, beste Gesundheit und Wohlergehen.

Frau Gertrud Heinrich
geb. Urbschat
Hans-Georg Heinrich und Frau
Sabine mit Regina
Heinz Bieberstein und Frau
Gabriele
mit Roland und Ingo

Dortmund-Wambel, Sendstr. 129
früher Königsberg Pr.
Rohlfsstraße 44

Meine liebe Frau, unser liebstes Mütterchen, unsere Schwester und Schwiegermutter, Frau

Luise Nitt
geb. Hinz
früher Königsberg Pr.
jetzt Lichteneiche üb. Bamberg
Stockseestraße 22

feiert am 6. Oktober 1960 ihren 67. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und bitten um Gottes Segen für die Zukunft

der Gatte
die dankbaren Kinder

Zu seinem 80. Geburtstage am 4. Oktober 1960 gratulieren wir unserem lieben Onkel

Ernst Alshudt
aus Königsberg Pr.
Briesener Straße 31
jetzt in Bremen, Kornstr. 285

recht herzlich und wünschen ihm noch viele gesunde und zufriedene Jahre.

Helmuth
Peter und Edith

Unserem lieben Vater

Gustav Tiedemann

zum 80. Geburtstage am 2. Oktober 1960, und unserer lieben Mutter

Hulda Tiedemann
geb. Thimm

zum 79. Geburtstag am 12. Oktober 1960 die herzlichsten Glückwünsche und beste Gesundheit.

Die dankbaren Kinder
Gertrud, Elfriede
Hans und Klein-Ute

Stadorf, Post Uelzen
früher Balga, Kr. Heiligenbeil

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Elisabeth Lemke
geb. Kablitz
früher Hindenburg, Kr. Labiau
Ostpreußen
jetzt Oberhausen (Rheinland)
Rehmer 36

feiert am 6. Oktober 1960 ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

ihre Kinder
und Enkel

Am 9. Oktober 1960 feiert meine liebe Frau, unsere gute Mutti, Omi und Schwiegermutter

Maria Blömke
geb. Lorenscheit
aus Königsberg Pr.
Kastanienallee 19a
jetzt Berlin-Steglitz
Birkbuschstraße 22

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
Walter Blömke
Berufsfeuerwehrmann i. R.
Tochter Hedwig Schwerdtfeger
geb. Blömke
Enkel Manfred Schwerdtfeger
Berlin-Steglitz, Kurze Str. 3
Sohn Herbert Blömke
mit Familie
Ludwigsburg-Eglosheim
Kreuzäcker 21

Wir grüßen alle Verwandten und Bekannten.

Texte für Familienanzeigen deutlich schreiben!

Stellenangebote

Nebenverdienst!
Fordern Sie Prospekt „Verdienen Sie bis 120 DM wöchentl. zu Hause" v. (Rückp.) HEISECC30 Heide/Holst.

Zum 1. 10. 1960 alleinsteh. landw. **Rentner** od. **Altbauern,** f. 80 Morgen gr. Siedlungshof, f. Hof und Schirrarbeiten gesucht. Gute Behandlung. Familienanschluß und sonniges, heizbares Zimmer und entspr. Vergütung werd. geboten. E. Fischer, Grabow, Kr. Lüchow, früher Mettkeim, Kr. Labiau.

INS AUSLAND?
Möglichk. in USA und 26 anderen Ländern! Ford. Sie unser „Wann? Wohin? Wie?-Programm" gratis portofrei von International Contacts, Abt BX6 Hamburg 3/

Bis zu 50 % Rabatt erhalten Wiederverkäufer a. Uhren, Goldschmuck usw. - Riesenauswahl. Angebot v. W. M. Liebmann KG., Holzminden

Fundgrube für Nebenverdienst im Heim und in der Freizeit. Zahlr. Dankschreiben (Rückp.). Prospekt frei durch **W. Stumpf,** Abt. 3 **Soest i. Westf.,** Postfach 599

•75,– DM und mehr jede Woche •
d. Verkauf u. Verteilung unseres überall bekannt. u. beliebten
Bremer Qualitäts-Kaffees
Preisgünst., bemustertes Angebot durch unsere Abteilung 291
RÖSTEREI BOLLMANN
Bremen, Postfach 561

Suche **2 ältere Ehepaare,** möglichst **Rentner,** Wohnungen gegen vereinbarte Arbeitsstunden vorhand. **1 alleinstehend. Rentner** m. Selbständigkeitsinteresse, n. Wunsch in Hausgemeinschaft. **1 alleinstehende Rentnerin** in Hausgemeinschaft. Wünsche solid. u. christl. Leben. Angeb. erb. Otto Dotschat, Obstplantage u. Baumschule, Bremen-Sebaldsbrück, Vahrer Feldweg 4.

Suche älteren **Mann** od. **Rentner** f. meinen Hof von 100 Morgen zur Verrichtung der Hofarbeiten, bei vollem Familienanschluß und gutem Lohn. Die Reise wird erstattet. Landwirt Erich Wasserzier, Remmelberg b. Buchbach, Kreis Mühldorf (Obb.).

Gratisprospekt – Bis zu 1000.– DM **monatlich durch eigenen leichten** Postversand zu Hause in Ihrer „**Freizeit**" anfordern von E. Altmann KG., Abt. XD 84, Hambg. 39.

Suche ab sofort oder 15. Oktober einen **Wirtschafter** f. einen mittleren Hof, mit Familienanschl. u. Gehalt. Es wird Wert auf einen fleißigen, umsichtigen Menschen mit gutem Charakter gelegt, da bei guter Zusammenarbeit die Möglichkeit geboten wird, daß der Betreffende hier eine Heimat findet und den Hof später pachtweise übernehmen kann. Angeb. erb. u. Nr. 06 852 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wegen Vergrößerung werden gesucht: **1 Buchhalter(in), 1 Stenokontoristin, 1 Hausangestellte, 3 Maurer, 1 Zimmermann, 1 Lkw.-Fahrer, 3 Arbeiter, 1 Ehepaar,** Frau halbe Tage für Garten, Mann Platzarbeiter. Bei Bewährung wird Wohnung u. sehr gute Bezahlung geboten. Angeb. an Günther Kuschmierz, Ziegelwerke Havinghorst, P. Hbg.-Bergedorf.

Biete
alleinstehender Frau
oder kinderlos. älter. Ehepaar, die meinen Haushalt selbständ. führt, da eigene Frau im Geschäft, eine schöne Wohnung (Neubau), 2 Zimmer u. Küche. Einfamilienhaus, mod. einger., Ölheizung. Lohn nach Vereinbarung. Sonnabends nachm. und sonntags frei
Erich Ogrzey, Ingolstadt-Mailing (Oberbay) Sandstraße 25, Telefon 50 07, früher Breitenstein, Ostpreußen.

Hausangestellte
f. gutbürgerlichen Gaststätten-Betrieb gesucht. Unterkunft im Hause, Familienanschluß. H. Sagasser, „Hubertus-Stuben", Hannover-Laatzen. Tel. 3 91 60.

Suche für gelähmte Westpreußin (51 J.) freundl., **selbständ. Frau,** die Pflege u. 2-Person.-Haushalt übernimmt. Angebote erb. an Schwester Erika Heilke, (21) Hausberge/Porta., Kiekenbrink 11.

Wer übernimmt für immer tägliche Betreuung einer 72jähr. Beamtenwitwe? Für 6 Monate in Wolfsburg, danach ständig in Essen-Huttrop. Geboten werd. eigenes Zimmer u. freie Verpflegung. Gehaltsanspr. u. Angeb. von etwa 40- b. 50jährigen Damen bitte an Frau Margarete Behrendt, bei Lange, Essen, Hövelstraße 26.

Ältere alleinsteh. Dame sucht für ihren kleinen mod. ruhigen Landhaushalt eine ältere **Wirtschafterin** (Mamsell). Gehalt bei freien Kassen 300 DM. Hausmädchen vorh. Frau von Ahlefeld, **Ludwigsburg** bei Eckernförde, Telefon Loose 10.

Köchin als Urlaubsvertretung für ostpreuß. Gaststätte, evtl. Dauerstellung m. Familienanschluß, gesucht. Otto Sinnhoff, Hamburg-Wbg., Veringstr. 43, Tel. 75 85 67.

Für neuzeitlich eingericht. Jugendwohnheim **Hausgehilfin** gesucht. Gute Unterbringung, ger. Freizeit. Jugendwohnheim Wiedenhof, Remscheid-Lüttringhausen, Wiedenhof 4.

Welche alleinst., ev. Frau, Rentnerin, möchte Mutter m. gelähmter Tochter in Soest (Westf) hilfreich zur Seite stehen bei freier Wohnung u. Kost. Zuschr., mögl. aus der Nähe, erb. u. Nr. 06 758 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Fleißiges, sauberes **Zimmermädchen** f. kleines Hotel in Unterfranken sofort gesucht. Hilfe in der Küche erwünscht. Eigenes Zimmer vorhanden. Guter Lohn u. geregelte Freizeit. Frau Ballin, Königshofen im Grabfeld (Unterfranken), Hotel Adler-Post.

Verkäufer gesucht
ebenso Verkäuferin
bis 40 Jahre alt, auch aus anderen Branchen für unsere Detailgeschäfte in
NÜRNBERG
KIEL KÖLN
MÜNCHEN HAMBURG
FRANKFURT HANNOVER



Zwei jüngere
Tischlergesellen
baldmöglichst gesucht (Dauerstellung).
Moderner, heller Betrieb – Guter Lohn n. Bremer Tarif.
Gutes Betriebsklima - Möbliertes Zimmer vorhanden.
Gerhard Eilmer, Tischlermeister
(23) Schwanewede, Trakehner Weg 1

Hausgehilfin gesucht
(Flüchtlingsmädel, auch elternlos, bis 40 Jahre)
mit Kochkenntnissen, in Dauerstellung für meinen 2-Personen-Haushalt. Geboten werden einwandfreies Gehalt, voller Familienanschluß und eigenes Zimmer. Anfahrtstrecke bzw. telefonischer Anruf wird voll vergütet.
Frau M. Fomferra, geb. Goerigk, Emden (Ostfriesl) Auricher Str. 95, Telefon 21 40, fr. Allenstein, Ostpr.

Nach der Schweiz, Berner Oberland, gesucht
Tochter mit etwas Kochkenntnissen
und Ausläufer
Guter Lohn und geregelte Freizeit. Wenn möglich, Eilzuschriften an Familie Walz, Bäckerei, Tea Room, **Brienz am See.**

Gutausgebildete
Krankenschwestern
finden befriedigende Tätigkeit in den Städt. Krankenanstalten **Wiesbaden.** Besoldung erfolgt nach Kr T d., gute Unterbringung und Verpflegung gewährleistet. Bewerbung mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften an die Oberschwester Städt. Krankenanstalten Wiesbaden, Schwalbacher Straße 62

Für Villenhaushalt in Vorort v. Dortmund (2 Erw.) z. 15. Oktober oder später zuverlässige
Hausgehilfin
gesucht. Mögl. mit Kochkenntnissen. Putzhilfe vorhanden. Gr. Wäsche außer Haus. Lohn nach Vereinbarung. Eigenes Zimmer mit fl. Wasser und Radio.
Dr. E. Meininghaus
Wittbräucke über Dortmund
Wittbräucker Straße 43
Telefon Dortmund 4 93 70

Suche zum baldigen Antritt zuverlässige **Hausgehilfin** mit Kochkenntnissen Ölheizg., Constructa, zweimal wöchentl. ab Mittag frei, guter Lohn, freie Kassen, nettes Zimmer, Radio u. Bad. Meldungen mit Zeugnisabschriften, Bild u. Gehaltsforderung an Frau Wöhrmann, geb. Rose (Plicken-Lichteinen), Bad Godesberg, Rheinaustraße 5, Telefon 6 24 03.

Welche alleinst. Rentnerin führt Vater u. Sohn kl. schlichten Landhaushalt? Raum Schleswig-Holst. Angeb. erb. u. Nr. 06 700 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kinderliebe **Hausgehilfin** ab sofort für mod. Haushalt ins Rheinland gesucht. Frau Schmiereck, Langenberg (Rheinland), Brink 16.

Gott dem Herrn hat es gefallen, am 30. August 1960 nach schwerem Leiden meinen geliebten Sohn, unseren guten Bruder, Schwager, Onkel, Neffe, Vetter und meinen lieben Freund

Wolfgang Döhring

im blühenden Alter von 22 Jahren zu sich nehmen.

Sein Vater
Postschaffner
Emil Döhring
blieb 1945 im Osten vermißt.

In stiller, tiefer Trauer
Elma Döhring, geb. Butzlaff als Mutter
Renate, Siegfried, Else und Edeltraud als Geschwister
und alle Anverwandten

Hagen (Westf), Prentzelstr. 17
den 19. September 1960
früher Heinrichswalde, Ostpr.
Deutsche Straße 1

Am 6. September 1960 entschlief nach schwerem Leiden mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Bauer
Emil Böhnke
im 73. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Hulda Böhnke, geb. Hellmer

Klaffenbach, Hauptstraße 21
Bezirk Karl-Marx-Stadt
früher Bönkenwalde
Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

Mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Friese

wurde am 13. September 1960 im Alter von 45 Jahren von seinen schweren Kriegsleiden erlöst.

Er folgte seiner lieben Frau H e r t a und seiner Schwester E r n a , die durch Kriegseinwirkungen 1945 starben, in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Emilie Friese, geb. Schwark als Mutter
Manfred Molsner und Frau Elli, geb. Friese
Paul Friese und Frau Hildegard, geb. Scheffler
und alle Angehörigen

Kiel, Hasseldieksd. Weg 51
früher Silberbach
Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Gleichzeitig gedenken wir unserer Lieben, die in der Heimaterde ruhen

---

Nach einem Leben voller Liebe und treuer Sorge für uns entschlief sanft am 17. August 1960 unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, die Kriegerwitwe

Maria Dams
geb. Beuth
im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Meta Rogat, geb. Dams

Bremervörde, Stephansplatz 5
früher Schönwiese
bei Rauterskirch, Ostpreußen

Am 14. Juli 1960 verstarb nach kurzer schwerer Krankheit unser lieber Bruder

Kaufmann
Erich Joswig
aus Harsum, Peiner Landstr. 5
früher in Gehlenburg
Hindenburgplatz 2

Gleichzeitig gedenken wir aller Lieben, die uns durch den Krieg und seine Folgen genommen wurden.

Unseres Vaters
MICHAEL JOSWIG
vermißt seit Februar 1945

unserer Mutter
MARIA JOSWIG
geb. Knietzko
verstorben am 26. März 1945 in Weener (Ems)

unserer Schwester
GERTRUD FORMANOWITZ
geb. Joswig
vermißt seit Januar 1945

unseres Bruders
HEINRICH JOSWIG

und unserer Schwester
ELLA JOSWIG
beide vermißt seit Juli 1945 in Berlin

unseres Bruders
KURT JOSWIG
gefallen am 13. Februar 1942

In tiefer Trauer
Wilhelm Joswig
Harsum, Peiner Landstr. 5
Elisabeth Josuttis, geb. Joswig
Hannover, Tiestestraße 22

Nach kurzer Krankheit, für mich unerwartet, verschied am 10. September 1960 meine gute Mutter

Lehrerwitwe
Frau Maria Raeder
geb. Kolbe
früher Tilsit
im 83. Lebensjahre.

Im Namen aller Verwandten
Margarete Raeder

Simselwitz über Döbeln (Sachs)

Fern ihrer geliebten Heimat verstarb am 19. September 1960 plötzlich und unerwartet nach längerem, in Geduld getragenem Leiden meine geliebte Frau, unsere liebe treusorgende Mutti, Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Kusine

Ella Gronau
geb. Wolter
im Alter von 53 Jahren.

In tiefer Trauer
und nie vergessen
Willi Gronau
und Tochter Herta

Hörstel 37, Rheine II (Westf)
früher Liebenfelde
Kreis Labiau, Ostpreußen

Am 8. September 1960 entschlief nach jahrelanger schwerer Krankheit mein lieber guter Mann, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Hempel
aus Insterburg, Ostpreußen
Siehrstraße 48
im 70. Lebensjahre.

Er folgte seinem einzigen Sohn
Bruno Hempel
gef. 10. März 1945 in Metz

In stiller Trauer
Marta Hempel, geb. Schättling
und alle Angehörigen

Ahlten (Han), Bahnhofstr. 5

Nur Arbeit war Dein Leben,
nie dachtest Du an Dich.
Nur für die Deinen streben,
hieltest Du für höchste Pflicht.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 10. September 1960 plötzlich und unerwartet mein herzensguter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, Herr

Fritz Hoffmann
Oberpfleger i. Dienst
früher Wehlau-Allenberg
im 62. Lebensjahre.

Wir gedenken seiner in Dankbarkeit

Im Namen aller Angehörigen
Herta Hoffmann, geb. Oselies

Erlangen, Pestalozzistraße 28

Die Beerdigung hat in Lohe über Bremerhaven stattgefunden.

Nun ruhen Deine müden Hände
von vieler Lieb' und Sorge aus;
die gespendet Du den Deinen,
den man ihre Heimat nahm!

Heute erlöste ein sanfter Tod unsere geliebte Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Wilhelmine Woskowski
geb. Komorowski
aus Wolsee, Kr. Lötzen, Ostpr. nach Vollendung ihres 88. Lebensjahres von ihrem schweren Leiden.

Sie folgte unserer lieben Schwester

Frieda

die am 22. Juli 1960 nach langer Krankheit, die sie sich durch die Flucht und die aufopfernde Pflege der Mutter zugezogen hatte.

In tiefem Schmerz
Anna Schumann mit Familie
sowjetisch besetzte Zone
Gertrud Zielinski mit Familie
Klettham-Erding
Hermann Woskowski
Frankfurt/Main-Rödelheim
Kurt Woskowski mit Familie
Frankfurt/Main-Rödelheim
Erich Woskowski mit Familie
Schwalbach
Horst Woskowski mit Familie
Frankfurt/Main-Hausen

Wir haben sie am Freitag, dem 16. September 1960, so still wie sie gelebt hat, auf dem Friedhof Erding zur letzten Ruhe gebettet.

In memoriam
Arnold Ruther
geb. am 1. 1. 1888
gest. am 23. 9. 1955

In seinem Lebenswandel war er uns allen ein Vorbild in Liebe und Treue, und wir gedenken seiner in tiefer Dankbarkeit und Trauer.

Frieda Ruther
und Angehörige

Die Schüler und Schülerinnen der Schulen Drozwalde, Ostpr., und Lindern (Oldb).

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied am Samstag nach längerem, mit größter Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Balzer
im 72. Lebensjahre.

In stiller Trauer
die Gattin
Emma Balzer, geb. Gause
Söhne
Kurt
Bruno mit Frau
und alle Anverwandten

Pflegelberg, Gde. Schomburg
den 10. September 1960
früher Angerapp, Ostpreußen

Ausgelitten hab' ich nun,
bin am frohen Ziele.
Von den Leiden auszuruh'n,
die ich nicht mehr fühle.
Kein Arzt fand Heilung mehr
für mich,
Du, Herr, sprachst:
„Ich heile dich."

Nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verstarb am 8. September 1960 im festen Glauben an seinen Erlöser mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Sohn

Kurt Mathes
im Alter von 59 Jahren.

Im Namen aller Trauernden
Gertrud Mathes, geb. Hinz
und Kinder
Helmuth, Herbert und Erwin
sowie
Schwiegertöchter, Enkelkinder
und seine liebe Mutter
Helene Mathes
im Alter von 81 Jahren

Duisburg-Beeck, Lange Kamp 53
früher Königsberg Pr.
Insterburger Straße 7b

Am 22. September 1960 entschlief mein lieber Bruder

Franz Feldnick
früher Ludwigsort, Ostpreußen
im 79. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Berta Feldnick

Boostedt über Neumünster
Friedrichwalder Straße

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Fern der geliebten Heimat verstarb nach schwerer Krankheit, in seinem Urlaub am 10. August 1960 mein lieber Mann und Vater, Schwiegervater, unser guter Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Richard Roch
im Alter von 59 Jahren.

In tiefer Trauer
Amalie Roch und Kinder
sowie alle Verwandten

Bochum, Josefstraße 11
fr. Lissuhnen, Kr. Johannisburg

Die Beerdigung fand am 13. August 1960 in Duingen/Alfeld statt.

Zum 63. Geburtstag gedenken wir in herzlicher Liebe am 22. September 1960 meines geliebten unvergessenen Mannes, meines lieben Vaters und Schwiegervaters

Max Komatowsky

Seit Januar 1945 bin ich ohne jede Nachricht.

In stillem Leid
Frau Helene Komatowsky
Heinz Komatowsky als Sohn
Elisabeth Komatowsky
als Schwiegertochter

Bad Soden (Taunus)
Bismarckstraße 10.
fr. Königsberg Pr., Roonstr. 11

Gott der Herr erlöste heute meinen lieben Mann, unseren guten treusorgenden Vater und Schwiegervater, Opa, Bruder und Schwager

Hans Glagau
im Alter von 67 Jahren von seinem schweren Leiden.

In stiller Trauer
Frieda Glagau, geb. Adelheim
Horst Glagau und Frau Else
geb. Adelfang
Walter Winkler und Frau Erna, geb. Glagau
Rüdiger und Hans-Bernd
als Enkel

Duisburg und Göttingen
Grunewaldstraße 29
den 6. September 1960
früh. Treuburg und Gumbinnen
Hermann-Göring-Straße 45

Die Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

Zum Gedenken

Am 27. September 1960 jährte sich zum 15. Male der Tag, an dem mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Rudolf Kanth
von uns ging.

In stillem Gedenken
im Namen aller Hinterbliebenen
Marie Kanth, geb. Krajewski

Vlotho (Weser), Wilhelmstr. 17
früher Osterode, Ostpreußen
Elvenspoekstraße 7.

Nach langem Leiden entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt
Johannes Coch
ehemals Heiligenbeil Abbau
Ostpreußen

Im Namen aller Angehörigen
Charlotte Coch, geb. Kuhnau

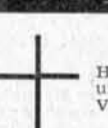
Frechen/Köln, Magdalenenhof
den 19. September 1960

Am 3. September 1960 entschlief nach langer schwerer, mit großer Geduld getragener Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

David Erwied
Postbetriebsassistent a. D.
im 84. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Elise Erwied, geb. Szalies
sowie alle Angehörigen

Dingolfing, Steinberger Str. 7
früher Kloken
Kreis Elchniederung, Ostpr.



Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Heute früh nahm Gott der Herr meinen lieben Sohn, unseren guten Bruder, Schwager, Onkel, Neffen und Vetter

Paul Bormann

im 42. Lebensjahre nach schwerer Krankheit zu sich in die Ewigkeit. Er folgte meinem lieben Mann und unserem guten Vater nach acht Monaten in die ewige Heimat.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Johanna Bormann, geb. Reinhardt

Anstedt über Sulingen (Han), den 18. September 1960
früher Treufelde, Kreis Schloßberg, Ostpreußen

Wir haben unsern lieben Entschlafenen am 21. September 1960 auf dem Friedhof in Scholen zur letzten Ruhe gebettet.

Plötzlich und unerwartet entschlief am 7. September 1960 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Drogeriebesitzer

Fritz Klein

im 59. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Wanda Klein, geb. Neumann
Kurt Höcker und Frau Rosemarie geb. Klein, **und Wolfgang**
Karin Klein
Kurt Klein

Hittfeld, Kreis Harburg, Bahnhofstraße 4b
früher Tapiau, Ostpreußen

Am 12. September 1960 entschlief nach langer Krankheit im Alter von 88 Jahren mein lieber guter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel

Fritz Bärmann

In tiefer Trauer

Auguste Bärmann
Kinder und Enkelkinder

Wulfsdorf, Post Pönitz (Ostholst)
früher Puschdorf, Kreis Insterburg, Ostpreußen

Nach einem Leben voller Pflichterfüllung, Liebe und Sorge für die Seinen entschlief am 6. September 1960 mein lieber Bruder und guter Onkel, Herr

Konrad Genatowski

Lehrer i. R.

nach langem schwerem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten der römisch-katholischen Kirche, im Alter von 65 Jahren.

In stiller Trauer
Anna Johnigk, geb. Genatowski
Ursula Johnigk
Günther Johnigk

Rondorf bei Köln
früher Seeburg, Kreis Rößel, Ostpreußen

Ruhe und Würde, wer das erreicht,
hat den Gipfel des Lebens erklommen.
Hier ist, wenn nun der Alltag schweigt,
ewiger Sonntag gekommen.

In memoriam

Otto Drenker, † 26. September 1950

Clara Drenker, † 1. März 1952

In liebevollem, dankbarem Gedenken
Die Kinder und Enkelkinder

Am 27. September 1960 jährte sich zum zehnten Male der Tag, an dem mein guter Mann

Konrad Grausch

Oberstudiendirektor am Oberlyzeum (Ortolfschule) Ortelsburg

für immer von mir ging.

In treuem Gedenken
Gertrud Grausch

Bruchsal, Kaiserstraße 14, den 27. September 1960

Am 16. September 1960 nahm Gott der Herr nach einem schweren Herzleiden meinen lieben guten Mann, unseren geliebten treusorgenden und unvergessenen Vater, meinen lieben Bruder, Schwager und Onkel

Bierverleger

Otto Redzanowski

im Alter von 76 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Minna Redzanowski, geb. Zywietz
Gertrud Redzanowski
Meta Kenkel, geb. Redzanowski

Dungelbeck über Peine
früher Gilgenburg, Ostpreußen

Nach schwerem, tapfer ertragenem Leiden verschied am 10. September 1960 mein geliebter Mann, mein treusorgender Vater, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Kaufmann

Hermann Blank

kurz vor Vollendung seines 62. Lebensjahres.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Helene Blank, geb. Noßbach
Manfred Blank

Hameln (Weser), Kreuzstraße 9
früher Braunsberg

Kein Arzt fand Heilung mehr für mich,
Jesus sprach: „Ich heile dich."

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 30. August 1960 sanft, nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Vater, Schwiegervater, lieber Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Friedrich Willimzik

früher Morgengrund, Kreis Lyck

im 79. Lebensjahre.

Er folgte seiner lieben Frau, unserer lieben Mutter und Oma

Henriette Willimzik

verw. Maseizik, geb. Pottschull

nach fünfeinhalb Jahren in die Ewigkeit.

Gleichzeitig gedenken wir seines lieben Sohnes

Ernst Willimzik

geb. 22. 8. 1918, gest. im Juni 1948 im Osten

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Familie Erich Maseizik

Malente-Neversfelde, Kreis Eutin, Stettiner Straße 1

Nach langer schwerer Krankheit, fern seiner geliebten Heimat, entschlief am 11. September 1960 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Lehmann

Lehrer i. R.

im 72. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Klara Lehmann, geb. Kopitz

Schalksmühle (Westf), Strücken 24
früher Tilsit, Oberst-Hoffmann-Straße 12a

Kein Weinen, kein Flehen bringt Dich zurück,
vorbei ist Freude, Hoffnung und Glück.
Kühl ist Dein Grab, tief unser Schmerz:
nun ruhe sanft, Du edles Herz.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied sanft und ruhig meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutti und Oma, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Zöllner

geb. Domnick

im 65. Lebensjahre.

Sie folgte ihrem einzigen Sohn, unserem lieben

Heinz

der im Februar 1944 in Witebsk gefallen ist.

In tiefem Schmerz

Fritz Zöllner
Walter Tobien und Frau Erna, geb. Zöllner
Johann Wieken und Frau Gertrud geb. Zöllner
Christel, Anneliese und Ursula als Enkel
sowie Angehörige

Wilhelmshaven, den 16. September 1960
Schaardreieck und Remscheid-Hasten
früher Königsberg Pr., Seligenfelder Straße 23

Die Beerdigung hat am Dienstag, den 20. September 1960, auf dem Friedhof Aldenburg über Wilhelmshaven stattgefunden.

1960

In unauslöschlicher tiefster Liebe, Verehrung und Dankbarkeit gedenke ich meines heißgeliebten Mannes

Gustav Herrmann

Polizei-Oberinspektor a. D.

der vor zwei Jahren von mir gegangen ist.

Vor fünf Jahren, am 23. April 1955, verstarb unsere jüngste, einziggeliebte Schwester

Käte Schober, geb. Pape

Auch ihrer gedenke ich in herzlichster großer Liebe und Dankbarkeit.

In unsagbarer Trauer
Frieda Herrmann, geb. Pape

Hannover, Lavesstraße 19

Fern seiner geliebten Heimat verstarb nach kurzer schwerer Krankheit mein geliebter Mann und Vater, mein lieber Sohn und Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Paul Ewert

früher Rastenburg, Ostpreußen

im Alter von 50 Jahren.

Sein Leben war Liebe und Sorge für die Seinen.

In tiefer Trauer

Christel Ewert, geb. Faust
Brigitte Ewert
Auguste Ewert als Mutter
Familie Willy Ewert
Familie Erwin Faust

Bocholt (Westf), Neustraße 21, den 17. September 1960

Wenige Tage vor ihrem 81. Geburtstage ist unsere liebe gute Mutter und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Elise Ackermann

früher Bersken, Kreis Tilsit-Ragnit

nach kurzer schwerer Krankheit für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
im Namen der Angehörigen

Walter Ackermann und Frau

Hamburg 26, Caspar-Voght-Straße 24, im September 1960

Die Beisetzung fand auf dem Ohlsdorfer Friedhof statt.

Gott der Herr rief heute früh nach jahrelangem, mit großer Geduld getragenem Leiden, jedoch unerwartet, meine geliebte Frau, meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi

Else Wessollek

geb. Fabritz

im Alter von 60 Jahren zu sich.

In stiller Trauer

Gustav Wessollek
Gerda Bergande, geb. Wessollek
Karl-Heinrich Bergande
Heinz Gerhard als Enkelkind

Bochum-Langendreer, Hauptstraße 179, den 18. September 1960
früher Sensburg, Ostpreußen, Marktstraße 1

Haltet mich nicht auf,
denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben.

Am 6. September 1960 entschlief meine liebe gute Frau, unsere unvergessene Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

Minna Anders

geb. Nossbach

im Alter von 79 Jahren.

In tiefer Trauer

Friedrich Anders
Kinder, Enkel und Urenkel

Wuppertal-Ronsdorf, Engelbert-Wüster-Weg 34
früher Kranichbruch, Ostpreußen

Am Sonntag, dem 11. September 1960, entschlief sanft meine liebe Frau

Louise Rehberg

aus Königsberg-Ballieth

im Alter von 69 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Walter Rehberg

Ahrensburg (Holst), Vogelsang 102
